Ich wahr von Jugend auf ein rechter Waßer-Mann
Und ſieft mit vollem Wind der Erden Ende zu
Mein Wohnplatz hieß mit Recht der große Ocean
Nun da ich kalt und Todt gab mir Erde die Ruhe

Des weitberühmten Seeländers NIL STAIRS remarquable und höchſtmerkwürdige Reiſen,

nach denen unbekannten Inſuln

des

Orientaliſchen Ocedni,

darinnen

deſſen beträchtliche Schiffarth, jämmerlich erlittener Schiffbruch, eilfjährige Wohnung unter einer ſehr vernünftigen Indianiſchen Nation, angelegte Plantagen und angeſtellte Heimreiſe bis zu ſeinen an der Cap erfolgten Tode.

Nebſt andern

curiöſen Merkwürdigkeiten

aus deſſen eigenhändigen Journal um ſeiner wunderbaren Vortreflichkeit willen ins Hochdeutſche überſetzt und herausgegeben.

Frankfurt und Leipzig,

1778.

119

Nil Stairs Reiſen

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Hochgeehrteſter Leſer!

Der Geſchmack unſerer Zeiten wird in hiſtoriſchen Dingen immer delicater, und läſſet ſich nicht mit denen allgemeinen Tractementen groſſer und weitläuftiger Geſchichte vergnügen. Xenophon und Thucidides gaben ihrer Nation eine ſattſame Genugthung. Livius und Svetonius machtens denen Bürgern zu Rom recht. Thuan und Gramond,

dieſer ein Spanier, jener ein Franzoß, verdienen noch einer unſterblichen Verehrung bey ihren Landsleuten, und vordeſſen machte man aus den Pufendorf bey denen Deutſchen ein Miracul, heutiges Tages aber ſchwellen ſonderlich bey uns die Geſchichtsbücher derer Staaten und Völker zu erſtaunlichen und fürchterlichen Werken an, inſonderheit, weil ſich das ſtudium diplomaticum ein neceſſairen Antheil in der Hiſtorie zugeeignet hat. Daher die Neugier auf Perſonalität gerathen, und ſich lieber die Portraits notabler Männer in miniatur abgeſchildert wünſchet, welches mancher Feder die Freyheit geſchenket, das zu ſagen,

wovon ſie ſonſt wohl hätte ſchweigen müſſen, und den Vorhang von denen Intriguen hinweg zu nehmen, welche ſonſt wohl als Tugenden paßiret, jetzt aber wie nackende Mißgeburten die Verwegenheit ihrer Eltern beſeufzen. Ich kan nicht ſagen, daß dieſe gegenwärtige Piece etwas dergleichen in ſich faſſe, doch beſchreibet ſie das Leben eines ſehr alten und wohl renomirten Seemannes, welches ein Muſter der Providence, ein Schauſpiel des Glücks, und kräftiger Zeuge einer umſonſt bemühten Zergänglichkeit iſt, und dem geliebten Leſer, weil es des Autoris eigenhändiges Journal, durch eine glückſelige Feder aus dem

Holländiſchen ins Deutſche überſetzt, gleichſam ein Fernglaß darbiethen wird, die entlegenſten Weltgegenden nach ihrer Moralität und Verfaſſung in genauere Conſideration zu ziehen, und davon einen andern als Pöbel-mäßigen Begriff zu machen; Womit man ſich dem geehrteſten Leſer zu ohnverrückter Gutheit befiehlet,

Leipzig,
den 1. December,
1777.

der Verleger.

CAP. I.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

CAP. I.

NIL STAIRS Rüſtung zur abermali- Schiffarth.

§. 1. Der Capitain hat wegen ſeines Gnaden-Gehalten Verdruß.
§. 2. Reſolviret ſich aufs neue zur Schiffarth.
§. 3. Raiſon ſeines beſondern Schiffbaues.
§. 4. Equipiret ſein Schiff.
§. 5. Hat Verdruß über den Namen des Schiffes.
§. 6. Gehet mit vollen Vergnügen in See.

§. 1.

Man hielte mich nun vor eine ſolche Staats-Meuble, deren Portrait man lieber in dem Arſenal unter die Zahl derer entſchloſſenen Helden aufgeſtellet, als daß man das lebendige Original in denen Coffeehäuſern ſiehet, will ich eine große Gnadenpenſion jährlich von dem Staate zu

genieſſen, die man dem gemeinen Urtheil nach beſſer emploiren könnte, weil nichts eher dem Gedächtniß entfällt, als die Verdienſte rechtſchaffener Männer, wenn ſie das gemeine Weſen einige Jahre vergelten ſoll. Der Großpenſionarius, der ein guter und beredter Mann, aber kein Seefahrer war, machte jährlich über meinen Gehalt, bey Reviſion der Rechnung des Staats, allerhand moraliſche Reflexiones, und wollte ſonderlich an denenſelben ſeine Forſche in dem Finanzweſen ſehen laſſen, kurz, man äſtimirte mich nicht höher als einen alten Seecompaß, deſſen Strich und Nadel ehedem wohl genutzet, jetzo aber kaum einer hölzernen Capſul werth, daher ſich hie und da Schwürigkeiten bey Erhebung meiner Gelder, äuſſerten, und wenn ich nicht allezeit einen güldenen Schlüſſel mitbrachte, ſo hatten die Entreprenneurs den ihrigen zur Chatoulle verleget. Die jungen Seecapitains, die kaum ein Duzend Pfeiffen Tabak in der Cajüte ausgeſchmauchet, wußten mehr als ich, und mußte ich vielmal in ihre Geſellſchaft die Replke hören: Mein Herr! das mag wohl bey eurer Zeit practicabel geweſen ſeyn, ſchicken ſich aber jetzo nicht mehr. Gerade als wenn der Ocean ſeine Flucht und die Welt ihr ganzes Syſtem geändert: Man trug ſich mit neuen Entdeckungen, man rühmte ſeine Anmerkungen in denen Seegärten, und wie viel neue Inſtrumenten man der Schiffarth zum Beſten erfunden, wie jener Steinhauer, der aus einem Schleiff- einen Wetzſtein, oder jener Schneider,

der

der aus einer deutſchen Mönchskutte ein paar pohlniſche Hoſen gemachet. Der Pöbel hieß mich nur den Alten, und ich ſchämete mich, daß ich wie ein ſtumpfer und verroſteter Spieß ſeyn ſollte, der zu keinen Feldzug mehr taugete.

§. 2.

Ich überlegete alſo die Sache bey mir aufs genauſte, und erforſchete meine Leibes= und Gemüths= Kräffte aufs ſorgfältigſte, meiner Jahre waren zwar der gegenwärtigen menſchlichen Beſchaffenheit nach eine groſſe Anzahl, und der Strapatzen nicht wenig, die ich von Jugend auf ausgeſtanden. Doch fande ich in mir ſelber meinen Verſtand noch vollkommen, die Gliedmaſſen meines Leibes noch robuſt, und hielte mich noch zu einem Seezug nicht ungeſchickt. Die heimliche Neigung, die in mir zum Waſſermann noch nicht erloſchen, erwachte gänzlich, und wurde in mir ſelber eine verborgene Triebfeder, mein Glück noch einmal zu verſuchen. Das angenehme Meergelüffte, der Pracht des Meers, wenn daſſelbe mit ſeinen Wellen bey ruhiger Witterung ſpielet, die den Augen und Herzen ſo gefällige Veränderung derer Geſtaden, Beyen und Buchten, die beſondere Ehre den gröſten Theil der Welt zu kennen und zu wiſſen, wohin die allmächtige Majeſtät die entlegenſten Inſuln gegründet, die unterſchiedlichen Geſellſchaften derer Menſchen, und die Reichthümer derer einfältigen und uncultivirten Völker waren mir eine rechte Gemüths= Aetzung und Lockſpeiſe.

ſpeiſe. Ich ergriff alſo mein Reißzeug, und machte ein Project meines Vorhabens, und entwarf ein Schiff nach einer ganz neuen Invention welches ich des Tages wohl hundert mal anſahe, und wünſchete, daß es ſchon fertig. Ich vergaß dabey nicht an die Rettungsloſe Gefahr zu gedenken, deren man auf der See ſtündlich und täglich unterworffen, und ſtellete mir meinen Tod und ein Waſſer = Begräbniß offt vor Augen, doch überwand ich auch dieſe Schwürigkeit mit vieler Großmuth, ich wußte, daß ich alt, und meine meiſte Zeit gelebet, und hielte das, wie es in der That auch iſt, vor gleichgültig, ob meine entſchlafene Gebeine in den Abgrund, oder der Erden Schooß verweſen müßten, weil doch keines von beyden aus der göttlichen Allgegenwart und Allmacht ausgeſchloſſen, und an jenem groſſen Gerichtstage das Meer ſo wohl, als die Erde ihre Todten würde wieder geben müſſen. Gefiel es den Schöpffer mich alſo abzufordern, ſo bliebe mir doch der unſterbliche Nachruhm, daß ich in den Dienſt meines Vaterlandes geſtorben, deſſen Tage = Bücher meinen Namen und Verdienſte nicht verſchwiegen, welches ein ehrliebendes Gemüthe für ſeine gröſte Vergeltung äſtimiret. Ich trug alſo dem Staats-Rath mein Unternehmen vor, mit dem Zuſatz, auf meine eigne Koſten ein Schiff zu bauen und zu equippiren, damit der Nation Beſtes zu ſuchen, und begehrete nichts als die Freyheit, die Holländiſche Flagge zu führen. Was ich geſuchet erhielte ich bald, und ließ ohne Anſtand ein Orlach nach

meinen

meinen Riß auf den Schiffs-Zimmer Werfft auflegen. Meine guten Freunde wunderten ſich über mein Vornehmen, und meine Widerwärtigen wünſcheten mir Glück dazu.

§. 3.

Die Arbeit aber an ſich, gieng muthig von ſtatten, darüber alle aber die Köpffe ſchüttelten, weil meine Invention weit von der gemeinen Bauart abgieng, und mehr rund als oval ausfiel, welches ich aber aus langer Erfahrung hatte, indem dieſe Art Schiffe leicht zu kehren und zu wenden, und einer Ente nicht ungleich, die ohne Mühe auf den Waſſer hinſchwimmen kan, wohin ſie will. Weil auch die Schaache hier weiter über Bord ausfället, und folglich die Seegel wenn ſie aufgezogen, ſich um ein merkliches mehr extendiren, ſo iſt auch der Cours weit ſchneller. Ueber dieſes durfte ich nicht einen ſo hohen Maſt ſetzen, als ſonſt gewöhnlich, konnte aber denſelben ſtärker und vollwichtiger führen, und hatte bey ungeſtümer Witterung die Sicherheit, daß das Meer mit meinem Schiffe mehr ſpielen, als daſſelbe treiben würde, weil deſſen Flack oder Boden ganz rund, daran ſich die Wellen nicht legen konnten, ſondern alle brechen müßten, ſie mochten auch bey einem Orcan aufſteigen wo ſie wollten. Endlich war ich zum Fechten gegen den Feind allemal geſchickter, und konnte binnen ſo viel Zeit, als man ein Schiff wendet, allemal eine doppelte Lage geben. So fehlete mir es auch nicht an Raum, und war kei[n]

Winkel-

Winkelgen, welches ich nicht brauchbar anzuwenden wußte. Das Schiff ließ ich inwendig mit ſtarken Tännenen Bohlen neeren oder füttern, dazu man nur ſonſt dünne Bretter nimmt, ich hatte aber auch hier meine Urſachen, weil die Bretter gerne Riſſe bekommen und ungeſchickt werden, die Feuchtigkeit des Waſſers, wenn das Schiff von auſſen den geringſten Leck bekommt, abzuhalten. Den Kink ſo wohl, als die Gallion ließ ich von auſſen mit geſchliffenen Stahl-Blatten belegen, welches den Lauf ſehr befördert.

§. 4.

So bald mein Schiff fertig, und es durch die Lichters in Texel gebracht, fieng ich ohne Zeitverluſt an, daſſelbe zu equippiren, weil ich durch Vergünſtigung Ihro Hochmögenden ſchon lange die Trommeln öffentlich rühren laſſen, und einen ſtarken Zulauf von Matroſen gehabt, aus welchen ich meiſtentheils die Alten erwehlete, die ſchon mehrmahls mit zu Schiffe geweſen, und eine Anzahl ſolcher verſuchten Männer hatte, da faſt ein jeder capable war einen Schiffer zu agiren. Vor die Koſt trug ich die möglichſte Sorge, und zwar ließ ich mehr Rind- als Schweine-Fleiſch einſchiffen, weil jenes nicht ſo leicht zum Scharbock hilft als dieſes, der ſonſt eine gemeine Krankheit, ſonderlich angehender See-Leute, indem die Meeres-Dämpffe das Geblüt voller dicken Schleim machen, der weder durch den Schweiß, noch Urin ausgetrieben werden kan, und eine Fäulung im Blute erreget,

dazu

dazu alles gepöckelte und geräucherte, ſonderlich aber Schweine-Fleiſch mächtig hilft. Mit vieler Arzeney überhäuffte ich mich nicht, ſondern ließ viel Tonnen Brandewein mit Scharley, oder Römiſcher Salbey abziehen, welches Kraut die Krafft hat den Magen zu ſtärken, zu erwärmen, auszutrockenen, und alle böſe Feuchtigkeiten zu verzehren, daß ich alſo glaubete, eine Generalmedicin für dieſe und alle andre Zufälle zu haben. Die Herren General-Staaten bewieſen mir die Gnade, und beſchenkten mich mit der Haupt-Flagge, welche aus rother Seide, darein der Niederländiſche Löwe mit ſeinen 7. Pfeilen geſtickt war, dieſelbige ließ ich behörigen Orts, nemlich auf den Haupt-Maſt, weil ich als ein Admiral gieng, unter Trompeten- und Paucken-Schall und dem Donner der Canonen auffſtecken, derer ich 75. auf meinem Schiff führete, und dazu Kugeln, Pulver, Lunten, ja was zu einer genugſamen Ammunition hinlänglich gehöret, aus dem Zeughaus der Admiralität geſchenket bekam. Die Equipage war fertig, und warteten wir nur auf guten Wind, uns ausbooten zu laſſen, und in See zu ſtechen. Unterdeſſen fehlete es mir nicht am Beſuch, welcher allerley Erfriſchungen häufig mit am Boord brachte, und ſich mit mir zu guter lezt divertirete. Selbſt die Herren General-Staaten ſchickten eine anſehnliche Deputation, und lieſſen mir durch dieſelbe eine glückliche Reiſe anwünſchen. Der Rhein-Wein muſte bey der Bewirthung dieſer vornehmen Gäſte treflich herhalten, und ſchlich

ſich durch den Mund mit ſeinen edeln Geiſtern ohnvermerkt nach dem Gehirn, daß ein jeder bey dergleichen Frölichkeit ſich vergeblich wünſchete, mit mir ans Ende der Welt zu fahren. Ich hatte meine Matroſen auch nicht vergeſſen, und denenſelben reichlich Toback und Genever austheilen laſſen, ſie ſahen aber ſo tief ins poculum hilaritatis, daß es darüber zu denen Meſſern kam, mit welchen ſich meine alten Schnurbärter tapffer herum ſchnitten. Der Schiffer brachte ſie durch ſeine vernünſtigen Vorſtellungen zwar wieder zur Ruhe, und ich hielte vor dienſam, dieſen erſten Fehler paßiren zu laſſen. Ließ aber bey der Parole am groſſen Maſte öffentlich publiciren, daß wenn dergleichen wieder geſchehen ſollte, daß die Strafe nach den Krieges-Geſetzen alsdenn ohnausbleiblich die Uebertreter belohneu würde.

§. 5.

Ich hatte meinem Schiffe den Namen gegeben, die **Sieben vereinigte Provinzen**, und dieſes wollte der Stadt Amſterdam einiger maſſen mißfallen, weil ich allda Bürger, und alle bürgerliche Freyheit genoſſen, es wurde mir unter der Hand geſtecket, und zugleich angerathen, lieber unter dem Namen der Stadt auszufahren, ich ließ es aber einmahl dabey bewenden, und dieſe kleine widerwärtige Aufführung mochte vielleicht die Gelegenheit geweſen ſeyn, daß die Canaille in meiner Abweſenheit meines Pallaſts ſo ſchlecht gewartet, auch in der Cammer daſelbſt unterſchiedliche

falſche

falſche und widerwärtige Nachrichten durch die Kunſt-Griffe meiner Feinde waren regiſtriret worden, ob hätte ich mich zu den Spaniern geſchlagen, und agirte in denen orientaliſchen Gewäſſern wider Holl- und Engelland einen formalen See-Räuber, und hätte es nicht viel gefehlet, es wäre eine harte Proclamation wider mich ergangen. Der Wind war uns bis dato ſehr contrair, und gieng allezeit beſtändig aus der See landwerts ein, daher wir das Vergnügen zwar hatten, daß wir viele Schiffe bey Tag und Nacht ankommen ſahen, auch aus allen Welt-Gegenden viel Neues erfuhren, aber ſelbſt nicht zum Loche hinaus kommen konnten. Die Seltenheit meines Schiffs kam den meiſten ohnmöglich vor die See zu halten, und perſuadirten ſich ihrer viele, ich würde mit Schande wieder umkehren müſſen. Die Diſcurſe und das Raiſonniren gieng nach Holländiſcher Manier ſehr frey davon, daß es auch für mein Schiffs-Volk kam, deſſen ich 500 Mann angeworben, welche ganz rebelliſch und verdrüßlich ſich deswegen anſtelleten, daß ich aller Orten mit Geſchenk und guten Worten defendiren mußte, daß das Unglück nicht zum Ausbruch gediehe. Mir ſelbſt fiel endlich mein Vorhaben als eine Thorheit in die Augen, wie es bey alten Leuten iſt, die bey einer kleinen Widerwärtigkeit leicht wankelmüthig werden, und dachte an die ehemalige genoſſene Ruhe, und die gegenwärtige Laſt, deren ich mich ohne einige Urſache unterzogen, ſann auch würcklich auf allerhand

hand Mittel, mich mit Reputation aus der Sache zu wickeln, und warf meine Augen auf alle meine Freunde und Bekannte, ob jemand drunter ſich ſchicken möchte, daß ich denſelben an meine Statt ſubſtituirte, ich aber zu Hauſe blieb. Allein hier war die Frage: Ob man mir mein ehemaliges Gnaden = Gehalt auch wieder geben, und nicht ſolchenfalls die geſchenkte Ammunition anrechnen würde. Denn dieſelbe war mir und nicht einem andern gegeben. Ich grilliſirte daher ziemlich, und war dieſesmal ein ſolenner Projectenmacher, da ich eben ſonſt nicht gewohnet, mit meinen Gedanken weit voraus zu eilen, ſondern dieſes vor die glückſeligſte Vorſicht der Menſchen hielte, welche man an einen kurzen Zaum führete, fühlete auch in der That mehr Sorgen als ehemals, indem ich mir mein eignes Herze unruhig machte, ſo gar, daß ich das Meer anfieng eckelhafft anzuſehen, und dieſem feuchten Elemente mehrmalen in meinem Herzen fluchte, daß ich daſſelbe lieb gewonnen.

§. 6.

Mitten in dieſen ſeltſamen Vertieffungen änderte ſich der Wind, und mit demſelben auf einmal meine zeitherige verwirrte und ſchattenhaffte Concepten. Der Bootsmann hieß die Anker lichten, und führete uns glücklich durch die Dünnen in die See, ſo bald er in die Chalouppe ſtieg wieder zurück zu fahren, ließ ich den Wall durch etliche Stückſchüſſe grüſſen, und weil mein Schiff noch

noch eine Jungfer, das iſt das erſtemal die See hielte, ließ ich das grobe Geſchütz rund um drey⸗mal losbrennen, alle Wimpel anziehen und Trom⸗peten und Paucken frölich erſchallen, zumalen, da ich höchſterfreut ſahe, wie mein Schiff zu ſeegeln ſo fertig, daß es wie ein Vogel dahin flog. Fünf Kauffarthenſchiffe looſeten mit uns aus, die theils nach Spannien, theils nach Portugall beſtimmt waren, und alſo mit uns zugleich nach der Straße lieffen, ſie waren allerſeits wohl beſeegelt, und doch gieng das meine vorhin, und ehe es noch Nacht, waren wir einander ſchon gänzlich aus den Augen, und durften es nicht einmal wagen, volle Seegel bey dieſem Winde zu machen, ſondern mußten nur mit halben Seegeln neben den Wind halten, welches doch ſo heftig dahin eilte, daß ei⸗nem die Haare auf dem Kopfe pfiffen, der auf die Compagnie deſſelben gieng, und das ſtille Meer ſpritzte offt Piquen hoch an den Gallion in die Höhe, ſo behende eilete es durch die Wellen hin⸗durch. Wer war freudiger als ich, daß mein An⸗ſchlag ſo wohl gerathen, daraus ich hoffen konnte, das übrige werde auch zu Glück gehen.

CAP. II.

Nil Stairs Reiſe aus Holland.

§. 1. Bleibt einige Zeit zu Malaggo, und genießt viel gutes Willen allda.

§. 2. Siehet daſelbſt einen curiöſen Weiberkrieg mit an.

§. 3. Deßideriret gut Quartier.

§. 4. Alaunſieberey beſchreiben.

§. 5. Schildkrötenfang.

§. 6. Ihr Nutzen.

Es war der 6. April 1731 als wir bey guten Wind und Wetter in die See ſtachen, den Canal ohne Hinderung paßirten, auch eine ziemliche gute Fahrt in der ſpaniſchen See hatten, ich ließ den Curs nach Malaggo richten, und nahm daſelbſt eine gute Quantität ſpaniſchen Wein ein, der uns auf unſerer Schiffarth große Dienſte that, und hier am wohlfeilſten zu haben, hielte mich auch wohl einen halben Monat in hieſigen Hafen auf, weil es an dieſen Orte gut leben, und mein Schifsvolck allerhand Erfriſchungen genoſſen, mit mir erfuhr er viele Höflichkeit allda von dem Gouvernement und wurde ich ſonderlich mit

mit einer Küſte voll eingelegter truckner Früchte beſchenket, welches aus Neu Spanien kommt, auch in Oſt-Indien häuffig wächſet, und ſo groß iſt wie ein Gänſe-Ey, ſie hat wenn ſie reif, eine rothgelbigte Farbe, und wird in der Luft und Sonne wohl getrocknet, in Küſten gepackt, und alſo nach Spanien übergeführet, man kan ſie rohe, oder etwas in Wein geſotten, genieſen, da ſie ein rechtes ſpecificum vor alle Bauchflüſſe ſonderlich die Ruhr, indem ſie durch ihre beywohnende balſamiſche Kraft, die viſcera wärmet und ſtärket, die angefreſſenen Theile heilet, augenblicklich allen Schmerzen ſtillet, und die Winde heftig zertheilet. Den Kern ziehen die Indianer zuvor heraus, in welchen eine Mandel lieget, die ſie über denen Kohlen braten, und als eine ſehr geſunde und nahrhafte Speiſe genieſſen. Auch machen ſie die Frucht, wenn ſie nicht gar zeitig und noch grün iſt, mit ſcharfen Salzwaſſer ein, da ſie nicht anders, als wie Oliven ſchmeckt. Es giebt auch eine wilde Gattung des Manga-Baums, deſſen Frucht aber weit kleiner ausfället, inwendig keinen Kern, ſondern nur einen Saft hat, welcher von ſolcher giftigen Art, daß keine Gegenarzeney noch bis dato erfunden; dieſen brauchen die galanten Dames, wenn ſie ihre Galans gerne loß ſeyn wollen, und ſich einen andern auserſehen haben, indem er leicht in die

andre Welt befördert, und nicht die geringſten Merkmale einer Vergiftung hinter ſich läſſet.

§. 2.

Hier ſahe ich einen curiöſen Zwikampf mit an, indem mich meine Verrichtungen ohngefehr gegen den Abend in die Straſſe del Niccolo führeten, an deren Ausgang ich eines heftigen Wortſtreits gewahr wurde, ich traf daſelbſt 2. denen Jahren einander ſehr ungleiche Weibsbilder an, die eine war eine ſchöne artige und junge Dame, die andere aber eine ziemlich betagte Wittwe, welche beyderſeits von einen jungen Cavallier bedienet worden, jedoch mit ungleichen Abſichten. Die Wittwe war ſehr reich, und wenn ſie in ihren gewöhnlichen Putz erſchiene, noch in die mittelſte Etage zu ſetzen, dieſe hatte ſich die Aufwartung des jungen Herrens einige Zeit ſehr wohlgefallen laſſen, und deſſen Careſſen mit ihren ſchönen Piſtolletten reichlich vergolten, und in der That war ſie aufs zärtlichſte verliebet, und ſeriös bedacht, ſich mit dem Amanten zu vermählen. Der aber wenig Ohren dazu hatte, von denen Stipendien zwar eine trefliche Figur machte, aber zugleich auch mit dem jungen und ſchönen Mädchen in einen geheimen Liebesverſtändniß lebete. Die erſte Eiferſucht hatte einige Blicke, welche dieſe beyde etwas unbedachtſam einander in der

Meſſe

Meſſe gegeben, und die verliebte Wittwe nur allzuſehr obſerviret, bey derſelben erwecket. Zorn und Gram verſetzte ſie faſt in eine halbe Raſerey, doch redete die Liebe ihren Schooßjünger wieder das Wort, ſie ſprach Don Gaſto iſt höflich und leutſelig und begegnet jederman artig, was kan der gute Cavallier davor, daß die leichtſinnige Metze ſeine Mienen auf ſich gedeutet, und ihn mit ihren feurigen Blicken zu reizen geſuchet. Doch bey dem allen wurde ſie ſchlüßig, eine genaue Kundſchaft auf deſſen Conduite zu legen, und ſich eher nichts merken zu laſſen, bis ſie der Sachen Gewißheit erforſchet. Die alte Madame hatte ein paar Dutzend alter Tredelweiber an ſich, mit denen ſie oft in Conferenz des gemeinen Weſens halber zu treten pflegete, weil dieſe gewohnet waren, alles was ſtobe und flohe in der Stadt auszukundſchaften, und hernach in dieſer Dame Hauſe, gegen eine durch die Kehle ſchleichende Erkänntlichkeit wieder herſchwatzten, dieſen allen zuſammen gab ſie die ſtrickteſte Ordre auf dem Don Gaſto genau acht zu geben, wohin er ſeinen Einſpruch ordentlich zu nehmen pflegete. Allein derſelbe war viel zu ſchlau, er merkte gar bald was paßirte, darum fuhr er mit ſeinen täglichen Viſiten aufs eifrigſte fort bey der Wittwe ſelbige abzulegen, des Nachts aber divertirte er ſich bey ſeiner geliebten Melinde, all-

wo ſie oft ſich herzlich über die Stellung der alten Aeffin vergnügeten, und dieſe Lebensart und Comödie wurde lange Zeit getrieben, und damit Don Gaſto ſeine Perſon noch geſchickter ſpielete, erkaufte er ſich eine von dieſen alten Betteln, welche von der Brandeweins-Liebe durchaus beherrſchet wurde, und um eine Bouteille Frontiniacks willen mit nach Oran und Zeuta wider die Mohren und Türken zu Felde gezogen wäre. Derſelben konnte er nicht genug von ſeiner Neigung gegen das alte Frauenzimmer vorſchwatzen, und wünſchete ſich immer durch eine Mariage mit ihr glücklich zu ſehen. Die Brandeweinsſchweſter ermangelte nicht der Dona Antonia alles brühheiß vorzutragen, und durch vielen Zuſatz den alten Balg ſo lüſtern als verwegen zu machen, daß ſie dem Don Gaſto ſo viele ſtürmende Offerten that, daß er alle ſeine Klugheit nöthig hatte, ſich vor einer Schand-vollen Befleckung zu beſchützen, und dabey dennoch die Liebe ſeiner alten zu amuſiren. Doch rieth ihr der Argwohn, weil ſo viele contraire Zeitungen einlieffen, ſelbſt das Zeugniß von ihren Augen zu fordern, ſie nahm ſich alſo die Mühe in verſtellten Mannskleidern um das Hauß der Melinde zu patroulliren, aber welch ein Schmerz überfiel nicht ihre Glieder, als ſie dieſes wahr ſahe in der That, was ſie ſo lange nicht glauben wollen. Sie entſchloſſe ſich

in der erſten Wuth dem Don Gaſto mit ent- blößeten Seitengewehr zu attaquiren, und dieſe Schmach nicht anders als mit ſeinen Blute ab- zuwiſchen. Doch in Erinnerung, daß er ein herz- hafter Mann, und dabey galanter Fechter, än- derte ſie ihren Vorſatz, und ſollte Melinde dage- gen das Opfer ihrer Rache werden, Don Gaſto wollte wie gewöhnlich ſeine Aufwartung machen, fande aber ihr Zimmer verſchloſſen, und hörete von denen Domeſtiquen, daß die Antonia auf eins ihrer Landgüther gereiſet, auch ſobald nicht retourniren würde, welches ihm nichts weniger, als bekümmerte Gedanken erweckte. Unterdeſſen geſchahe es, daß die Antonia Viſiten gegeben, und die gute Melinde auf der Straſſen angetrof- fen, welche ſie ſogleich, ohne an ihren Stand zu gedenken, wie eine hölliſche Furie angefallen, und ihr das reizende Perſpectiv zu verderben wie ein grimmiger Tieger nach denen Augen gefahren. Melinde war jung und dabey ſtark, ſchlug nicht allein dieſen unvermutheten Sturm beherzt ab, ſondern traf auch ihren Gegentheil ſo wohl, daß die Fontange nebſt denen fremden Haaren beydes zugleich auf die Erde flog, und der alte Kahlkopf auswieß, daß die gute Dame bereits im vorigen Seculo ihren Geburtstag ſuchen müſte, die Maulſchellen verdoppelten ſich, und die falſchein- geſetzten Zähne purzelten wie die geſchüttelten Ha-

ſelnüſſe umher, ich kam zur vollen Action, und erſtaunete dieſe verliebte Amazonien in einen ſo hitzigen Gefechte zu ſehen, alle Fenſter lagen voll Zuſchauer und konnten ſich nicht ſatt lachen, das Volk ſammlete ſich, und niemand wollte ſcheiden, und die Arme derer ſtreitenden Parthenen giengen in der Höhe her, wie die Säbel derer Klopffechter, endlich ermüdete die Antonia, gab Reißaus, nachdem ſie ein paar Löcher in den Kopf davon getragen, und die Kleider an ihren Leibe ſo zerfleiſchet waren, als wenn ſie die Schafhunde careſſiret hätten. So bald ſie in ihren Logis halb todt angelanget, ſchwur ſie bey St. Jacob, nicht ehe zu ruhen, bis beyde nach Elieſien transportiret, Don Gaſto kam aber ihren Kummer und ihrer Entſchlieſſung zuvor, heyrathete die Melinde in der Stille, gieng mit ihr nach Madrit, und ließ der guten Wittwe Platz, ihren verliebten Hazard mit Buſſe zu bereuen.

§. 3.

Mir iſt hier nichts lächerlichers vorgekommen, als die ſäuiſche Bewirthung, maſſen in allen Wirthshäuſern und bey allen Tracteurs die Küche ein Erz-Rauchloch, und die Bedienten darinnen weit ſchmutziger als der Proſerpinæ und des Plutonis Leibpagen, und dabey ſind ſie doch ſo galant, daß in einer jeden Küche ein Spiel-

mann

mann ſitzet, der auf einer alten Citharra was herkratzet, und mit ſeiner heiſeren Stimme verliebte Lieder ſo artig drein ſinget, wie eine alte Katze, die das Fieber würget. Das ſchöne Brod und der gute Alicanten Wein, war meine beſte Koſt, ohne wenn ich mich mit einen fetten Schöpſe auf meinem Schiffe divertirete.

§. 4.

Das merkwürdigſte was ich hier in Augenſchein nahm, war die Allaun-Siederey. Ohnweit der Stadt war ein weißgraulichter Schiffer-Bruch, aus welchen die erhobenen Blatten lückigt aufgeſchobert, und 1. Monat lang täglich, nachdem ſie zuvor in einen Ofen wohl gebrennet, durchaus mit Meerwaſſer viermal begoſſen werden, wenn nun der Stein endlich zerfällt und ſehr mürbe wird, bringen ſie ihn in die Laugekeſſel nach der Siederey, wohin das abgelauffene Waſſer gewiſſe Röhren leiten, und geben ihm ein ſtarkes Feuer bis das Allaunmeel in denen Keſſeln gewonnen, welches man leicht wahrnimmt, wenn ſich der Unrath anfänget ſtark abzuſchäumen, den ſie mit kupfernen Gefäſſen bis auf die letzte Schlacke abheben, und dabey die Glut immer mäßigen, daß der ſinkende Allaun nicht ſchwarz anſchießet. Sobald alles lauter, wird die Sotte in groſſe Bleyerne Faſſe gelaſſen, darinnen

innen er hernachmal zu groſſen Stücken cryſtalliſiret, welche mit dem Alaunſpieß ausgehoben, an einen trucknen und ſonnreichen Ort, dem kein Thau noch Regen treffen kan, folgends ausgelüftet, und alsdenn getrauchet, und verhandelt wird. Die Schlacken werden nicht weggeworffen, ſondern auf groſſe Hauffen unter den freyen Himmel zuſammen geſchüttet, da ſie binnen Jahr und Tag ohne ſie zu befeuchten, aus der Luft wieder ſo viel Salz an ſich ziehen, daß ſie noch einmahl können geſotten werden, wiewohl dieſe leztere Gattung nicht ſo edel als die erſte, weil ihm der natürliche Schleim und das ſaure Geſäfte der Erden fehlet, und läſſet er ſich von dem erſtern wohl unterſcheiden, weil er an der Farbe nicht ſo licht, und am Gewichte nicht ſo ſchwer.

§. 5.

Wir paßirten das Capo de St. Vincent, oder die äuſſerſte Spitze von Europa, ohne daß wir einigen beſondern ſchweren Anſtoß gehabt hätten. Die See war zwar zuweilen etwas unruhig, doch litten wir keinen Sturm, und unerachtet ſich vor unſerer Abfarth drey Räuber im Spaniſchen Meer ſehen laſſen, auf welche auch die Königliche Kriegs- Schiffe würcklich creutzeten, ſo bekümmerten wir uns wenig darum, doch aller Ungelegenheit vorzukommen, hielten wir die offenbare

See,

See, weil bekannt, daß dieſes Geſchmeiß, wenns im Meer nichts erſchnappen kan, ſich nach denen Küſten wendet, um allda die geringern Fahrzeuge, oder wohl gar von feſten Lande etwas hinweg zu capern, welches uns auch gelungen, daß wir niemanden zu Geſicht bekamen, der uns fürchterlich geweſen wäre. Das angenehmſte, das uns hier begegnete, war ein Strich im Meer, deſſen Boden wir bey ſtillen Wetter gar wohl erkennen konten, daß er wie ein grüner Raſen, in welchen die Schildkröten in gröſter Menge ſich weideten. Wir erblickten darunter Thiere von ungemeiner Gröſſe, und in der Ermangelung der Netze, machten die Bootsleute Schlingen von dichten guten Hanfſtricken, hiengen ein Stück Bley daran und ſenketen ſie alſo auf den Boden, die Schild-Kröte wolte alsdenn damit ſpielen, und alſo ergriffen ſie ihrer viele entweder bey dem Kopff oder um eine Pfote, und zogen ſie alſo aus dem Meer in das Schiff, ſo lange ſie im Waſſer, machten ſie keinen ungedultigen Tumult, ſobald ſie aber die freye Lufft vermerketen, fiengen ſie ſich ſehr zu wehren an, deswegen wir auch die Chaluppe ausſetzeten, daß ſie gleich Hülffe bey einem Fang thun konnte. Einsmahls ergatterten ſie eine, die in die 500. Pfund ſchwer, und hatten wir viel mit ihr zu thun, ehe wir ſie an Boord brachten, doch weil ich einige Matroſen bey mir

hatte,

hatte, die bey dem Fang mehr geweſen, und alle Vortheile wuſten, ſo gaben ſie nur achtung, wenn das Thier aus dem Meer heraus kam, da es ſeinen Kopff aufhub ein wenig friſchen Athem zu ſchöpffen, und alsdenn ſolchen unter dem Schild hervor streckete, wo ſie es behende mit einem Knittel auf die Naſe ſchlugen, welches ihnen fatal, davon ſie augenblicklich hefftig zu bluten anfangen und ſterben. Der Koch bereitete uns von ihren Fleiſche zu, und es war ſo delicat, wie das beſte Schöpſenfleiſch, ja weit niedlicher, und erzehleten mir meine Matroſen, daß eine Schildkröte in 2. Stunden wohl 200. Eyer in den heiſſen Sand an den Ufer des Meers lege, und alsdenn das Neſt mit Sande wohl verſcharre und zudecke, welche die Sonnenhitze ausbrüte, daß die Jungen in einer Stunde nach Verfluß 6. Monath alle zugleich heraus, kämen, welche ſo fort nach dem Meere zu eileten, denen aber eine gewiſſe Gattung ziemlich groſſer Raubvögel aufpaſſeten, und ſie hinweg ſchnappeten, daß kaum der zehende Theil davon käme, doch gehe darum ihrer Menge nichts ab, weil eine groſſe und alte Schildkröte des Jahrs wohl 1000. Eyer lege. Dieſe Eyer ſind Kugelrund in der Gröſſe eines Hüner Eys, und laſſen ſich nicht wohl ſieden, ſondern das Weiſe verzehret ſich in Soot ehe ganz und gar, ehe es zur Speiſe tauglich wird.

§. 6.

§. 6.

Ihr Fett kam uns ſehr wohl zu ſtatten, welches wenn es geſchmolzen, nicht wieder gerinnet, ſondern wie ein lauteres Baumöl flüßig ſtehen bleibet. Zur Speiſe tauget es wegen ſeines widrigen Thranes gar nicht, aber deſto beſſer zum Brennen, indem es eine helle Flamme hält, und nicht den geringſten Dampf oder Geruch von ſich giebet. In der Landſchaft Guajana ſoll es derſelben unzehlich viele geben, welche ſich an ſumpfigten Orten im Gebüſche aufhalten, und noch niedlicher am Geſchmack ſeyn ſollen, als die im Meer leben. Auch ſoll deren Fett delicater ſeyn als die beſte Butter in Europa. Die Leber habe ich bey ihnen ſehr groß und zur Speiſe leckerhaft angetroffen, ſo, daß wenn das Fleiſch der Kröten 15. Pfund gehabt, die Leber gewiß 5. bis 6. Pfund gewogen, und nach Proportion ſo fort an, in denen Knochen iſt aber hingegen nicht das geringſte Mark, ſondern nur eine kleine ölichte Fettigkeit. Die Bruſt iſt das beſte Stück am ganzen Thier, doch wenn man viel davon iſſet, pfleget man grün darnach zu harnen, um des Specks willen, womit ſie durchwachſen, und der ganz Meer-grün ausſiehet. Des Nachts über bleiben ſie nicht unter dem Waſſer, ſondern retiriren ſich an einen kühlen Ort ſehr dichte zuſammen, wo ſie Schild an Schild ſetzen, und gleich-

könnte,

ſam ein Pflaſter, machen, darüber man gehen könnte, ſie ſetzen ihre ordentliche Schildwachen um ihr Lager heraus, welche bey vermerkten Unrath einen hellen Pfiff, oder vielmehr Schnalz mit der Zungen thun, alsdenn gehet es eiligſt auseinander. Das meiſte, das an ihnen zu bewundern, iſt, daß ſie in ihren Kopfe wenig Gehirn haben, und haben wir deren einige gefangen, deren Köpfe weit gröſſer geweſen als ein Kalbskopf, und doch nicht einer Bohnen groſſes Gehirn bey ſich gehabt, wie ſie denn auch ſehr einfältig, faul, verdroſſen und träg ſind. Sie müſſen ſehr alt werden, welches wir daher vermuthet, weil wir ſolche gefangen, die auf ihren Schildern ganz mit grünen Meermooß ſind beſetzt geweſen, die auch ein ſehr grobes, den Vaterländiſchen Ochſen nicht ungleiches Fleiſch gehabt, welches doch wie das Fleiſch der Schildkröten überhaupt ſehr geſund und nahrhaft iſt.

CAP. III.

CAP. III.

Nil Stairs durchſtreichet die Inſeln des Indianiſchen Meers.

§. 1. Trift einige kleine Indianiſche Inſeln an.
§. 2. Schießt viele Waſſervogel.
§. 3. Beſchreibung der Frucht Dourn.
§. 4. Die Indianer wollen ſich durchaus in kein Commercium einlaſſen.
§. 5. Heyraths-Solennien auf dieſer Inſul.
§. 6. Beſchreibung der Hochzeit.
§. 7. Der Capitain wird von denen Indianern feindſelig angefallen.
§. 8. Fähret nach einen andern Eylande über.
§. 9. Und errettet einen Engliſchen Capitain aus der augenſcheinlichſten Todtesgefahr.
§. 10. Heydniſcher Unglaube.
§. 11. Wird recht belohnet.

§. 1.

Wir richteten anfänglich unſre Segel meiſt Nordwerts, und hatten eine ziemliche unruhige See, welche uns muthmaſſen ließ, daß wir dem Wall nahe ſeyn müſten, den wir auch wirklich entdeckten, doch fanden wir kein feſt aneinander hangendes Land, ſondern viele kleine Inſuln, welche auf allen Seiten vom Meer durch-

 waſchen,

waſchen, und umgeben wurden, wir verſuchten einen bequemen Einlauf zu finden, muſten uns aber wegen Unſicherheit des Bodens, den wir beſtändig von ungleicher Tiefe fanden, aus Furcht derer Sandbänke und verborgenen Klippen ziemlich weit in See halten. Endlich befahl ich den Anker ſinken, und die Chaluppe ins Meer zu laſſen. Mit welcher ich nebſt einer herzhaften Equipage, dem feſten Land, wohl mit Schießgewehr verſehen, zufuhr, wir giengen dieſe ganze Inſul durch und wieder durch, fanden ſie aber unbewohnet, jedoch merkten wir dann und wann menſchliche Fußtritte an, ſahen auch einige alte und untaugliche Canoten auf dem Meere treiben, aber keine Hütte noch Wohnung war hier anzutreffen, welches uns muthmaſſen ließ, es müſten die benachbarten Indianer vielleicht jährlich allhier zu einer gewiſſen Zeit ihr Geſchäfte haben, und hernach ſich wieder nach ihren ordentlichen Wohnplätzen zurück begeben. Wir fanden allenthalben auf dieſer Inſul ein Geſtrüpp oder Geſträuche, welches ſo dichte an ein theils Orten in ein ander gewachſen, als eine Heide, und uns beym marſchieren nicht wenig an ſich ſondern auch wegen ſeines Staubes, ſo davon aufſtieg, und derer vielen unendlichen bunden Fliegen, ſo davon abſchwärmeten, hinderte. Der Strauch an ſich war niedrig, und nicht über 2. Fuß hoch, von

von vielen harten Zweigen umgeben, darnach läng-lichte ſtarke und mit zarten Dornen beſetzte Blätter hiengen, die Blüthe war möſigt und ſtäubete ſehr, und die Frucht, welche einer Eichel nicht unähnlich, hatte inwendig gleichfalls einen ſchwarzen Staub, wie leichter Ruß. Wir fanden an ſolchen Geſtrippe noch einen dreyfachen Auswurf um die Aeſte ſaſſen kleine ſchwarze und ſehr glatte Bläßlein, mit einen weiſeu Safte angefüllet, in welchen viele Maden waren. An dem Stamm trafen wir dergleichen rothe Knoſpen an, welche gleichfalls einen weiſen und reinen, dabey ſehr ſauren Saft hatten, endlich trieb der Stengel eine Krone in die Höhe, welche voller rothen Beere dicht an einander ſaß, die alle mit einen weißlichen Staub bedecket, und inwendig voll rothen Safts waren, die bräunlichten plaʒten auseinander, und ſteckte in jeder eine bunde Fliege, welche machten, daß dieſes Geſchmeiſes hier ſo viel gab. Einer von meinen Matroſen, der die Welt mehr als einmal durchſchwärmet, verſicherte mich, daß dieſes die wahrhaftigen Scharlachbeere, damit die Wilden ihre Gewebe aus Seide und Baumwolle zu färben pflegeten. Wir gaben uns demnach die Mühe, nahmen vieler ſolcher unzeitigen Beere ab, beſprengten ſie mit einen ſcharfen Salzwaſſer, und preſſeten hernach den vortreflichen hochrothen Saft aus, davon ich

auch ein ziemlich Gefäß voll mit zurück gebracht, welches aber eingetrocknet wie Calfonien, doch leichtlich wieder mit etwas warmen Eßig oder Salzwaſſer aufzulöſen, daß er ſeine Würkung daher ſo gut that, wie erſt. Aus dieſen Saft wird auch hernach der ſo benamte Confect Alkermes bereitet, welches mit ausgedruckten Aepffelſafte, roher Seiden, Perlen, gelben Sandel, Zimmet, Zucker und Moſcus, präpar. Laſurſtein und geſchlagenen Golde zu einem dichten Zucker vermiſchet, eine kräftige und ungemeine Herzſtärkung giebet. Wir kehreten mit einbrechender Nacht wieder nach unſern Schiffe, und wurden gewahr, daß mit dem Abend eine groſſe Menge wildes Geflügel, wie Gänſe und Enten aus dem Meer nach dem Geſtaade zu eileten. Die ganze Nacht hindurch war ruhig, ohne daß wir gegen die Mitternacht ein ſtarkes Pfatſcheln im Meer in der Bucht höreten, weiter aber nichts wahrnahmen, ob wir gleich aufs ſorgſamſte wachen lieſſen.

§. 2.

Mit anbrechenden Tage ſahen wir die Vogel mit groſſen Schaaren und Geſchrey wieder nach dem Meer zufliegen, und wir machten uns fertig aufs neue an den Wall zu gehen. Bey genauer Beſichtigung entdeckten wir einen aus einer Anhöhe

höhe abrieſelnden hellen und angenehmen Bach, der voller kleinen Fiſche lebete, die aus dem Meer herauf nach dieſen ſüſſen Waſſer eileten, wir fiengen derer ſehr viel, und fanden ſie etwas gröſſer als die Sardellen und ſehr wohlſchmeckend, auch wurden wir in dieſen Bache unterſchiedlicher ſchöner Rubinen gewahr, Ametiſten und Carniole trafen wir in ziemlicher Gröſſe an. An dem ſüdlichen Theile entdeckten wir eine groſſe Ebene, in welcher Reiß die Menge, und eine Art Bohnen wie bey uns die Dattelbohnen zu wachſen pflegen, ſie hatten rothe Schotten, und eine ſehr markigte Kern, davon ich meinen Schiffsvolk zur Erfriſchung eine gute Quantität mitnehmen ließ, wir hielten unſer Mittagsmahl in dieſer angenehmen Gegend, und wurden einiger kleinen Heerden Wildprets gewahr, ſo nicht gröſſer, als bey uns die Ziegen, die über den ganzen Leib bundſchäckigt und ein proportionirtes Gehörn ſo ſchwarz, als ſey es poliret, aufgeſetzet hatten, wir bemüheten uns einiges zu erlegen, und bekamen derſelben drey, da die übrigen durchgiengen, beherzt ins Meer ſetzeten, und die andern Inſuln überſchwommen. Wir befanden ſie ſehr fett, und vom Geſchmack ſo zart wie Rehe Wildpret, und ſchienen die Häute ſonderlich gut, weil ſie nicht ſo übel von denen Holzböcken und Engerlingen zugerichtet, als das vaterländiſche Wild-

pret. Wir reſolvjereten uns hier länger zu verbleiben, als des erſten Abends, um denen wilden Vögeln auf dem Dienſt zu lauren, wenn dieſelben aus der See zurück kommen würden, ſo wir auch thaten, und ihrer eine ziemliche Menge todtſchoſſen, ſie waren übermäßig thranigt und fett, dabey aber von einem ſehr wilzernden Geruch, daß wir gleich muthmaſſeten, es möchte kein Leckerbislein vor die Zunge seyn, wie es auch in der That war, unterdeſſen warffen wir ſie nicht weg, ſondern hingegen ſie auf dem Schiff an die Beine, und ſetzeten Näpffe unter, da denn die Sonne in wenigen Stunden den Thran austrieffend gemacht, unter welchen die Vögel ſehr ſchwarz und wenig elendes Fleiſch hatten, ſo wir als unnütz über Boort ſchmiſſen.

§. 3.

Wir fanden daſelbſt eine Frucht, welche ſonſt zu Madagaſcar ſehr häufig wächſt und von denen Indianern Dourou genennet wird. Es hat die Geſtalt eines Federbuſches die Blätter ſind über 2. Fuß breit, und über eine Klafter lang, und die Frucht ähnlichte einer groſſen Weintraube, deren Beere aber keinen Wein, ſondern ein Oel von ſich geben, welches ſonſten von denen Indianern zu nichts gebrauchet wird, als daß ſie ihren Leib damit waſchen, oder ſchmieren, am allermeiſten

meiſten aber war dieſe ganze Inſul mit dem Kraute Dutroa beſchmeiſſet, welches eine Pflanze einer Manneshöhe, mit breiten dunkelbraunen auf denen Seiten tief eingeſchlitzten Blättern, faſt in der Geſtalt eines Gänſefuſſes, die Blume iſt weiß und wohlriechend, unten ſpitzig, oben breit. Die Frucht iſt wie eine welſche Nuß länglich rund, auswendig ganz ſtachlicht, und enthält einen kleinen ſchwarzen Saamen, von ſehr verdrüßlichen Geruch. Den vermiſchen die Indianiſchen Weiber ihren Männern und Vätern in einer gewiſſen Doſi in Speiſe oder Trank, darauf ſie 24. Stunden alles Verſtandes und aller Sinnen beraubt liegen, daß die Weibsbilder ihre Leichtfertigkeiten ohngeſtöhrt vollbringen, in Gegenwart ihrer Männer und Eltern, welche dazu lachen, ſingen, ſpringen, oder weinen, nachdem ſich der Affect bey ihnen äuſſert, oder das Opium ſeine Würckung thut, meine Leute ſchnitten deſſen eine groſſe Quantität ab, und lieſſens im Meere forttreiben, welches aber bald übel ausgeſchlagen wäre, ſintemal das Meer des andern Tages eine groſſe Menge todter Fiſche trieb und auswarf ſo ohne Zweifel an dieſem Opiato geſtorben. Dem Menſchen kan ſogleich wieder zur Geneſung geholffen werden, wenn man deſſen Füſſe nur bis über die Knöchel in kalt Brunwaſſer einige Minuten ſetzet auch fanden wir das Kraut Punco, davon ich

die Wurzeln graben ließ, und von einer der beſten Sorte erkannte, wir dorreten eine Schachtel voll auf in den Nothfall, indem ſie die kräftigſte Blutſtillung und Heilwurzel von der Welt iſt. Wir konnten allhier nichts notables mehr finden, deswegen ließ ich an der äuſſerſten Spitze der Inſel ein kleines Fort aufwerfen, und eine von meinen kleinen Holländiſchen Flaggen aufſtecken, zum Zeichen, daß wir auch dieſe als denen Holländern unterwürfig achteten. Ich ſtand hier in Zweifel, ob ſichs würde thun laſſen, mit unſerm Schiff weiter zu kommen, ließ alſo die Chalouppe mit einem Bootsmanne voraus gehen, welcher ſich der Tiefe verſichern muſte.

§. 4.

Endlich erreichten wir den dritten Tag die zweyte Inſul, welche einen ziemlichen hohen und felſigten Wall hatte, dem wir doch ganz bequem beſtiegen, hier wurden wir alsbald einiger Häuſergen gewahr, ſahen auch einige braune Indianer, welche aber, als ſie uns erblicketen, ſchneller als wie ein Hirſch dahin flohen, wir verſucheten ſie mit allerley Zeichen an uns zu locken, mit Schellen ſonderlich und Cymbeln, es half aber alles nichts, endlich ließ ich einen meiner Trompeter in die Trompete ſtoſſen, und da hätte man ſeine Luſt ſehen ſollen wie ſie aus denen Klüften und Hölen der Felſen hervor geſprungen kamen, um

uns

uns herum auf die Auhöhen traten, ein wenig zuhöreten, hernach mit beyden Händen auf dem Bauch patſcheten, und ſchrien Bey. Bey. über Hals und über Kopf davon eileten, und dieſe Narrenpoſſen trieben wir faſt den ganzen Tag an. Gegen den Abend recognoſcirten wir die Hütten, welche ſchlecht nur von Pfählen und Erden aufgeführet, und oben mit Baumblättern bedecket waren, wir fanden nichts darinnen als etliche fette Schöpſe lebendig angebunden, und 2. vortreflich ſtarke Kühe, welche letztere die Indianer vor heilig halten, und keine tödten, und dieſes darum, weil, wie wir hernach erfuhren, eine Hochzeit allhier hat werden ſollen. Deren Ceremonien ich hier kurz erzehlen will, wie wir ſie zu mehren malen mit angeſehen.

§. 5.

Wenn der Bräutigam auf dieſen Inſuln um ſeine Braut anhält, ſo gehet er mit ſeiner ganzen Freundſchaft und allen ſeinen guten Bekannten in der Braut Vaters Haus, und vorher ein Troupp Spielleute mit groſſen Hörnern, und einer hölzernen Tabourette, welches ein Inſtrument aus einem Circulrunden Holze, auf welches mitten queer durch eine dicke Darm Sayte aufgeſpannet iſt, an dieſer aber pflegen Schellen kleine Klöckgen, ſtückergen bund Glaß zu hängen, der Tabourettiere nun ſchlägt mit einem Stock auf die

Säyte, ſo klinget denn das daran hangende Geſchmeiß aufs artigſte in ihren Ohren. So bald die Geſellſchaft ankömmt, gehet ihnen der Braut Vater aus ſeiner Wohnung entgegen, und der Beredteſte agiret den Freywerber, er gehet aus den Troupp hervor, und erzehlet hauptſächlich das groſſe Geſchlecht des Bräutigams, wer ſeine Eltern, Großeltern, und ſo fortan, geweſen, wie viel ſie ritterliche und männliche Thaten gethan, auch was der Bräutigam für ein treflich muntrer und beherzter Kerl, der ſich inzwiſchen anſtellet, als wenn er toll oder vielmehr beſeſſen, er ſpringet und gauckelt aufs närriſchte, und machet dazu ſolche Minen und Geſichter, dafür einen grauet und grauſet. Iſt nun die Werbung geſchehen, ſo ſchreyet der ganze Troupp des Bräutigams mit vollem Halſe, es verhalte ſich alles alſo, wie es der Brautwerber angebracht. Der Braut Vater nimmts ad referentum an, und läſſet die Gäſte hauſſen bey einander ſtehen, und ſchicket ihnen eine Schüſſel voll Betelblätter heraus, welche ſie unterdeſſen käuen, und ſich auf allerley Art ergötzen. In kurzer und weniger Zeit kommt der Vater wieder, und bringet meiſtens ein erfreulich Jawort. Darauf die ganze Geſellſchaft, wo möglich bis auf die Spielleute ſich ins Haus begeben, beyden Verlobten Glück zu wünſchen, maſſen die Braut alsdenn mit einen verhülleten

Angeſicht,

Angeſicht, welches ſie ſelber entweder mit Vorhaltung eines Tüchleins, oder eines Bündleins Federn zu verhüllen pfleget, auch herzukommen. Ein jedes Glied der Verſammlung weiß alsdenn zu erzehlen, wie viel dieſe und jene Frau in ihrem Eheſtande Kinder gehabt, wie wohl ſie dieſelbe erzogen, und wie die Mütter die rareſten und beſten Hausthiere, welche einem frommen Manne zu Theil werden könnten. Nun wird die Probezeit ausgemachet, wie lange der Bräutigam ſich der Braut zu bedienen, ehe es wahrhaftig Hochzeit wird. Alsdenn gehet es an ein Schmauſen, und ſolte alles drauf gehen, was im Hauſe iſt. Nun muß die Braut mit fort, und die Spielleute blaſen bis nach des Bräutigams Wohnung, daß es eine Luſt iſt, und die Geſellſchaft gehet nicht, ſondern es tanzet und ſpringet alles, was Leben hat, wünſchen bey ihrer Ankunft ins Bräutigamshauſe beyden Glück, und erhalten dagegen des Bräutigams Dankſagung für ihren treuen Freündſchaftsdienſt, daß ſie ihm zu einer Braut helfen wollen. Hierauf wird ihnen gemeiniglich ein Gefäß mit eingelegten Zwieffeln, und Durions, das iſt eine Frucht die in Indien ſehr häufig wächſet, eine rauhe und ſtachlichte Haut, inwendig aber einen ſehr anmuthigen und wohlgeſchmackten Kern hat, welcher die Liebe kräftigſt reitzen, und befördern ſoll, vorgetragen, und die

Geſell-

Geſellſchaft dimittiret. Das neue Paar fängt nun zuſammen zu leben an, und wenn ſich der Mann etwas murriſch und unfreundlich zu Zeiten anſtellet, iſt es darum kein Ernſt nicht, ſondern dieſes nur ein Argument, ſeinen Schwiegervater zu einem raiſonabelern Dote oder Mittgabe zu perſuadiren. Indem es einen Manne nicht löblich wenn ihm die Braut in der Probezeit entläuft, oder er ſie wieder heim bringet, ſintemahl ſich hernach andere daran ſtoſſen, und ihme gewiß das Heyrathen ſchwehr fället, und iſt es oft eine Luſt die Aufführung 2. ſolcher Leute mit anzuſehen; denn das Weibesbild zuweilen auch präkiſch thut, damit ihr der künftige Mann bey Zeiten lerne nachgeben. Und ſo verſtreicht denn endlich die ausgeſetzte Zeit der Probe, und der Hochzeit-Tag wird angeraumet. Man darf ſich auch dabey nicht einbilden, ob ſtünde es einen jeden ſogleich hin frey, dem Vater die Tochter wieder zu ſchicken, keines weges, ſondern er muß erweiſen a) daß er ſie nicht als Jungfrau funden. b) Daß ſie ein zänkiſches unruhiges Naturell hat. c) Daß ſie andere mehr liebe als ihn. d) Daß ſie eine Verſchwenderin und keine Wirthin ſey. Wo dieſe 4. Punkte nicht ſtatt haben, ſo muß die angefangene Mariage auch vollzogen werden.

§. 6.

§. 6.

Dabey gehet es nun alſo her. Die beyden Verlobten bauen ſchlechte Hütten ins freye Feld, auch wohl in eine nicht weit abgelegene Inſul, welche nicht auf die Dauer, und nur in ſo weit, daß ſie für Wind und Wetter ſchützen, und zu einer Mahlzeit, als der Haubtabſicht dienen können. Hierher bringen ſie nun alles Hochzeit-Geräthe nach und nach, und ob der Indianer ſonſt ſehr diebiſch iſt, ſo wird man doch nicht hören, daß eins dem andern an der Hochzeit-Rüſtung untreu worden, contrair ſie fördern wer nur fördern kan. Iſt nun der auserwehlte Tag erſchienen, ſo kommen von beyden Seiten die Freunde männliches und weibliches Geſchlechts vor dieſen Hochzeithäuſern zuſammen, Braut und Bräutigam wird dargeſtellet, und mit einem weiſen Stabe ein Ringel oder Creyß um ſie her gezogen. Alsdenn tritt der ehemalige Freyweber hervor, rühmet ſeine Mühe, was es ihm gekoſtet, ehe er die Braut für dieſen Bräutigam erhalten, rühmet wie glückſelig ſeine Wahl getroffen, indem das Brautpaar nichts widriges in ſeinen Probetagen wider einander gehabt. Rühmet des Bräutigams und der Braut vortrefliche Tugenden, und was die ganze beyderſeitige Freundſchaft für Ehre aus dieſer Verbindung zu hoffen. Rühmet auch endlich die guten Tractamenten, ſo zur Bewirthung

wirthung derer gegenwärtigen Gäſte angeſchaffet, und ermahnet ſelbige zur Luſt und Frölichkeit. Hierauf machen die Gäſte ein ziemlich Feuer, und eben der Redner holet ein lebendiges Thier nach dem andern heraus, und ſchlachtet ſolches, davon er die Därme um die Beine und Arme derer beyden Verlobten mit Miſt und aller Unreinigkeit, wie ſie ſind, herwickelt, und das macht das rechte feſte Eheband, iſt nichts mehr zu ſchlachten da, ſo bringet er denen Verlobten einen Haushahn, welchen ſie erwürgen und in den Creyß verſcharren, darinnen ſie geſtanden, dadurch ſie alle Uneinigkeit ewiglich aus ihrer Ehe verbannen wollen, und gehen hernach aus dem Creyſe heraus, ſo iſt die Trauungsceremonie vorbey. Die angeſchlungenen Därme aber müſſen ſie tragen bis ſie abfaulen oder abfallen, und ſo lange ſie ſelbige anhaben, heiſſen ſie Braut und Bräutigam, und ſind von allen Communen und bürgerlichen Laſten befreyet. Auf den Hochzeitmahl gehet es luſtig her, die Gäſte braten und kochen das Fleiſch, Gemüſe, Hüner rc. ſelbſten, und bringen es alsdenn halb gar zu Tiſche. Das ledige Volk findet ſich dabey ein, ſteigen auf die Dächer, welche ſie geſchwinde aufdecken, und von oben hinein ihre Portiones mit gewiſſen Haaken zu ſich ziehen. Kühe werden ihnen von väterlicher und mütterlicher Seite mitgegeben, als der

erſte

erſte Anfang ihrer Nahrung, welche ſie auch ſelbſt an dem Hochzeittage vergatten, und die Milch als ein beſonderes Leckerbißlein, ſo warm wie ſie abgemolken, einander zutrinken. Wenn alles vorbey und aufgezehret, werden auch die Hochzeithäuslein oder Hütten niedergeriſſen, und wieder demolliret, und müſſen die jungen Eheleute ſich nun ſelbſt auf eine im Lande gewöhnliche Behauſung ſchicken. Wir fanden wie gedacht, ſolche Hütten mit ihren vorräthigen Viehe, und lieſſen uns auch das Fleiſch der heiligen Kühe wohlſchmecken, konnten auch hernach wohl ſchlieſſen, daß dieſe Truppen Indianer die Hochzeitliche Geſellſchaft etwa müſſe geweſen ſeyn. Wir waren erſtlich Raths, ein Feuer an der Inſul anzumachen, und allda zu übernachten, endlich aber wurden wir anders Sinnes, und giengen mit der Dämmerung wieder zu Schiffe. Sobald die Nacht einbrach, brannte gleichſam unſere verlaſſene Inſul auf allen ihren Bergen und Anhöhen voll lauter groſſer Feuer, daraus wir ein Kriegszeichen muthmaſeten, wie die Schweitzer es ihren Orts zu halten gewöhnet ſind, wenn ſie ihre Eydgenoſſenſchaften zuſammen ruffen, eine allgemeine Gefahr abzuwenden.

§. 7.

Was wir gedacht das geſchahe. Denn die ganze Gegend des Meeres lebete mit anbrechenden Tage gleichſam mit beſetzten Canoten. Die Indianer machten ein gräßliches Geheul und Schreyen, und ſchwärmeten alſo um mein Schiff her, ich ſuchte durch allerhand freundliche Zeichen ſie zu gewinnen und anzulocken, aber ſie waren ſo verwegen, daß ſie einen dicken Hagel voll Pfeile auf uns zuſchoſſen, welche aber, weil ſie ſo weit von uns entfernet, alle ins Meer fielen, ihrer viele biſſen vor Bosheit in ihr eignes Fleiſch, und ich ließ indeſſen die untere Lage meiner Canonen mit Cartetſchen und gehackten Bley laden, und die Schußgatten aufziehen, auch das kleine Gewehr zu Hand nehmen. Sie waren ſo verwegen mit ihren Kähnen auf uns zu rudern in Meynung uns eins zu verſetzen. Ich ließ ihnen aber eine Lage mit ſolchen Nachdruck geben, daß ſie mit ſamt ihren Fahrzeugen ſich über und über purzelten, der Donner des Geſchützes, das blitzende Feuer, der aufſteigende Dampf, und die tödtliche Würkung an ihrer vielen machte bey denen übrigen einen ſolchen fürchterlichen Eindruck, daß ſie ganz betrübet anhielten, und als ſie das Blut ihrer Kameraden flieſſen, und derer viele ſterben ſahen, ihre Hände hoch gen Himmel hoben, viele ſprangen über Bort in die See um

ſich

ſich mit ſchwimmen zu ſalviren. Die übrigen eileten nach allen vier Winkeln der Welt, zumal da ſie ſahen, wie wir die Chaluppe ausſetzeten, und einige Matroſen mit Gewehr hinein ſprangen ſie zu verfolgen, ſo daß in kurzen die ganze Gegend geſaubert war.

§. 8.

Wir hielten Kriegsrath, und weil wir merkten, daß dieſe Barbaren nicht mit Güte zu gewinnen, daß ſie mit uns handeln würden, ſo beſchloſſen wir nach der Gegend über zu ſeegeln, wohin ſich die meiſten Indianer gewendet, und das war das nächſte Eyland, deſſen Wall wir bey ſchöner heitrer Luft ohngefehr Mittags gegen 3 Uhr entdecketen. Aber was fanden wir hier für einen Spectacul. Das Ufer lebete von Menſchen, welche ein groſſes Feuer gemacht, und über demſelben unterſchiedliche Theile zerſtückter Menſchenkörper an langen Spieſſen briethen. Ich nahm das Perſpectiv und ſahe damit mehr als zu eigentlich, was mich vorhin ein unbewapnetes Auge zu glauben nicht bereden können. Die Indianer waren in ihrer grauſamen Frölichkeit ſehr ſicher, weil ſie ohne Zweifel in denen Gedanken ſtunden, mein Schiff würde ihnen nicht zu nahe kommen können. Sie brachten demnach in unſerm Angeſichte zween Perſonen, ſchlugen ſie mit einer

Kolbe todt, lieſſen ſie alsdenn durch unterſchiedliche mörderiſche Stiche verbluten, zerſtückten ſie und brachten ſie an das Feuer, von welchen wir ſie die vorerwehnten Theile nehmen, und begierig freſſen ſahen. Dieſes erweckte in uns eine gerechte Rache, daher ich das Schiff ſo viel es möglich an den Wall treiben ließ, ihnen dieſe unmenſchliche Mahlzeit nach allen Kräften zu geſegnen. Sie waren eben in Begrif zweyen gebundenen Perſonen, darunter die eine von reſpecteſten Anſehen war, mit beſondern Ceremonien das Leben zu rauben, und ſie wie die vorigen aufzureiben, als ich mit meinen Schiffe ihnen nahe genug war. Sie löſeten nemlich ſelbige von einen Baum loß, an dem ſie bis anhero gebunden der Wuth dieſer Beſtien ein angenehmes Spectacul geben müſſen, und brachten ſie in ihre blutdürſtige Verſammlung, welche ein beſonderes Jubelgeſchrey darüber erregte, auch ſie betaſtete, wie die Metzger bey uns gewohnet ſind, das fette Vieh zu begreifen. Hierauf ſie zum zweytenmal jauchzeten, daß die Erde hätte erthönen mögen, wir ſahen dem Spiel ganz erſtarret zu, was da werden wolte, ich aber hatte das Commando gegeben, daß wenn man die Hand an dieſe wie die vorigen legen wollte, deren Leben wir ohnmöglich erhalten konnten, ſofort Feuer unter dieſe Furien zu geben.

§. 9

§. 9.

Sie brachten alſo dieſe beyden Perſonen in einen Creyß, den ſie um ſelbige her ſchloſſen, und ein jeder brannte ein Reiß von der Glut derer Kohlen an, und legte es neben ſich. Nach dieſen erſchien ein Indianer, welches vielleicht ein Pfaffe von dieſen Geſchmeiß ſeyn mochte, der ſich über und über mit Blute beſudelt, und ärger ausſahe wie ein Teufel, dieſer trug auf den Kopf eine Krone von allerhand Federn, und hatte auch einen dergleichen Schurz an ſeinen Lenden, um die Arme und Füſſe aber Bänder an denen Schellen von unterſchiedlichen Thonen hiengen, die bey einer jeden Bewegung ſeines Leibes einen gar fürchterlichen Laut von ſich gaben. Er hatte in einer Hand ein plattes hölzernes Gefäß, welches mit dem Pulver des Krautes Hannas genannt, ſo mit Menſchenblut angefeuchtet war, in der andern aber führete er ein Holz wie eine Schauffel, oder ein breiter Löffel, damit fuhr er in das Gefäß, und beſtrich denen Anweſenden das Geſicht und die vornehmſten Theile ihrer braunen Schwarden, welche davon hochgelbe, roth und ſchwarz wurden, ſobald es erdrocknete, und ein ſcheußliches Spectacul machte, wie dieſes vorbey, brachte er einen Büſchel dürrer Kräuter, welche er in Form eines Ovals um ſich legete. Dieſelbe, die einen bittern ſtarken Rauch von ſich gaben, an-

zündete, und allerhand Gauckler- und Narrenſpringe hin und wieder über ſie thät. Als dieſe Kräuter verbrannt, erhub ſich unter ihnen ein närriſcher Tanz nach dem betrübten Ton eines heiſſern Inſtrumentes, welcher dauerte bis ſich der Mond mit dem Anbruch ſeines vollen Lichtes am Himmel äuſſerte. Die Gedult wollte uns zu kurz werden, dieſes Narrenſpiel auszuwarten, daß ich ſo wohl mir ſelbſt, als meiner Equipage Zwang anthun mußte, das Ende zu erwarten. Sobald aber einige innen wurden, daß dieſes himmliſche Licht über den Erdboden herfürbrach, ſo ſtimmten ſie einhellig einen Lobgeſang an, der ſo viel wir alleſamt daraus behalten, alſo lautete:

Ordem ſiiuc lecy
ameüs deran Zicvey.
ſic cholem terchom nebey
Chorendon Zebar amay

welches, wie wir hernach von ihnen erfuhren, ſo viel heiſſen ſolte. Als dem groſſen und guten Gott, der alles erſchaffen, ſey Lob, daß er das Licht erbauet, das unſere Felder und Wohnungen erquicket.

§. 10.

Denn es iſt zu wiſſen, daß dieſe Heyden eine zweyfache Gottheit glauben, eine gute, die dem menſch=

menſchlichen Geſchlechte Glück und Segen bringe, und eine böſe, von welcher alles Unglück herkomme. Jene würke allein an denen himmliſchen Höhen durch Aſtraliſche Einflüſſe, dieſe aber ſorge für das Irdiſche durch weltliche Begebenheiten, daher verehren ſie dem Vollmond, weil ſie bey deſſen Erſcheinung glauben, der gute Gott bezwinge dennoch den böſen, weil dieſer nicht hindern könne, daß jener bey Tag und Nacht zu gewöhnlichen Jahreszeiten ſich denen Menſchen gnädig erzeige. Wiewohl ſie dem böſen Gott auch von allen Früchten des Landes opfern, denſelben in abſcheulicher Geſtalt auf ihre Münzen prägen und dazu ſetzen: Herr, gedenke an dein Volk, weil ſie in ihren Aberglauben perſuadiret ſind, daß der groſſe Gott des Himmels die Regierung der Erde der böſen Gottheit anvertrauet, und nicht ehe nach deſſen Regierung frage, bis der Mond voll werde, da ſich das ganze Angeſicht des Himmels der Erden zuwende, um zu ſchauen, wie ihr Regiment beſchaffen, welches ſie von Stunden an mit ihren Geſängen und blutigen Opfern zu verſöhnen begehren, damit zwiſchen denen beyden Gottheiten kein Unwillen entſtehe, und ſie ſich hernach des gänzlichen Untergangs und der Ausrottung beſorgen müßten, welche, wenn es auch noch gut ablief, gewiß alsdenn ihren Königen und vornehmen geiſtlichen Häuptern befah-

ren würde. Sie ſungen alſo, tanzeten und raſeten, als wären ſie toll, bis daß der Mond ſein völliges Licht erlanget, und den Erdboden durchaus erleuchtet, da ſie demſelben viele brennende Gauckelwiſche und Feuer entgegen warffen, gleich, als ob ſie dadurch ſein Licht vermehren wollten, viele hatten ſich ſo müde getanzet, daß ſie auf den Platz umher lagen, als wären ſie todt, vermuthlich waren es dieſe, die das abgezapffte Menſchenblut begieriger als Waſſer in ſich geſoffen.

§. 11.

Die Mitternacht ruckte heran, und es war an dem, daß die beyden Perſonen jetzo ſterben und ihr Fleiſch geopfert werden ſollte. Zu dem Ende man im Creys einen groſſen Feuerhauffen anſchürete, bey deſſen Helle man alles ſehen und erkennen konnte. Der Tanz endigte ſich, die Loblieder wurden ſtille, und der ehemalige Alfana der ihr vornehmſter Prieſter ſeyn mochte, nahete ſich denen Gebundenen mit einer Keule auf ſeiner Schulter, von noch andern zehen Schwarzen begleitet, die alle dergleichen Mord-Inſtrumenten, und dazu noch abſcheulich lange Meſſer trugen. Hätten ſie die tödtlichen Streiche an denen armſeliggebundenen alsbald vollführet, ſo hätten wir in der Geſchwindigkeit nichts unmögliches möglich machen können. Man hat hierauf bey denen

Heyden

Heyden nicht geſonnen, ſondern die Ceremonien nach allen ihren Theilen beobachten wollen, es gerieth aber übel, indem einer von meinen Büchſenmeiſtern, den Würger mit ſeiner ganzen Geſellſchaft ſo wohl traf, daß ihrer ſehr wenige davon liefen. Ja unſer Feuer hatte im kurzen den ganzen Strand gereiniget, und die Indianer mit Verlaſſung vieler Todten alle Land eingejaget. Ich ließ ſofort die Chaloupe mit einem Commando ans Land gehen, und die beyden Perſonen die wir vom Tode errettet, auf mein Schiff überbringen, welche bey ihrer Ankunft aus Dankbarkeit vor ihre vom Himmel ſo wunderlich gefügte Erlöſung, den Boden küſſeten, und wie ich mich ihrer Umſtände erkundiget, folgende Nachricht erhielte.

CAP. IV.

Des Ritter Quantons, eines Engliſchen Schiffcapitains Gefangenſchafft und Lebensgefahr.

§. 1. Capitain Quantons Schiffbruch.
§. 2. Rettet ſich an der Küſte derer Canibalen.
§. 3. Genieſſet eine Zeitlang gute Koſt.
§. 4. Beſchreibung derer Indianer.

§. 1.

Es war dieſer vortrefliche Seeman bereits vor 2. Jahren mit dem Schiffe die Beſtändigkeit aus ſeinem Vaterlande abgeſeegelt, um die Engliſchen Inſuln und Eylande zu umfahren, auch andre Weltgegenden zu beſuchen, und eine gute Handelſchaft entweder auf einem europäiſchen Contoir, oder ſonſten unter denen Barbaren zu treiben, und hielt ſeinen Curs ſehr richtig nach denen Weſtlichen Höhen, wurde aber von einem erſchrecklichen Ungewitter befallen, welches 3 ganzer Tage und Nächte hintereinander raſete, und ſo plötzlich kam, daß die Stücken der zerriſſenen Seegel in der Lufft umher flogen, ehe man im Stande war dieſelben dichte zu machen. Die

Rahr

Rhar brach mit einem entſetzlichen Gepraſſel über Boord, und fiel in See. Die Maſtbäume mußten wir, ſagete er, nach gänzlich abgenommenen Thaue Werk ſelber kappen, und bey anhaltenden Sturm den meiſten Theil unſerer ſchönen Geräthſchaft über Boord werffen. Wir wußten nicht, wo wir unter dem Himmel waren, und erwarteten immer den letzten Stoß derer Wellen, der uns alle dem Abgrund anvertrauen würde. Sie giengen Wolken hoch, und warfen das arme Schiff bald hier bald dahin, welches auch einen ziemlichen Leck bekam, daß wir gleich 3 Fuß Waſſer hatten, es mußten dannenhero unſere Pumben bey uns das beſte thun, welche wir doch nicht ehe recht gebrauchen konnten, als bis nach Verfluß des dritten Tages, da ſich die See wieder beſänftigte, und das Wetter ſtill wurde, ich ließ demnach alle Speigatten alsbald öfnen, und befanden nach genauer Beſichtigung auf der einen Seite einen ziemlichen Druck, und was das meiſte, daß das ganze Schiff in ſeinen Gebälke geſchoben war, und alſo nothwendig ganz krum gehen mußte. Wir beſſerten ſo gut wir konnten, und war es ein erbarmungswürdiges Fahrzeug, mit welchen wir unter einen unbekannten Himmelsſtrich herum irreten. Das häufig eingedrungene Seewaſſer hatte unſern meiſten Brandewein, und gänzliche Ammunition verdorben, welche wir

 zuſammt

zuſammt den Canonen ins Meer ſtürzeten, weil wir doch rettlos waren, und das Schiff mit nichts regieren konnten. Daher wir alle einen betrübten Tod vor Augen ſahen, weil wir das Schiff der Diſcretion der Witterung gänzlich ergeben, und uns von Wind und Meer treiben laſſen mußten, wohin es dem Glück gefiel. Wir brauchten unſer Boot, und ſahen, daß wir immer in gleicher Tiefe dahin ſtrichen, aber deswegen kein Ende des Jammers vor uns, es mußte alſo ein Schluß gefaſſet werden, der gleichſam unmenſchlich und aller Barmherzigkeit entgegen, wir ſetzeten erſtlich in gemeinen Schiffsrath die Koſt ſehr knap, und doch ſahen wir, daß die Länge die Ferne, und endlich es uns allen zuſammen fehlen würde. Daher reſolvirten wir, den zehenden Mann über Boord zu werfen, wie das Loos treffen würde. Mit was vor Jammer und Geſchrey dieſes geſchahe, kan man ſich nicht genugſam vorſtellen. Ihrer viele ſchwammen dem Schiffe nach, und mußten mit Waffen und Prügeln zurück geſtoſſen werden. Ja die Matroſen hieben ihren eigenen Cameraden die Hände ab mit denen ſie ſich ans Schiff angeklammert, und ſahen wir nicht ohne Thränen, wie einer nach dem andern von denen Wellen verſchlungen wurde. Es vergiengen wenige Tage, ſo mußte noch einmal gelooſet werden, und der ſechſte Mann über Boord ſpringen.

gen. Hier traf nun das Loos den Schiffer mit, welches eine grauſame Unruhe unter der Equipage gab, die Sterbenden wollten nicht ehe den naſſen und bittern Sprung wagen, es habe denn der Schiffer den Anfang gemachet, und die das Leben zur Ausbeute erhalten, wollten den Schiffer durchaus nicht laſſen, daß es darüber zur Gewalt kam, und viele das Unglück hatten, daß ſie mit denen ausgelooſeten, welche ſie mit Gewalt aus dem Schiffe bringen wollten, zugleich ins Meer ſtürzeten, und in unſern Augen das Leben verlohren. Der Spectacul dünkete uns zu grauſam, deswegen wir einmüthig beſchloſſen, zu ſolcher Extremität nicht weiter zu ſchreiten, und lieber zuſammen zu verſchmachten, als einander das unglückliche bißgen Leben ſelbſten zu rauben. Wie ſehnlich wir den Himmel um eine Erlöſung anfleheten, iſt leichtlich zu erachten. Des Geſichts auf der See waren wir beraubet, weil wir keine Ausgnück mehr, wohl aber ein ſehr krankes und elendes Schiff hatten, und waren ohne Compas und Karte, welches alles verdorben, konnten uns auch nach der Conſtellation nicht das geringſte richten. Das ſüſſe Waſſer nahm ab, und wir hatten nicht mehr, als daß der Perſon des Tages ein Vierthel von einem Quart zu ſeiner Erhaltung konnte gereichet werden. Der wenige Toback welchen wir noch hatten, kam uns treflich

zu ſtatten, den wir taueten, und damit Hunger und Durſt, als mit der delicateſten Tafel, wehren mußten. Endlich da es faſt ganz auf die Neige, wurden wir gewiſſer Waſſervögel anſichtig, die man Meven nennet, und ein Zeichen ſind, daß das Land nicht mehr ferne. Wir hätten ſolcher gerne gehabt, und wußten nicht an ſie zu kommen, endlich machten wir zarte Angelhaaken, und fanden in unſerm Pisquit- und Mehlkaſten Mehlwürmer, welche wir an die Angeln steckten und ſie treiben lieſſen, ſobald der Vogel dieſelbe anſichtig wurde, fiel er die Aetzung höchſt begierig an, ſchluckte ſolche zu ſich, und wurden dadurch ihrer viele aus dem Meer ins Schiff gezogen, welche grau von Farbe, dichte mit Federn beſetzet, und etwas gröſſer als eine Taube, wir fanden ſie ſehr fett, dabey von thranigten Geſchmack, wie alles Meergeflügel, daran wir uns aber wenig oder nichts kehreten, ſondern unſern Appetit ganz vortreflich damit vergnügeten, bis wir nach einigen Tagen, nach welchen wir dieſe Koſt theils weniger, theils mehr genoſſen, nachdem unſer Fang gut geweſen, inne wurden, daß unter dem Kopf das oberſte Theil der Bruſt gar ſehr delicat und gut zu eſſen.

§. 2.

§. 2.

Endlich entdecketen wir Land zu unſrer gröſeſten Freude, dafür wir Gott einhellig auf den Knien danketen, weil wir nun Hoffnung zu unſerer Erhaltung vor uns ſahen, ob wir gleich nicht wußten, was wir für einen Wirth finden, und was für barbariſchen Völkern wir zu Theil werden würden. Genug, der grauſame und fürchterliche Tod in der See Hungers zu ſterben, war nun auf einmal überwunden, und wir gleichſam in uns ſelbſt geſtärket, auch alles unleidliche Ungemach und die bitterſte Knechtſchaft lieber auszuſtehen, als länger in ſolchem Elende zu leben. Wir trieben und halfen alſo unſern armſeligen Fahrzeug, ſo viel wir konnten, nach dem Wall. Doch läſſet ſichs leicht einbilden, wie es damit hergehet, wenn man kein Seegel, Ruder noch Thaue, mehr hat, und alſo rettlos auf dem Meer umher ſchwimmen muß, wenn wir alle Mühe gebraucht uns ein wenig vor den Wind zu helfen, ſo ſtieß uns eine vom Wall ablaufende Welle, wieder ein ziemlich Fleck zurück, bis endlich der Wind ganz plötzlich herum lief, und uns mit ſolchen Nachdruck auf eine Sandbank ſetzete, daß das Schiff mit einem heftigen Knall mitten entzwey riß, wir verſuchten mit ſchwimmen und auf den Wrack des zerborſtenen Schiffs, ſo gut wir konnten, das Land zu erreichen, dazu uns die Indianer

dianer ſelbſten mit ihren Canoten behülflich wa=ren, zumalen als ſie ſahen, daß wir Weiſe, und ohne Zweifel Europäer. Sie brachten uns ins=geſamt in eine groſſe und geräumliche Hütte, und erquickten uns mit allerhand Speiſen, ſonderlich aber vortreflichen Hammelsfleiſch, welches wir uns ſehr wohl ſchmecken lieſſen. Sobald es an=fieng dunkel zu werden, verſammleten ſich alle die grauſamen Innwohner dieſes mörderiſchen Eylan=des, beydes, jung und alt, groß und klein, und machten ein Feuer rund um unſere Herberge her, fiengen dabey unter dem Thon ihrer armſeligen Inſtrumenten, allerhand gauckelhafte Tänze an, holeten immer einen nach dem andern von der Equipage unter ſich, begriffen und betaſteten den=ſelben, wie etwa bey uns die Metzger des fette Vieh zu handeln und zu befühlen pflegen, und ſchiene es aus ihren Geberden und Bezeugungen, daß ſie mit uns ſehr wohl zufrieden.

§. 3.

Wir hatten auch in der That ein volles Jahr alle gute Verpflegung an Reiß, Früchten, Hü=nern und Schaafen, und war uns frey gelaſſen, auf der ganzen Inſul ohngehindert herum zu ge=hen, doch hatte ein jeder derer Innwohner ein all=zugenaues Auge auf uns, als daß es uns etwa möglich geweſen zu echappiren, oder ein Europäi=

ſches

ſches Schiff eingelauffen wäre, daß ſich unſerer angenommen. Viele meiner Leute lieſſen ſich ihr Schickſal gefallen, und Speiſe und Trank recht wohl ſchmecken, wie ſolche Gemüther zu thun gewohnet ſind, welche nicht weiter hinaus denken als auf das gegenwärtige, ſonderlich genoſſen ſie, eine Frucht, welche allhier ſehr häufig wächſet, und von denen Innwohnern Bananas genennet wird, ſie iſt eines ſtarken Arms dick, und 1. Fuß lang, am Ende etwas gekrümmet. Sie iſt vortreflich gut rohe zu eſſen, noch beſſer aber, wenn ſie in heiſſer Aſche gebraten, ſehr geſund und beſonders narhaftig, man kan ſie auch in Scheiben ſchneiden, auftrucknen und hernach einlegen. Sie wächſet auf einer Staude 12. Fuß hoch, an einen grünen und ſchwammigten Stengel, welcher inwendig mit einem Milch ähnlichen Saft durchaus erfüllet iſt, und hat eine Wurzel, welche wie eine Birn ausſiehet, rund umher aber dichte mit Haaren, oder Zaiſern bewachſen iſt. An der Spitze ſetzen ſich wenige, aber 1. Claffter lange und 1½ Schuh oder 18. Zoll breite Blätter an, welche die Innwohner grün zu Tiſch und wenn ſie welck zu Bett-Tüchern gebrauchen. Zwiſchen ſolchen Blättern hängen an einen Stiel 25. bis 30. Früchte wie Weintrauben geformet, welche, wenn ſich einige anfangen gelbe zu färben, man mit ſamt den Stengel abſchneidet, und nach Hauſe träget,

wo

wo ſie folgends ſchnell zu ihrer Zeitigung kommen, die Wurzel aber ſich nicht allein wie ein Bulben oder Zwiebelgewächs in der Erden mehret, ſondern auch nach Verfluß eines Monats wieder zu treiben anfänget. Dieſe Frucht nebſt andrer guten Koſt, brachte vielen meiner Leute einen feiſten Leib zuwege, aber zu ihrem eigenen Unglück, ſintemal die Indianer immer einen nach dem andern ſchlachteten, und aus den Europäiſchen weiſſen Menſchenfleiſch ein beſonderes Leckerbißlein machten, welches ſie allemal das vornehmſte Gerücht bey ihren groſſen Banqeten ſeyn lieſſen. Ich konnte mir nichts anders vorſtellen, als daß ich eines gleichen Todes würde ſterben müſſen, welches Andenken eines ſolchen grauſamen nud erbärmlichen Abſchieds aus dieſer Welt, mich beſtändig bey einer hagren und ſehr ſchlecht gefärbten Leibesſtatur erhielt, daraus ſie eine ungeſunde Natur bey mir muthmaſeten, und meiner nebſt andrer wenigen, bis hieher ſchoneten, da wir doch an ihren heiligſten Feſte, welches ſie dem erſten vollen Lichte nach der Erndte feyern, zugleich hätten ſterben, und ihnen beydes zum Götzenopfer und Feſtſpeiſe dienen müſſen.

§. 4.

Dieſe Indianer ſind nicht von ſo grauſamer Geſtalt, als ſonſt die Cannibalen, auch nicht von ſo gar tyranniſchen und barbariſchen Gemüthe wie jene. Sie erreichen meiſtentheils eine mittlere, wiewohl ſtark unterſetzte Statur, und ſind zum ringen, balgen und ſchlagen ſehr fertig und vortheilhaftig, heyrathen im 8. und 9ten Jahr, und die meiſten zeugen im 10ten Jahr ſchon Kinder, hören aber auch bald wieder auf zu gebären, und iſt dieſes gewiß allhier eine groſſe Familie, die aus 4. Kindern beſtehet, welche ſie von Jugend auf zum Müßiggang, Fiſcherey und Jagen antreiben, und was wohl die meiſte Anmerkung verdienet, iſt, daß ſie die ihrigen ſehr ſorgfältig in denen Waffen unterweiſen, ſintemal ſie in der That martialiſch, und noch nie von keinen Feind bezwungen, wie ſie ſich öfters dieſer Ehre bey ihren Meth, in ihren Liedern und Geſängen treflich rühmen. Wenn ſie zu Felde gehen müſſen, wider einen widerwärtigen Nachbar, oder ſonſt einen Feind, ſo ſchicken ſie ihrer etliche durch die ganze Inſel, welche ſich zuvor wohl mit Opio angefüllet, davon ſie ganz übertäubt und raſend worden, welche ohne Unterlaß rufen: Amok, Amok, das ſo viel heiſſet, man wolle jetzo zu Felde gehen, die Feinde tapfer anfallen, und keinen derſelben wer er auch ſey, Quartier geben.

Dieſe Amokruffer kommen aber ſchlecht heim, wenn ſie in die Hände einer andern Obrigkeit fallen, ſo iſt ihre Strafe ſchon beſtimmet, nemlich daß ſie lebendig begraben werden, und habe ich ehedeſſen derer 3 auf einmal in Bativa von denen Holländern juſtificiren ſehen, welche ihnen alles Fleiſch mit glüenden Zangen von Leibe riſſen und die Gerüppe hernach aufs Rath legen lieſſen. Unterdeſſen wenn ſie davon kommen, ſo haben ſie auch einen guten und raiſonnablen Recompens zu gewarten. Was ſie aber ausgeſchrien, das machen die raſende Indianer wahr, ſintemal ſie alles im Kriege maſſacriren, und die Gefangene ſo gut ſchlachten und auffreſſen, als ſie denen meinen gethan. Daher ihnen auch kein Pardon gegeben wird, ſondern was der Feind von ihnen haben kann, das muß alles über die Klinge ſpringeu. Ihre Waffen beſtehen aus Pfeilen und Wurfſpieſen, und Aſſageien, oder groſſen Knütteln, wie die Streitkolben formiret, und die beyden erſten Arten wiſſen ſie geſchickt zu vergiften, daß alles, was damit verwundet, ſterben muß, und dieſes thun ſie mit dem Saffte Cajout, den ſie aus einen Strauche nehmen, der auf der Erden umher kriechet, wie bey uns die Gurken zu thun pflegen. Dahingegen an eben dieſen Krauте eine Frucht wächſet, ſo groß wie eine Haaſenniere, auch meiſtens ſo figuriret von aſchgrauer Farbe,

Farbe, welche nichts anders als ein ſcharfes und aromatiſches Oel in ſich hat, ſo wieder alle Vergiftung ein dienſames Mittel iſt. Ans Freſſen und Käuen ſind ſie auf eine ganz unglaubliche Art gewohnet, ſo, daß ſo lange ſie wachen, ihren Mund auch nicht ohne Beſchäftigung laſſen. Sie haben eine gewiſſe Frucht Areca, welche an einem denen Palmen nicht ungleichen Baum wächſet, zwiſchen deſſen Blättern ſich über 2. bis 300. Früchte, an einem langen Stiel zuſammen hängend, hervor thun, welche die Geſtalt und Gröſſe einer ſchönen zeitigen Mandel hat, die äuſſere Schalen brauchen ſie vor die Zähne, den Kern aber, der ſehr weiß, und mit rothen Striemen bezogen iſt, ſchneiden ſie in 4. Viertel, wickeln ein jedes derſelben in ein Blat des Krautes Betele, welches ſie mit ein wenig Muſchelkalk beſtreuen, hernach in den Mund ſtecken, und ſelbigen den ganzen Tag damit anfüllen, ſie rühmen den Saft, den ſie davon genieſſen, als ein kräftiges Dauungsmittel, viele aber ſind gewohnt ihn auszuſpeyen, weil er keinen allzuangenehmen Geſchmack haben ſoll. Das übelſte iſt, daß er die Zähne mit rothen Flecken beſetzet, daher einige dieſen Uebel vorzukommen, und zwar vornehme Leute, dieſelben ſchwärzen. Wenn ſie Trauer, oder ein groſſes Unglück erlitten haben, pflegen ſie ſich dieſer Koſt auf eine Zeitlang zu enthalten.

Das Portrait, welches uns dieſer ehrliche Engelsmann machte, und was wir von ihnen ſelbſt geſehen, war mächtig genug, einen gerechten Unwillen in uns gegen ſie zu entzünden, den wir auch kurz und bald ausführeten.

CAP. V.

Nil Stairs verheeret eine Inſel derer Indianer.

§. 1. Einmüthiger Schluß dieſe Indianer auszurotten, wird veranſtaltet.
§. 2. Ihre Hauptſtatt wird bombardiret.
§. 3. Gehet blutig mit Sturm über.
§. 4. Der Capitain verheeret die ganze Inſul, und bleibet eine Zeitlang allda.
§. 5. Nukemnm, was es ſey.

§. 1.

Viele meiner Matroſen knirſcheten unter dieſer Erzehlung mit denen Zähnen, und konnten kaum erwarten, bis der Ritter Quanton damit zu Ende, ſobald er fertig, war gemeiner Schiffrath, ohne daß ich ſolchen veranlaſſet, nemlich es ſchrye die ganze Equipage, Alons wir wollen

wollen dieſe Beſtien, die nur menſchliche Geſtalt haben, von dem Erdboden vertilgen, und ſoll kein Odem, der ſich lebendig von ihnen reget, übrig bleiben; Jedoch hatten wir ein ſchweres Deſſein auszuführen, die Inſul war ſehr bevölkert und hatte manchen beherzten Inwohner, der, da er ſahe, daß es Blut koſten wolte, ſich bis aufs Blut wehrete, unſer ſchweres Geſchütz konnten wir im geringſten nicht gebrauchen, ſondern muſten ſolches in Ermangelung derer nöthigen Artilleriepferden, und andrer zum Transport gehörigen Dinge auf dem Schiffe ſtehen laſſen, doch ſolte daſſelbe, ſobald wir in der Stille behörigen Ortes debarquiret, eine donnernde und heftige Attaque auf die Inſul führen, damit wir die Einwohner deſtomehr nach dieſer Gegend locken möchten, als welche ohne Zweifel die Stätte, wo es ſchiene, ob ſtritten die vornehmſten Elementen mit einander, dabey der von mir Interims-weiſe conſtituirte Commendant des Schiffes, die gemeſſene Ordre bekam, nicht von der Gegend zu weichen, an welcher ſich einmal das Schiff vor Anker geleget, damit die nöthige Communication zu erhalten und nach meinen Gutbefinden daſſelbe zu gebrauchen. Der Ritter Quanton übernahm die erſte Deſcende nach der bergigten Seite, den Feinden die Retirade dahin abzuſchneiden. Mein Lieutenant, und der Sous Lieutenant, jeder ließ ſich

mit einen beſondern Carpo an den Wall bringen, und ich ſtieg zuletzt mit dem ganzen Groß der Armee an Land. Wir hatten die Diſpoſition gemachet, daß jeder Chef des Nachts ein groſſes Feuer unterhalten, und damit einer den andern verſtändigen ſolte, wo wir unſere Lager hätten, die Chaluppe ſollte nebſt einer Strandwache bey mir bleiben, um bedürfenden Falls dieſelbe ſtatt eines Couriers zu gebrauchen. Die Einwohner hatten in einer luſtigen Ebene an einen ziemlichen doch ſehr klaren und geſunden Bache, welcher aus dem ohnweit gelegenen Gebirge entſprang ihre gröſſeſte und mächtigſte Stadt erbauet, wohl nur von ſchlechten Hütten, doch propre genug nach ihrer Architectur und Landesart, auch daſelbſt ihre größten Reichthümer, wie der Ritter dieſes alles wohl wußte. Daher ſolte er dieſelbe Landwerts ängſtigen, da inzwiſchen unſer Schiff das ſeine von der See-Seite thun würde, welches um ſo viel füglicher, weil ſich der Erdſtrich der Stadt, wie eine Zunge ins Meer ſtreckete, und zu beyden Seiten guten Ankergrund, und einen Bley rechten ſinkenden Wall hatte, daß man ſich nahe genug legen konnte. Ich aber wollte dieſe Attaque bedecken. Darüber ſich der geehrteſte Leſer nicht aufzuhalten, weil dieſe Barbaren, um der Kriegen willen, die ſie täglich mit ihren Nachbarn geführet, ihre Stadt nach dem feſten Lande zu wohl

befeſti-

befeſtiget, eine ſtarke Mauer von lauter gebrannten Steinen um dieſelbe her gezogen und ihr von auſſen eine ſolche Glåtte gegeben, wie bey uns die Tôpfer zu glaſſuren pflegen, welches die ganze Mauer ſo glatt, wie einen Spiegel machte, daß niemand an ſelbiger haften konnte, dabey es in der Sonnen ein ſolch blitzendes Anſehen gab, als ſtůnde das Neſt ganz in einem himmliſchen Feuer, dabey ein jeder Bůrger ein vereydeter Soldat, ſeine Stadt bis auf den letztern Blutstropfen zu verthåtigen, zu dem Ende auch ein ſtarkes Commando von dem Landvolk ſich beſtåndig daſelbſt aufhielt, wann es nôthig, der Beſatzung die Hand zu biethen.

§. 2.

So bald wir nun in Ordnung, ließ ich drey Raqueten aufſteigen, welche das allgemeine Signet zum Angriff. Kaum waren dieſelben in der Luft ſepariret, ſo ſahe man Meer-wårts die Canonen am Horizont ſchon blicken, und der ſchůtternde Erdboden verkůndigte ein ernſtliches Trauerſpiel. Das Lerm derer Inwohner und Bůrger der Stadt, ihr verwirreter Auflauf, und Geſchrey nach denen Waffen, gab ein trauriges und bis gen Himmel erthônendes Echo, und wie wir gedacht, ſo geſchahe es, den andern Morgen zog ſich am Gebůrge nach der Ebene Oſtwerts ein

groſſer Haufe Einwohner der Inſul, der Stadt zur Hülfe, und den Donner des Geſchützes wahrzunehmen. Der Ritter rückte auf einmal in geſchloßner Ordnung auf ſie los, und ließ allemal in Diviſionen von 25 Mann Feuer geben, mit ſolchen Succeß, daß jede Kugel ihren Mann ſtreckete, denn das Volk avancirte in ſeiner Dumheit, und mochte uns Europäer vor nichts weniger, als vor bewaffnet halten, weil wir keine Bogenpfeile und Knüttel hatten als wie ſie, daher mußten unſre Leute ſich retiriren und ſiegeten doch, damit ſie ihren Pfeilen auſſer den Schuß blieben. Einige Zeit hielten ſie das Feuer ſtandhaft aus, und kehreten ſich nicht daran, daß ſie daſſelbe ſtreckete, als wie das Gras von der Senſe des Mehers fällt. Wie ſie aber die Riſſe ſo ſtark ſahen, ſucheten ſie das Reißaus nach dem flachen Felde zu nehmen, wo ſie gerade auf mich fielen und hier eben ſo ſchlecht empfangen wurden, wie von dem Ritter, und gieng die Angſt erſt recht an, maſſen wir ſie in der Mitte hatten, und von allen Orten einen ſolchen warmen Bleyregen auf die nackte Schwarze ſchicketen, daß ſie unter einen ängſtlichen Goy, Goy rufen, ihre ſchwarzen Seelen nach der Reihe ausblieſen, viele liefen einzeln umher, und wußten nicht wohin, welche wir mit Plaiſir todt ſchoſſen, wie man bey uns die Haſen und Caninichen zu fällen pfleget. Ein gewiſſer

Troupp

Troupp aber ſchiene ſein Leder nicht ſo wohlfeil zu halten, dieſer ſetzete ſich auf einen Hügel, um daſelbſt ſeine Deloge herzhaft zu erwarten. Wir ſchickten einen Sergeanten mit ein Detachement, ſo mit Granaden verſehen war, dahin, welches hier eine ziemliche Nuß zu beiſſen fand. Dieſe Indianer wolten gleichſam das vergoſſene Blut ihrer Brůder bezahlet haben, deswegen ſie mit einen gräßlichen Geſchrey auf unſre Mannſchaft losfielen, kein Feuer und keinen Tod ſcheueten, ſondern ſo muthig in die unſrigen ſetzeten, daß ſie ſelbige trennirten, ihrer einige tödteten, und viele verwundeten, daß wir Zeit hatten denen unſrigen aus der Noth zu helfen, wir umringeten ſie aber, und machten ſie alle caput, welche Beſtien ſo verwegen, daß ſie auch ſchon halbtodt dennoch um ſich biſſen, wie die tollen Hunde. Wir hatten 11 todte und 17 bleßirte, davon noch 6 ſturben, weil die vergiftete Pfeile nicht ausgeſchnitten werden konnten, die andern curirte unſer Chirurgus glücklich durch den Schnitt, und heilete hernach die Wunde mit Spiritu Vini, in welchen guter Saffran zerlaſſen, reinlich aus. Wir ſahen hieraus, daß die Hauptſtadt vornemlich von uns mußte occupiret werden, als welches der einzige Ort, der alle Innwohner immer nach ſich ziehen, und uns tauſend Verdruß machen würde, wir reſolvirten alſo vier 24pfündige Canonen aus unſerm

Schiffe zu heben, und ſie auf Rollen nach der Stadtmauer zu bringen, welches auch glücklich, doch mit vieler Mühe geſchahe. Unſere Büchſenmeiſter thaten das ihrige auch damit ſo wohl, daß binnen 6 Stunden eine groſſe Breche geleget war, wie das erſte Stück Mauer einfiel, und ein Loch machete, ſo hörete man ein ſolches wunderlich Zeder Geſchrey, daß einem die Ohren gelleten, und kamen die Einwohner häufig angedrungen, zu ſehen, was dieſen Unfall verurſachet, welche Curioſite ihnen ſchmerzlich fiel, ſintemal die unter ſie fahrende eiſerne Ballen, Arme und Beine, halbe Leiber, Köpfe und andre Gliedmaſſen von dieſen Armſeligen wegriſſen, nach dem Unterſchied, wie ſie trafen, welches die Urſache, daß ſie ſich ſo ſchnell rettirireten, als ſie kommen waren, und ein allgemeines Lamento anſtimmeten.

§. 3.

So bald die Oefnung groß genug, rückten wir mit aufgezogenen Hahn in die Stadt ein, und lieſſen erſtlich durch unſer Gewehr ihrer eine groſſe Menge an die hölliſchen Ufer jagen, die übrigen mußten durch den Degen in der Fauſt ſterben, auch derer Milchkinder ſchonete der Wuth der Soldaten nicht, ſondern ſpieſete ſie an Degens oder Partiſans, und ließ ſie daran, wie Fröſche, zu tode zappeln. Die Beute war conſiderabel

derabel an Perlen, Gold und guten Corallen, welche wir hier fanden, die Häuſer hingegen, ſchlecht, und nur mit Baumblättern gedeckt, doch waren in manchen die admirabelſten Cattune, deren ſie ſich zu ihren Bettſtätten bedienet. Mitten in der Stadt lag auf einen weiten Platz ein groſſes ovales Gebäude, um welches einige Ciſternen oder ausgegrabene Brunnenſtellen zu ſehen, deſſen armſelige Bauart war doch gewiſſer maſſen prächtig und wir urtheileten nicht unrecht, daß es ihre Pagode oder Götzenhaus ſeyn müßte, was wir geurtheilet, das traf auch redlich ein, wir fanden deſſen innwendiges als ein finſtres und ſtinkendes Rauchloch, in welchen ihre Pfaffen mit ihren Opfern gegenwärtig noch beängſtiget waren, dergleichen uns ein paar Dutzend mit Blut beſudelt und abſcheulichen Geberden entgegen kamen, mit denen wir kurze Arbeit machten, und ſie augenblicklich die Klinge paßiren lieſſen. Der ſchöne Götze ſelbſt war ein ſcheußlich Bild, welches 3 Köpfe als einen Crocodil, Schlangen- und Hundekopf, die Geſtalt einer Kröte, und einen Schwanz wie ein Drache hatte, es hieng eine ganz güldene Lampe für denſelben, welche mit 5 Schnäutzen brennete, die wir zu beſſern Dienſten beorderten, auch ehe wir den Götzen zernichteten, uns ganz ſorgfältig ſeiner Subſtanz erkundigten, ein Geiſt war er nicht, ein lebendiger Körper

auch

auch nicht, alſo mußte er nothwendig aus einer Materie beſtehen, daher wir demſelben einen Kopf abſchlugen, weil er dergleichen am erſten entbehren konnte, und wohl zufrieden waren, daß wir ihn auch von Golde fanden, und zwar von dem feinſten, und dieſes verdoppelte unſern Eifer zu ſeiner deſtruction, welches in weniger Zeit geſchehen, als es über dieſe Gottheit hergieng, krochen Pfaffen aus allen Löchern herfür, und wimmelte die Pagode davon wie ein Ameiſenhügel. Sie hatten alle bundgemahlte Leiber, ihrer viele groſſe Wunden in denen fleiſchichten Theilen ihres Leibes, andre ſtücken Bley durch die Backen und Naſen gezogen, alle aber hatten eine Art einer Kleidung von allerhand bunten Vogels, Federn über ſich. Die Poſituren die ſie machten, daß ſie ihr Teufelsbild zerſtöhret ſahen, verdienten mehr Lachen als Mitleiden, mit welchen Schmerzen wir ſie gern eine Zeitlang quäleten, endlich nachdem ich wegbringen laſſen, was mir wohlgefiel, ließ ich das Neſt an etlichen Orten anſtecken, die Poppen verlohren ſich meiſtens in ihre Schlupflöcher, und crepirten unter der Aſche in Dampf und Rauch ihrer Pagode. Die ganze Stadt mußte eine gleiche Fatalite leiden, und war in wenigen Stunden ein armſeliger Miſt- und Steinhaufen, indem das Feuer Häuſer und Einwohner mit einander zugleich freſſen mußte. Denen

übrigen

übrigen Gegenden, Dörfern und Plätzen, gieng es nicht beſſer, doch hatten meine Detachementer bisweilen einiger Weibsbilder geſchonet, und ſie am Leben gelaſſen, hingegen alles, was ſonſten einen lebendigen Othem hatte, das mußte dran, und brachten wir faſt einen Monat mit dieſer blutigen Expedition zu, da wir in der Mitte der Inſul zuſammen ruckten, und Raths wurden einige Zeit auf dieſer Juſul zu ſejourniren.

§. 4.

Wir fanden hier Lebensunterhalt genug, ſonderlich an Reiß, welcher von einer vortreflichen und beſondern Güte, auch fehlete es weder an Wildpret noch Vogelwerk, beſonders hatten wir eine Gattung des letztern, welche ganz Erdfahl, unter dem Bauche aber einige röthliche Federn führeten, dieſelben waren ſo fett, daß ſie nicht fliegen konnten, daher ihr Fang eine ſo luſtige Jagd, ſo angenehm und delicat ihr Wildpret, ſie erreichten faſt die Gröſſe einer Wachtel, und erfülleten ſonderlich gegen den Abend das ganze Feld mit ihren pfring, pfring, Geſchrey. Am allermeiſten incommodirte uns ein Seewurm, der ſich ſonderlich in Vollmond häufig aus dem Waſſer begab, und um unſere Hütten finden ließ, er hatte die Geſtalt eines Crocodills, war aber vor denen Menſchen ſehr furchtſam, und wir furchten

uns

uns vor ihnen. Unſre Indianiſche Weibsbilder aber lehreten uns bald ein anders, ſie ſchlugen dieſelben mit groſſen Prügeln zu todte, hieben ihnen die Füſſe, den Kopf und den Schwanz ab, und brauchten das Fleiſch zu einem angenehmen Gerichte, dazu ſie eine beſondre Dunke oder Soy auf folgende Art bereiteten: Sie nahmen Seekrabben und eine Art kleiner Fiſche wie die Sardellen, thäten dieſelben, ſo, wie ſie waren, ohnausgenommen in einen irdenen Topf, und goſſen ein nicht allzuſcharfes Salzwaſſer darüber, machten den Topf feſte zu, und verlütirten ſelbigen mit einem Gummi. daß keine Luft eindringen konnte, ſolcher Geſtalt blieb er gewiſſe Tage ſtehen, biß alles zu einem Muß oder Brey worden war.

§. 5.

Hierauf drucketen ſie den Safft durch ein Tuch, welcher etwas bräunlich aber ſehr hell ausſahe, und dabey von gutem Geſchmack war, den ſie Nuckemum nenneten, wenn ſie nun ein Stück von dem erwehnten Seewurm auf den Roſt gebraten, ſo goſſen ſie ſolches Nuckemum drüber, und ſchnitten etliche Schnitte von der Frucht Bajous hinein, miſchten auch ihren Safft drunter, und das war ein herrliches Gerüchte. Dieſe Frucht gleichet einem groſſen Paulinerapffel, und wächſet häufig auf dieſer Inſul an einem Baume,

Baume, der die Geſtalt und Gröſſe eines Granatbaums hat, aber weiſſe Blüthe träget, und iſt ſelbige eine vortrefliche Magenſtärkung, wir haben viele davon aufgetrucknet, und ſie ſehr gut und geſund zu eſſen befunden. Ich und meine Equipage wolten anfänglich nicht bey unſern Indianerin mit zu Gaſte gehen, ſonderlich, wenn ſie den fürchterlichen Schwanz des Thieres ſpeiſeten, welchen ſie jedoch für das gröſste Leckerbiſsgen hielten, endlich aber, wie die Bekanntſchaft zwiſchen ihnen und denen Matroſen zunahm, und gar vertraut werden wolte, fiengen dieſe die Koſt zu genieſſen an, und fanden ſie ſehr gut, denen wir endlich folgeten, und nicht übel dabey fuhren. Das Gebürge brachte dieſer Orten den *edelſten* Saffran, von welchem wir doch die incommodität hatten, daſs, wenn der Wind ſich daher wandte, er uns groſſen Kopfſchmerzen wegen des ſcharfen Geruchs, verurſachete. Ich ließ deſſen eine groſſe Quantität ſammlen und auftrocknen, auch etliche Ballen zu Schiffe bringen, maſſen die Indianerinnen nichts von deſſen Gebrauch wuſsten, und es für ein unnützes Kraut hielten. Wir hatten nun eine ziemliche Zeit allhier ſehr ruhig gelebet, und ſchiene es, ob wäre die ganze umliegende Welt zufrieden, daſs dieſe hungrige Menſchenwölffe keine Ausſchweiffungen mehr vornahmen, es hatten auch die Meinigen ein kleines Fort

an der Seeſpitze angeleget, wo vorhin die alte Stadt geſtanden, und ſich ihrer etliche in dieſe Gegend und den Umgang derer Indianiſchen Weiber ſo verliebet, daß ſie ſich reſolvirten, eine Colonnie unter Holländiſcher Protection hier anzulegen, darinnen ich ihnen auch willfahrete, 40. Mann, unter welchen der Ritter Quanton ſelber war, zurück ließ, das Homagium von ihnen abnahm, und den Ritter zum Gouverneur ſetzete, auch ſie mit Gewehr und Munition verſorgte, von allerhand Lebensmitteln hatten ſie ſelbſt einen großen Vorrath; ich nennete die Inſul die Baye Quanton nach ihren erſten Gouverneur, und wegen ſeiner wunderſamen Erlöſung.

CAP. VI.

Nil Stairs gehet wieder zu Schiffe.

§. 1. Capitain Stairs gehet von da weiter.
§. 2. Bauet ſich Hütten in einer angenehmen Ebene, und trift Innwohner an.
§. 3. Beſonderes Oel.
§. 4. Fürchterliche Nachtruhe.
§. 5. Kleine doch ſchädliche Thiere.
§. 6. Der Capitain durchſtreichet die Inſul weiter.
§. 7. Kommt zu einer Indianiſchen Stadt, deren Beſchreibung.
§. 8. Eingemachte Vögel.

§. 1.

Nachdem wir alles nach unſern Sinn auf der Inſul wohl eingerichtet, und unſer Schiff mit allen nothwendigen reichlich provianti=ret, hielten wir in der neu-angelegten Veſtung noch eine vergnügte Collation, und giengen alsdenn wieder zu Schiffe. Wir wendeten unſern Lauf nach Nord=Oſt, und nachdem wir einige Tage mit guten Wind geſeegelt, entdeckten wir wieder eine andere angenehme Gegend, welche dem Proſpect nach, recht theatraliſch lag, wir fanden einen ſchö=

nen Ankergrund, und blieben, weil die Nacht einbrach, vor der Inſul liegen, bey anbrechendem Tage lieſen wir näher Oſt an, um eine Bucht oder Baye zur Landung zu entdecken, darinnen wir auch ſehr glücklich waren, und auf beyden Seiden ein ſehr angenehmes Ufer fanden. Ich ließ die Chalouppe ausſetzen, und trat ſelbſt mit in ſolche, 24. Mann wohl bewaffnete und herzhafte Matroſen hatte ich zu meiner Bekleidung, und befahl noch eine Embarque von noch einmal 24. Perſonen nach zu bringen, deren wir vor Wall erwarteten. Der Wind ſtand Seewerts, und brachte einen angenehmen Geruch aus denen daſigen Gegenden, der uns viel Gutes muthmaſſen ließ. Wie wir beyſammen, marſchireten wir mit guter Ordnung und aller Vorſicht Landwerts ein, und kamen in ein ſehr angenehmes Thal oder Ebene, wo wir eine groſſe und weite Gegend voll des ſchönſten Thees fanden, der in voller Blüthe ſtand, doch waren die Blumen deſſen ganz extra. das Kraut hatte etwa einer Spannen hohen Stengel getrieben, und an denſelben ſaſſen kleine weißgeſtirnte Blumen, inwendig mit zarten rothen Zaſern, wie etwa bey uns der Venusnabel zu blühen pfleget, es gab das Blümgen einen ſehr ſüſſen doch aromatiſchen Geruch von ſich. Nechſt dabey lag eine felſigte Anhöhe, aus welcher ein klarer und ziemlicher Bach mit einen murmelnden

Getöſe

Getöſe ſich herab ſtürzete, und mit vielen Krümmen durch die Ebene hinſchlich. Die Gegend um und um war mit Cocusnuß oder Palmenbäumen reichlich beſetzet, welche die Natur zwar, doch in ziemlicher Ordnung auseinander geſtreuet. Wir fanden ihre Früchte reiff und in einer ſehr reichen Anzahl, ſo daß wir von manchen Baum 30 bis 40 Stücke einbrachten, unter denen ſich viele 18 bis 20. Pfund ſchwer befanden, ihr delicater und ſchmackhaftiger Kern dienete uns zur vortreflichen Speiſe, und der daran liegende weiſe Julepp zu einem herrlichen Trank, daß wir die erſten Tage nicht an eine andere Koſt gedachten, ſondern uns wohl darinnen delectireten. Wir machten des Nachts allezeit ein ſtarkes Feuer an, uns dabey zu wärmen, weil es zu der Zeit unter dem Himmel zu liegen, ſehr kühl war.

§. 2.

Wir merketen auch anfänglich nichts ſonderliches, ohne daß wir bisweilen des Nachts von ferne einiges Getöſe und Geräuſche höreten, daran wir uns aber wenig kehreten, ſondern anfiengen ſo gar Hütten zu bauen, und dieſelben mit Blättern von Palmenbäumen zu bedecken, welche uns ſehr wohl zu ſtatten kommen, weil wir Schutz des Tages daſelbſt für der ſtrengen Sonnenhitze fanden. Wir erwähleten dazu einige dicke Palmen,

welche von Natur ſehr ſchatthaftig waren, wohin wir unſere Cocos = Früchte ſammleten, hernach durch die Chaluppe eine groſſe Quantität zu Schiffe brachten, uns ihrer auf der künftigen Fahrt zu bedienen, und gewiß hatten wir hierinnen klüglich gehandelt, denn wir brauchten dieſelben höchſt nöthig. Wie wir meiſt damit fertig, fiengen wir an durch die Inſul zu ſtreiffen, und bemerketen, daß ſie ziemlich groß, doch thäten wir keine weitern Reiſen, als daß wir alle Abend bey unſern Hütten eintraſen ohngefehr des 17 Tages nach unſerer Ankunft erſtiegen wir das erwehnte Gebürge, und bemerkten Weſtwerts an der Seecande einige wiewohl ſehr ſchlechte Wohnungen, gegen Oſten aber hatten wir eine dicke doch nicht allzu hohe Waldung für uns. Wir reſolvirten alſo Thal einzugehen, und uns denen Häuſern zu nahen, wohin wir auch ohngefehr gegen Nachmittag glücklich kamen, wir traffen hier einige armſelige Innwohner an, welche von ziemlich wohlgeſtalten Leibe, doch einer ſo braunen und glänzenden Farbe, als ob ſie über und über laquiret wären. Sie waren für Erſtaunen ganz auſſer ſich, als ſie ſolche fremde Geſchöpffe vor ſich ſahen, und ſchlugen die Hände über ſich mit einer wehmüthigen Stellung gen Himmel, ſchryen dabey auf verdorben Walniſch Quam peü Gou tarvanne ſejo, o! welch erſchreckliche Bilder derer Geiſter ſind das, wir gaben ihnen die freundlich-

ſten

ſten Geberden, und redeten ihnen in eben der Sprache zu, ſo gut wir konnten, mit dem Bedeuten, daß wir keine Geiſter, ſonderu holländiſche Kaufleute wären, welche zu dem Ende hieher gekommen, einiges Handelsgeſchäffte mit ihanzufangen, liebkoſeten dieſelben ſo gut wir konnten, und brachten endlich bey ihnen ſo viel zu wege, daß ſie ſich mit uns in einige Converſation einlieſſen. Die erſte Wohlthat ſo ſie uns erwieſen war, daß ſie etwas dürre Datteln, und eine Schüſſel oder irrdene Schaale voll gebratenes Flügelwerk auftrugen, welches aus einer Gattung Vogel wie die Europäiſchen Hüner beſtand, deren Eyer ſo feſte Schaalen von Natur haben, daß, wenn man ſie zerbricht, einen Klang ſie wie eine Erzſchelbe von ſich geben, welches Thier die Innwohner Mutu nennen, und ſehr häufig hatten, und aus fliegenden Eydexen, die nach der Landes Sprache Jguan hießen, ſie ſind von ziemlicher Gröſſe und grüner Farbe wie die Laubfröſche, haben auf den Rücken 4 Flügel 2 und 2 neben einander faſt von ſolchen Stoff, wie bey und die Zwiefalter, oder Butervögel, erheben ſich mit denen kühlen Abendwinden häufig von der Seecande und fliegen in groſſen Schaaren zuſammen, da ihnen die Innwohner auf den Dienſt paſſen, und mit einen Werkzeug, ſo wie ein Treſchflegel formiret, an ſtatt des fordern runden Knittels aber,

mit welchen man zu treſchen pfleget, ein geſtricktes Netz von Faden aus Baumbaſt haben, womit ſie dieſelbe zu Boden ſchlagen, ſo wohl friſch als aufgedörret zur Speiſe brauchen, wir fanden es ſehr geſchmack, und hielten eine gute Mahlzeit, wobey ſie uns eine Flaſche von gepreßten Palmenwein zum Trank zukommen lieſſen. Auch nach der Mahlzeit uns ein Oel offerirten, damit unſern Leib zu ſalben, wie ſie zu thun gewohnet waren.

§. 3.

Dieſes Oel nenneten ſie Bibby, und hielten es ſehr hoch, maſſen ſie täglich ihre Leiben 2 mal ordentlich, ſonderlich aber die Füſſe damit ſalbeten, und zwar aus der Urſache, ſich dadurch für die giftigen Stiche derer Mücken zu bewahren, welche es häufig auf dieſer Inſul gab, davon alsbald ein Knoten am Leibe ſo groß wie ein Hüner Ey und ſo braun wie ein Carbunkel aufſchoß, welcher überaus ſchmerzhaft, und ihren Vorgeben nach ſehr langſam zu heilen war, wie ich in der That ſelber an einen meiner Matroſen erfahren, der einen ſolchen Stich an die Hand bekommen, und ſelbige faſt eingebüſſet hätte, wenn die Indianer nicht das Beſte mit ihren Oel bey ihn gethan, maſſen ſie den verwundeten Ort erſtlich mit einer glüenden güldnen Nadel durchbohreten, und hernach

nach denſelben mit dem Oele fleißig ſalbten, da er denn bald wieder zur Geneſung kam, und ſonderlich an denen Füſſen verhinderten, mit welchen ſie bloß zu gehen pflegten, daß nicht eine Gattung kleiner Mülden oder Mülben, welche anfänglich nicht gröſſer als ein Mohnkorn ſich unter die Nägel derer Zehe ſetzeten, wo ſie zuerſt ein heftiges Jucken und Brennen cauſirten, hernach ſo groß wuchſen, wie eine Zuckererbſen, und ſehr böſe und eyderichte Geſchwüre anſetzeten, wovor ſie aber durch dieſes Oel, wegen ſeiner groſſen Bitterkeit wohl geſichert waren. Sie bereiteten es aber auf folgende Art. Es wächſet auf dieſer Inſul ein Baum zu 60 bis 70 Fuß hoch, welcher ein hartes, und ſo ſchwarzes Holz hat, wie Dinte, unter ſeinen Zweigen bringet er eine Frucht ſo groß wie eine Muſcatennuß, welche rings um den Stamm herſitzet, wie ein ſchöner Kranz oder Krone, wenn dieſelbe reif iſt, ſiehet ſie ſchneeweiß aus, alsdenn nehmen ſie dieſelbe ſehr ſorgfältig ab, und ſtampfen ſie in einen groſſen hölzernen Troge, hernach laſſen ſie den Saft wohl kochen, und treiben ihn durch ein leinen Tuch, auf welchen ſich ein ſehr klares aber bittres Oel findet, welches ſie, wenn alles wohl erkühlet, ſorgfältig abnehmen, und gebrauchen. Wenn der Stamm noch jung iſt, bohren ſie ohngefehr eines Schuhes hoch über der Wurzel in denſelben ein Loch,

ſtecken ein Blat hinein, ſo läuft ein Molkenähnliches Gewäſſer in die untergeſetzten Gefäſſe, welches wenn es ein paar Tage geſtanden ein angenehmes kühlendes Getränk, welches ſonderlich etwas ſcharf auf der Zunge ſchmecket. Sie halten ſolchen Baum vor heilig, und würde der nothwendig das Leben verwirket haben, der ſich gelüſten ließ, ihn umzuhauen. Sie hatten derſelben ſehr viele, und zwar dichte beyſammen an ihren Wohnungen ſtehen, auch auf denen Zweigen derſelben ſehr artige Hütten, und ihre Hängematten oder Schlafſtätten zubereitet. Als die Sonne untergehen wolte, invitirten ſie uns mit ihnen hinauf zu ſteigen, weil wir ſonſten für denen wilden Thieren ſchlecht geſichert ſeyn würden. Wir gaben ihnen aber zu verſtehen, daß uns dieſer Weg ohnmöglich, und viel zu beſchwerlich ſey, und wollten wir die Nacht ſchon bey ihren Wohnungen zubringen. Worauf ſie kurz Abſchied nahmen, und wie die Baummarder hinauf rutſcheten, welches uns eine Luſt anzuſehen, wie fertig groß und klein, alt und jung dahin eilete, die gar zarten Kinder deren ſie etliche hatten, banden die Weiber auf den Rücken, und darmit giengs glücklich fort.

§. 4.

Wir machten unſrer Gewohnheit nach ein groſſes Feuer um uns her, und erwähleten zu unſern

ſern Schutz im Rücken die größte und anſehnlichſte von dieſen armſeligen Hütten, ordneten auch, daß zehne und zehne die Wache mit wohl geladenen Feuerröhren halten mußten. Gegen die Mitternacht erhob ſich ein gräßliches Brüllen in dem nahe gelegenen dicken Walde, welches ſich unſern Feldlager immer je mehr und mehr näherte. Wir wurden alle munter, und ermahneten uns zum Kampf, nach Verlauf etwa einer guten halben Stunde, fanden ſich 5 greuliche Beſtien bey unſerm Feuer ein, die Indianer, welche gleichſam erwachten, ſchrien uns von ihrer Anhöhe zu: Sour manſou tanger collhane ihr ſeyd alle zuſammen verlohren. Wir wieſen ihnen aber ein anders, und ſchoſſen gleichſam Pelotons-weiſe unſer Gewehr mit ſolchem Succeß ab, daß derer Thiere 3 auf der Stelle crepirten, 2 zwar etwas davon eileten, aber nicht weit lieffen, da ſie auch ſitzend blieben. Das Krachen unſers Gewehrs machte ein vielfaches Echo, und ſetzete die armſeligen Innwohner in das äuſſerſte Schrecken, uns aber ſchaffete es Friede, daß wir die ganze folgende Nacht bis an den hellen Morgen in Ruhe zubringen konnten. Wir verſorgten unſer Gewehr zwar mit friſcher Ladung, hatten aber deſſen Gebrauch nicht nöthig, weil ſich nichts gefährliches mehr zu uns nahete, ob wir gleich ſeitwerts dergleichen Brüllen und Brauſen noch mehr höreten.

Wie die Sonne den Tag gebahr, wollten unſre Wirthe nicht aus dem Neſte, und thaten nichts, als daß ſie dann und wann aus ihren Matten heraus ſchaueten, und ſich hernach ſo tief wieder hinein verbargen, als ſie nur konnten, und mußten wir ihnen tauſend gute Worte und Zeichen geben, ehe ſich einer von ihnen zu uns wagete. Endlich kam der eine ſo ſchnell wie ein Bliz an dem Baum herunter gefahren, fiel auf die Erde, küſſete ſie, und berührte ausdenn ſeine Stirn und Bruſt, welches ein Zeichen des tiefſten Reſpects bey ihnen iſt, wir hieſſen ihn gutes Muths ſeyn, und waren gleich beſchäftiget, unſere erſchlagene Feinde in Triumph einzubringen, und denen drey heßlichen Löwen die wir getödtet, die Haut abzuziehen, worüber der einfältige Indianer durch ſeltſame Sprünge und Gebärden ſeine Freude nicht gnugſam bezeugen konnte, auch denen übrigen zuſchrie: que val hel uni Palet, kommt und ſehet die Luſt des Sieges, da denn alle bald wieder auf dem Erdboden waren, auch die übrigen crepirten Beſtien entdeckten, denen wir gleichfalls den Balg über die Ohren ſtreifeten, womit ich ihrer zehne von meiner Equipage nach dem Schiff ſendete, mit der Ordre, noch zwanzig Mann und einen Legel mit Brandewein mitzubringen, weil wir uns vorgenommen, ihrer allhier zu erwarten. Unſere Indianer lieſſen ſich auch bereden, einen

aus

aus ihren Mitteln mit zu ſchicken, welcher das Proviant auf dem Wege curiös mit ſich trug. Er nahm nemlich eine Stange, ohngefehr ſo lang als der Schaft von einer Partiſan, an ſelbige hieng er an beyde Ende artige Körbe von Binſen geflochten, mit trucknen Früchten, Reiß und Datteln angefüllet, und Flaſchen vom Baumrinden, welche recht ſeltſam gefüget, darinnen friſch Waſſer und Meth von dem erwehnten Baume Bibby, welche er hernach auf ſeine Schultern legete, und damit frölich abmarſchirete.

§. 5.

Die Einwohner beſchwehrten ſich über eine Art unnützer kleiner Thiere, welche ſo weiß als ein Hagel, gröſſer als eine Ratte und ſehr geſellig waren, daß ſie bey hundert vom Gebürge herab kamen, und alles hinweg fraſſen, auch der Wohnungen dieſer armſeligen nicht ſchoneten, ſondern dieſelbe hin und wieder durchlöcherten und durchgruben, und hatten dabey eine ſeltſame Meynung, daß ihnen Schaden zuzufügen, niemanden erlaubet ſey, man müſſe ſie vielmehr ſpeiſen, und alles Widerwärtige von ihnen dulden, weil ihr Gott Pou ſie beſonders in dieſe Gegend geſetzet, daß ſie daſelbſt wohnen ſollten, um der guten Dienſte willen, ſo ihm dieſe Thierlein vor vielen 1000. Jahren gethan, da die Caranges eine Art Männer

ner von 100 Ellen lang den Himmel beſteigen wollen, und zu dem Ende Felſen über Felſen getragen und geleget, ſo hätten dieſe Thiere des Nachts, wenn dieſe grauſamen Leute geſchlafen, die Felſen durchboret und durchritten, daß immer ein Theil ums andere wäre wieder herunter geſchoſſen, und ihr Vorhaben erſtlich dadurch behindert, und hernach vernichtet worden. Weil nun, wie leicht zu erachten, die Caranges dieſen Thieren tyranniſch nachgeſtellet, ſo habe der Gott Pou ſie dergeſtalt in ſeinen Schutz genommen, daß er ihr Bildniß mit unter die Sterne geſetzet, ihr ganzes Geſchlecht aber weit übers Meer hieher gebracht, und ſey ihnen ein beſonderer Genius zu ihrer Bewahrung zugeordnet, welcher ſchmalze, als wenn man einen Stab zerbreche, ich wollte beſſer ſagen, wie bey uns ein Fuhrmann mit ſeiner Speiſe ſchmalzet, dieſer ſey zwar nicht allezeit bey ihnen, ſo man aus dem ſchmalzen wahrnehmen könne, wenn er aber bey ihnen, ſo habe man ſich ſorgfältigſt für ihnen zu hüten. Ich lachte der armſeligen Einfalt, und hieß meinen Leuten ihr Gewehr mit gehackten Bley fertig machen, welches wir bey ihrer Ankunft ſo wohl emploirten, daß ſie Hauffenweiſe um uns herum purzelten. Die Innwohner ſchienen zwar anfänglich mit unſern groſſen Thaten, durch welche wir doch viel bey ihnen zu verdienen meynten, nicht zufrieden zu ſeyn.

Doch,

Doch, als ſie ſahen, daß kein Unglück darauf erfolgete, ſo waren ſie ſo keck, daß ſie uns nach dem Gebürge zu denen Hölen führeten, darinnen dieſe Thiergen wohneten, welche wir ohne groſſe Mühe mit dürren Aeſten, die wir anbrandten und hinein hielten, heraus räucherten, alsdenn todt ſchlugen und ſchoſſen, ſo gut es nur gehen wollte. Wir fanden in ihren Gruben viele Früchte, die die Einwohner Bonduck nennen, ſie ſind wie bey uns die Lambertiſchen Nüſſe, nur mit dem Unterſchied, daß ihrer zwey und zwey allezeit in einer rauhen Schoote oder Schale liegen, welche, wenn ſie beginnet zu reiffen roth wird, von einander platzet, und die Nüſſe auswirft, die eine Aſchenfarbe Schale, und ſehr ſüſſen Kern haben. Das Holz worauf ſie wachſen, erſteiget nicht leicht über eines Mannes Höhe, und hänget ſich ſehr voll, und mußten dieſe Thierlein ſehr oͤconomiſch und nahrhaftig ſeyn, daß ſie ihre Klüfte, und Wohnungen ſo reich und wohl verſorget.

§. 6.

Mit dem Abend des fünften Tages traf der neue Renfort von meinem Schiffe bey uns ein, und wir reſolvireten uns die Inſul des andern Tages weiter zu durchſtreichen, mit anbrechendem Morgen machten wir uns alſo auf den Weg, und nahmen einige Indianer mit uns, welche auf vor-

erwehnte Art unſer Proviant trugen, wir marſchirten in 2 Colonnen ſehr vorſichtig, und erwählten die vor uns liegende Embuſchgade zu durchſtreichen, daran die Indianer nicht gerne wollten, doch gieng mein Wille und Befehl allen andern vor. Wir fanden hier allerhand angenehme und ſeltſame Gewächſe, aber auch viel fürchterliche Tritte wilder und grauſamer Thiere, deswegen wir uns ſorgfältiger zuſammen hielten. Der mitgebrachte Brandewein war unſern Indianiſchen Geleitsmännern eine trefliche Delicateſſe, und weil dieſer fremde Europäiſche Getrank denen Mägen was ganz ungewöhnliches, ſo that er bald ſeine Würkung, daß dieſelben die ſeltſamſten Capriolenſprünge und Gebärden macheten. Wir mußten unſer Nachtlager auf einer ziemlichen Ebene unter freyem Himmel machen, und waren dieſen Tag durch den zurückgelegten Marſch ſehr fatigiret. Bey unſerer Ankunft daſelbſt machten wir ſogleich einige groſſe Feuer rund um uns her, in deſſen Mitte meine Leute von Buſch und Baumzweigen eine kleine Hütte formireten, darein ich mich mit einigen nach eingenommenen Abendeſſen zur Ruhe begab, das übrige Volk von meiner Equipage, vertheilte ſich ſo gut es konnte, um die Hütte her. Die Nacht hatte den Himmel noch nicht völlig bedecket, als wir ſchon ein Getöſe und Murmeln in denen Büſchen um und neben uns höreten.

höreten. Die Feuerröhre wurden alſo zur Hand genommen, und das Verhängniß abgewartet. Nach einer Stunde Verlauf rückte der Feind an, welches 4 Löwen waren, auf welche wir den Donner unſers Geſchützes krachen lieſſen, einer aber davon ſetzte beherzt in den Trupp, nahm einen Indianer mitten aus demſelben hinweg, und eilete mit der Beute auf das geſchwindeſte Buſchein, zwey hatten wir erleget, und der dritte mochte wohl ſehr verwundet worden ſeyn. Der aber den Indianer davon trug, dem mochte es geglücket haben, daß er ohne Bleſſur blieben, und hielten wir einmüthig den ſtarken Geruch des Oels, mit welchen ſich, wie oben erzehlet, die Indianer ſtark ſalben, vor die Urſache, daß die Beſtie nach der Witterung gegriffen, und eben einen Indianer genommen. Wir brachten die Nacht mit ziemlichen Allarm zu, und wünſcheten nichts mehr, als daß es tagen möchte, beſonders, weil die Indianer ein grauſames Lamentiren über den Verluſt ihres Bruders anſtelleten, dem wir nicht anders, als durch den Einfluß unſers Genevers abhelfen konnten, darauf ſie wieder frölich und gutes Muthes wurden. Mit anbrechendem Morgen traten wir unſern Marſch wieder an, legeten den Wald hinter uns, und fanden viele Felder mit Reiß beſäet für uns, entdecketen auch im Grunde einige Hütten, welche etwas beſſer ge-

bauet

bauet ſchienen, als die erſten, die wir angetroffen, und in der That fanden wirs auch ſo bey unſrer Annäherung.

§. 7.

Der ganze Platz in welchem die Häuſer in zwey ziemlich regulairen Reihen lagen, war mit Stacketen eingefaſſet und hatte nur einen einzigen Zugang. Die Häuſer an ſich ſelbſt waren zwar nur eines Stockwerks hoch, hatten aber jedes unterſchiedliche Kammern, und waren die Böden ſauber von Porphyrſteinen gepflaſtert, und die Zimmergen mit denen artigſten Matten beleget. Die Dächer waren platt oder flach, mit einem ganz lichtgrauen und ſehr leichten Holze bedecket, welches faſt das Anſehen, wie die tännenen Schindeln, welche eine Zeitlang im Wetter gelegen und anlaufen, es war aber dieſes Holz ſehr hart und dauerhaft, und faſt unzergänglich, ſo, daß es nach vielen und langen Jahren mit keinem Beil, Axt oder Sägen, noch einem andern Inſtrumente bearbeitet werden kan, ſondern härter als Stein und Knochen, da es doch anfänglich, wenn es die ſäftigen Theile noch in ſich hat, womit er die Natur gar reich verſehen, ſich mit leichter Mühe ſpalten, ſchlieſſen und handthieren läſſet, wie ein jeder ſelbſt will, und findet man den ſchönſten und bequemſten Hausrath bey dieſen Leuten

von

von dergleichen Holz verfertiget. Ihre meiſten übrigen Geſchirr waren aus terra ſigillata, die ſie ohnweit des Orts ſo gemein gruben, wie wir in Holland das Torf. Sie hatten auch von oben erwehnten Porphyrſtein einige Gefäſſe, von Silber und Gold, darum uns doch das meiſte zu thun war, ſahen wir nichts. Ihre Lebensart war Statdmäßig, und erwieſen ſie uns die möglichſte Wirthſchaft, nicht ſo wohl aus gutem Herzen, als aus furchtſamer Verehrung unſerer martialiſchen Geſichter, was ihnen ſonſt unſre Indianiſche Convoy vor eine Meynung beygebracht, das konnten wir nicht wiſſen. Genug, wir ſetzeten uns des Tages nach unſerer Dahinkunft in alle mögliche Autorität, wir recognoſcirten die Gegend nach dem Meer, und fanden eine ſchöne Ebene, in welcher eine Gattung Vögel in groſſen Heerden umher lieffen, welche ſo groß wie die Tauben in Europa, blau von Farbe, und ſehr hoch von Beinen, daher ſie auch ſehr ſchnell lieffen, und immer Chevall, Chevall ſchrien, daß wir ſie aus Spaß Chevalliers nenneten, wir applicirten unſer Gewehr mit ſolchem Nachdruck unter ſie, daß ſie Hauffenweiſe in dieſen grünen Gegenden ihren Geiſt aufgaben. Die Indianer hätten vor Furcht anfänglich ſterben mögen, doch lieffen ſie endlich hinzu, trieben bey und laſen auf, ſo gut es werden wollte. Wir machten ihrer

nach unſerer Landesart zu rechte, und fanden ſie weit beſſer am Geſchmack, als bey uns die Phaſanen, daher wir uns von Herzen wohl darinnen delectirten.

§. 8.

Lernten aber auch von denen Indianern, wie man dieſelben einmachete, und länger als ein Jahr gut behielte. Nachdem ſie nehmlich von Federn und ihren inwendigen wohl geputzet und gereiniget, ſo ſtoſſen ſie den ganzen Cörper voll eines klein zerſchnittenen grünen, Krautes welches einen über die Maßen ſtarken und zuſammen ziehenden Geſchmack Blätter wie der Sauerampffer, aber inwendig gegen der Erden zu voller rothen zarten Striemen hat, da dieſelben auswendig Himmelwärts nicht anders ſcheinen, ob wären ſie mit Fette bethauet, oder beſudelt. Legen hernach die Chevalliers in ein von terra ſigillata gemachtes Gefäſſe, und gieſſen ſo viel Palmenwein hinzu, daß das Gefäſſe voll wird, welches aber nur zwey mal 24. Stunden drüber ſtehen bleibet, alsdenn abgezogen und ſiedent heiß wieder drauf geſchüttet wird, welches ſie ſo lange wiederholen, bis der Soot nicht mehr nach denen Kräutern bittert, alsdenn ſind die Vögel erhärtet und gleichſam durchwürzet. Nun legen ſie eine Schichte geſchnittener Lemonien, eine Schichte Vögel, eine Schich-

te

te Lemonien ꝛc. bis das Gefäß voll, gieſſen ſauren Lemonienſaft drüber und verwahren ſie. Dieſe Vögel kan man nun aus ihren Pöckel ſo rohe eſſen, oder läſſet ſie auf den Roſte braten, ſo ſind ſie auch vor eines groſſen Herrens Mund zu tragen. Wir nahmen etliche Gefäſſe voll derſelben mit auf unſer Schiff, und hatten eine Zeitlang davon gute Koſt, weil wir aber ſahen, daß hier weiter nicht viel zu ſchaffen, ſo zogen wir ſo lange an der Seecande hin, bis wir an unſer Schiff gelangeten. Wir ſahen zwar, und ſonderlich an der Nortſeite einige Hütten hin und her zerſtreuet liegen, wir hielten es aber nicht der Mühe werth, uns dahin zu wenden. Denn uns hungerte nicht nach Indianiſchen Raritäten, wohl aber nach Indianiſchen Golde und Kleinodien, davon dieſe Inſul ſehr arm zu ſeyn ſchiene, oder es war ein Fehler derer Innwohner, daß ſie ihre verborgene Schätze nicht wußten, wo nicht vielmehr eine geitzige Abgunſt zu nennen, daß ſie dieſelben mit Fleiß verdeckt lieſſen, und alſo braucheten, wie der Drache das güldne Vließ von Colchis. Das ſeltſamſte war, wir fanden hin und wieder an denen Ufern die admirabelſten Weinſtöcke, welche ſich an alles, was ſie ergriffen, angeſponnen und in die Höhe gezogen hatten, daran zum Theil ganz dürre Trauben von unvergleichlichen Geſchmack und einer erſtaunlichen Gröſſe hiengen, theils ſolche, die

G 2 erſtlich

Bayerische Staatsbibliothek München

erſtlich zu reiffen anfiengen. Wir muthmaßten, daß das Waſſer der Sündfluth dieſe Plantage hier auf eine wunderſame Weiſe verrichtet habe. Aber einige meiner alten Matroſen die weiter denken konnten, hielten dafür, daß die Portugießen oder Spanier ehedeſſen müßten eine Colonie allhier gehabt, und dieſe Weinſtöcke angeleget haben, wer weiß aber aus was für einen Zufall ſie nachgehends dieſe Gegenden wieder quittiret, und dieſe Meynung fand von uns allen Beyfall. Endlich kamen wir wieder an unſre alten Wohnungen und waren höchſt zufrieden, daß wir unſre Equipage geſund antrafen. Ich lies alles ans Land ſetzen, und ſtellete ein luſtiges Panquet an, nach deſſen Vollendung wir uns ſämtlich wieder zu Schiffe begaben, und unſern Lauf gerade gegen Oſten wendeten. Wir hatten mit dem anbrechenden Morgen ſchon wieder die offene See, und ſehr ſchönes Wetter.

CAP. VII.

CAP. VII.

Nil Stairs leidet einen langen und harten Sturm, und landet doch endlich an einer ſehr groſſen Inſel glücklich an.

§. 1. Groſſes Ungewitter.
§. 2. Vorſicht dagegen.
§. 3. Erquickender Regen.
§. 4. Anſteckende Seuche.
§. 5. Groſſer Jammer.
§. 6. Eilfertig-wunderſame Hülfe.
§. 7. Glückſeliger Schiffbruch.
§. 8. Inſul wird des Capitains neue Wohnung.
§. 9. Transport des Schiffguts an den Strand.
§. 10. Entdeckte Bequemlichkeit zur Wohnung.
§. 11. Bauet ſelbige würklich an.

§. 1.

Wir fuhren mit höchſtem Vergnügen einige Tage bey vollem und guten Muthe, und lieſſen uns dünken, ob hätten wir alle Beſchwerlichkeiten derer Seefahrenden beſieget, und des Neptuni dreyſpitzigtes Scepter bey uns im Schiffe, denen Elementen zu gebieten, uns auf Fittigen

der Sicherheit an Ort und Stelle zu tragen; Als ſich der Wind plötzlich wendete, der Himmel zudämmerte, und die See nach und nach hoch zu werden anfieng, wir richteten unſere Seegel ſo gut es möglich nach dem Wetter, und ſuchten nur zu laviren, endlich aber erhub ſich ohngefehr um die Mitternacht ein ſchröckliches Ungeſtüm, mit Toben und Krachen auf dem Meere. Der Himmel zog einen Sack an, und die Lüfte brülleten abſcheulich unter einander, als könnten ſie über unſern Untergang nicht einig werden, welche Gegend ſich zu unſern Verderben anſchicken wollte. Nun war unſrer zwar eine Geſellſchafft lauter herzhaffter und erfahrner Seeleute beyſammen, und ein jeder ſuchete das Beſte zur Erhaltung des Schiffs zu thun. Wir nahmen daher ſo fort alle Seegel ein, legten das Bogſpeiet nieder, und lieſſen das groſſe Marſchſeegel von Fockmaſte gar abrollen, alles Thauwerk machten wir dichte und erwarteten auf ſolche Maße eine baldige Rettung. Allein wir mußten erfahren, daß der Himmel ein anders über uns beſchloſſen. Das Ungewitter ſchien unſre Standhafftigkeit aufs äuſſerſte zu ſetzen, bald wohneten wir bey denen Wolken, bald in der Tieffe und in den Abgrnnd, die Wellen trugen uns jetzt gen Himmel, bald ſahen wir uns wieder in den Thoren des Todes. Die Waſſer ſchlugen ihre Bälge dergeſtalt auf unſre Wände loß, nicht anders

anders ob würden wir mit lauter Canonen beſchoſſen, und von einen grimmigen Feind von auſſen beängſtiget. Wir tröſteten uns bey dieſen allen, daß wir im Ocean und der offnen See waren, wo wir wenigſtens keine verborgene Klippen und Sandbänke zu befürchten, doch wußten wir dabey auch nicht, wo und unter welcher Gegend des Himmels wir waren, und mußten uns endlich gar befürchten, wir möchten auf die hohe See verſchlagen werden, und auf dem Meer elendiglich crepiren müſſen.

§. 2.

Kein beßrer Rath war, als daß wir den groſſen und Bezaansmaſt kappeten, und über Boord ſchmiſſen, unſer Schiff dadurch leichte zu machen, und dem Sturm einen nicht allzuwichtigen Vorwurf zu gönnen. Alles war uns lieb was wir im Schiffe hatten, und wollten nicht gern etwas von unſern Vermögen miſſen, theils waren es die nöthigen Victualien, theils die ſchönſten Koſtbarkeiten, doch mußten wir aus der Noth eine Tugend machen, und vieles dem Meer anvertrauen was uns lieb war. Endlich ſchiene keine Rettung mehr für uns übrig, unſer Schiff bekam 4 Fuß hoch Waſſer, und wir mußten Tag und Nacht an der Plumpe arbeiten, und konnten kaum ſo viel ausplumpen, als vom Waſſer eindrang, und doch

dabey nicht entdecken, wo der Fehler verborgen, der uns immer mit ſinken drohete. Die Courage verloſch endlich, und es ſchien, ob habe der Tod ſeine Aenlichkeit uns auf die Wangen gedrücket, wir ermatteten und konnten aus der Witterung doch noch lange keine Stille hoffen, dabey war das elendeſte, daß wir kein Geſtaade entdeckten, ob wir uns noch ſo ſehr darum bemüheten: und geſetzt auch, wir wären darinnen glücklich geweſen, ſo war die Frage, wie wir unſer krankes Schiff behalten, anbringen wollten, weil das Ruder ſchon längſt von der Gewalt derer tobenden Wellen zerbrochen worden. Wir ermahneten uns mit herzhaften Zuſpruch, und verſuchten unſer äuſſerſtes. Endlich nachdem wir 36 Tage in vollem Elend und Furcht des Todes herum geirret, legte ſich das Raſen der See, der Himmel klärete ſich aus, und die Winde wurden wieder ſtille, und da war unſre erſte Verrichtung unſer Schiff wieder auszubeſſern, welches ein Riß vorn am Spiegel bekommen hatte, den wir ausflickten, ſo gut wir konnten, und die Materie dazu an Hand hatten. Was uns am ſchmerzhaftigſten dabey fiel, war, daß das eindringende Seewaſſer den meiſten Vorrath an unſern Victualien, ſonderlich aber das Getränke verdorben, wir mußten demnach ſehr genau mit unſern annoch guten Getränke haushalten, und machten die Austheilung, das jeder

des

des Tages nicht mehr als einen Quart ſollte zu verzehren haben, anfänglich bekamen uns die Cocusnüſſe ſehr wohl, wir wußten aber nicht, was ihre ſüſſen Waſſer, wenn ſie alt worden, für ſchädliche Würkung im überflüßigen Gebrauch hatten, bis uns endlich die Füſſe zu ſchwellen anfiengen, und eine groſſe Erkältung die ganze Natur einnahm. Wir mußten daher von ihren Gebrauch abſtrahiren, und doch mit vielen Thränen geſchehen laſſen, daß ihrer zwey von unſerer Geſellſchaft ſturben, die darinnen glücklich waren, daß ſie dem uns annoch bevorſtehenden Elende entgiengen. Unſere Schiffarth war täglich ſchlimmer, der Proviant nahm ab, und wir mußten uns täglich mit etlichen Schlücken Brandewein behelfen. Die Sonnenhitze war unerträglich, und öfters dermalen hart, daß auch das Theer an dem Schiffe zu ſchmelzen begunte. Des Nachts hoffeten wir auf eine liebliche Seeluft, aber vergeblich, wir mußten ein wie allemal faſt in der Hitze verderben und verſchmachten. Viele Tage, ja Wochen giengen vorbey, daß kein Regen am Himmel zu ſehen, noch ein erquickender Thau zu hoffen war, und gieng es ſchon in den 4ten Tag, da wir kein Tröpfflein über unſre Zunge hatten flieſſen laſſen, und nicht anders meyneten, als daß wir den Tod mit ſtarren Augen entgegen ſehen müßten.

§. 3.

Endlich erbarmete ſich Gott, und ließ ein dunkeles Gewölke aufſteigen, welches im kurzen einen herrlichen Regen brachte, wir legeten uns erſtlich auf den Rücken, und fiengen das Regenwaſſer mit offenen Munde auf, breiteten hernach unſre Seegeltücher aus, und ſucheten alle Gefäſſe zuwege, wovon zum gröſten Leidweſen und unſerer Betrübniß die meiſten zerlechzet, und auſſer Stande waren Waſſer zu halten. Doch brachten wir ſo viel zuwege, daß wir die Nothdurft auf einige Zeit wieder ſchaffeten. Der Keller war nun einige Zeit zwar wieder beſchicket, aber der Küche begunte es je mehr und mehr zu fehlen, daß wir endlich gar nichts mehr weder zu beiſſen noch zu brechen hatten. Wir begnügten uns anfänglich an denen Ratzen oder Rattemäuſen, deren wir eine ziemliche Anzahl auf unſern Schiffe hatten, dieſelben fiengen wir und aßen ſie mit groſſen Appetit, hätten auch mit dieſer Koſt uns herzlich gerne begnüget, wenn wir ſie nur ſatt gehabt. Endlich wolten auch dieſe nicht zureichen, und es riß ſie oft ein beſter Freund den andern zwiſchen denen Zähnen hervor, daß es zu Schlägen und denen Meſſern kam, und alles über und über gehen wolte. Endlich wurden wir Raths, daß der Butelir täglich die Repartition machen, und keinem mehr als die Helfte von einer Ratte geben ſollte,

ſollte, damit wir uns zufrieden zu ſeyn, endlich unter einander verbanden, in Hofnung, es werde doch eimmal ein Erlöſungs-Stündlein kommen.

§. 4.

Das Unglück war aber noch nicht alle, das hungrige und unordentliche Leben erweckte unter uns eine Seuche, die ich die Marode nennen will. Die Patienten wurden mit ſchröcklichen Hauptwehe, groſſer Mattigkeit und ohnaufhörlichem Schweiſſe befallen, es fehlete uns an Nahrung, Erfriſchung, Medicamenten, und nicht mehr als an allen, und lag bereits mehr als die Helfte der Equipage daran darnieder, daß der wenigſte Theil dem andern beyſpringen konnte, Wir fanden endlich noch eine kleine Küſte, welche mit trockenen Früchten erfüllet war, die uns ſehr wohl zu paſſe kam, wir labeten und erquicketen damit die Nothleidenden, und theilten auch unter die Geſunden, ſo weit es reichen wollte, aus. Endlich, wie alles alle war, hielten wir Schiffs-Rath, was nun zu thun. Einige beſtunden darauf, wir ſollten das vorräthige Pulver zuſammen bringen, und mit einander auffliegen, welcher Rath aber denen mehreſten allzu grauſam ſchiene, in der Hofnung, es könne dennoch der Himmel noch wohl eine Errettung finden, und wurden wir eins, den zehenden Mann heraus zu looſen

und

und zu ſchlachten, und davon zu leben ſo lang es gehen wollte. So weit kan es die Noth bringen, daß auch dieſelbe alle Menſchheit vergeßlich machet, und Appetit zu den würket, davor auch die Natur den äuſſerſten Abſcheu träget, und dachte ich gar viel an den Engliſchen Capitain Quanton, deſſen oben Cap. IV. Erwehnung geſchehen, dem meine Fata ziemlich zu ähnlichen anfangen wolten, maſſen alle Seeleute, wenn ihnen Unglück begegnet, Sturm, Hunger, Durſt, Schiffbruch gemein haben, ꝛc. Wir looſeten, und das Loos traf den Schiffer, dieſer war uns ohnentbehrlich, und es entſtand darüber ein heftiger Tumult, viele beſtunden auf ſeinen Tod, und viele wolten ihn durchaus beym Leben erhalten wiſſen, welches endlich, nachdem wir uns lange gezanket hatten, dahin ausfiel, daß wir ohnverrichtet auseinander giengen, und dißmahls kein unſchuldig Blut vergoſſen wurde. Unſer Schiflein lieſſen wir treiben, wohin es die Wellen führeten.

§. 5.

Niemand nahm ſich keines Dinges mehr an, wir lebten alle Sorgenloß, und hiengen der Traurigkeit nach, hier ächzete, und dort ſeufzete ein Verlaßner um den andern, ich hätte für Herzeleid vergehen mögen, und verbarg mich, ſo gut es möglich war in die Cajüte. Endlich wurde gegen

gen die Mitternacht Lerm, indem ſich ein Licht auf der See vor uns ſehen ließ, ſo wir erſtlich vor einen beſondern Stern am Horizont hielten, endlich aber obſerviret, daß es ein Licht, oder Feuer von einem Schiffe ſeyn müßte, wer war froher als wie wir, indem wir nicht ohne Grund daraus ſchloſſen, es würde uns wenigſtens ein Schiff begegnen, nachdem wir in einer Zeit von 8. Monaten keinen lebendigen Menſchen, auſſer uns, geſehen. Was uns unſre Freude hierbey wieder zurück ſetzete, war, daß wir keine Seegel machen, noch unſer Schiff regieren konnten. Doch reſolvireten wir uns die Schiffſtange aufzurichten. Thauwerk anzulegen, und ein Stück Tuch in Form eines Seegels aufzuhängen, wir brachten damit bis an den vollen Tag zu, weil wir allerſeits ſehr hinfällig und ohnmächtig waren, doch entdeckten wir zu unſrer unausſprechlichen Freude, daß ein Schiff mit vollen Seegeln auf uns zukam, und wäre es auch ein Räuber geweſen, ſo hätten wir uns doch um des ſchimmelichten Zwieback willen mit frölichen Herzen ergeben. Das Schiff blieb unter dem Winde eine ziemliche Diſtance von uns, und wir thäten einen Nothſchuß nach dem andern, endlich ſetzeten ſie die Chaluppe aus, und ſolche kam auf uns zugefahren. Jammer und Mitleiden bewegete unſre Erlöſer, als ſie von ferne unſer elendes und übel beſchaffenes Fahrzeug

betracht

betrachteten, noch mehr aber, als wir unſere Stimme einmüthig erhoben, und mit hundert tauſend Thränen nur um etwas Brodt flehendlich baten. Der Officier von der Chaluppe kam zu uns am Boord, und nachdem er unſer Elend vernommen, gieng er wieder mit ſeiner Chaloup⸗pe nach dem Schiffe ab, welches ein Portugieſe war, und aus dem Tadeputtiſchen Gewäſſern mit reicher Ladung kam.

§. 6.

Gegen den Nachmittag brachten ſie uns Reiß, Brandewein, eingeböckelt Fleiſch, Toback und Zwieback an unſerm Boord, nebſt einen gu⸗ten Schiffszimmermann, der uns wieder von dem Verdeck ein nothdürftiges Ruder machete, und ſo viel zuſammen ſtoppelte, daß wir einen Bezans Maſt, wiewohl ſehr kurz aufrichten, die Boy⸗ſpriet anhängen, und das Marsſeegel aufziehen konnten, wir erfuhren auch, daß wir von unſern Curs ſehr weit nach Weſten verſchlagen und mit dieſer Koſt deren ſie doch nicht mehr entbehren konnten, ſehr knapp zulangen würden, ehe wir Land erreichten, doch erhielten wir nach vielen Bitten etliche Faſſe friſch Waſſer, ſamt noch ei⸗nigen Körben mit Reiß, und lavirte das Schiff 3 Tage bey uns, bis wir wieder ziemlich in Stand geſetzet waren. Wir dankten den Himmel vor

dieſe

dieſe Hülfe, und lieſſen unſere Erlöſer mit vielen Freudenthränen von uns ſcheiden, wurden auch einmüthig Raths, wie ſich der Wind beſtätigte dahin unſern Curs zu richten, ob wir nur einmahl wieder einen Wall erlangen möchten? Wir ſchwebeten alſo zwiſchen Furcht und Hofnung mehr als eine Woche auf der See herum, ſpühreten aber zuletzt aus der oftmaligen Veränderung der Winde, daß wir nicht ferne vom Lande ſeyn müßten, darinne wir auch nicht irreten, ſondern am dritten Tage eine Inſul durch den aufſteigenden Rauch entdeckten, wir verſuchten alſo aus allen Kräften unſern Curs dahin zu richten, mußten aber mit einbrechender Nacht abermal einen heftigen Sturm aushalten, der in uns auf einmal alle Hofnung das Land zu betreten, wieder auslöſchete, doch trieb uns der Wind mehr Land ein, als Land ab, und wir befürchteten nun einen unvermeidlichen Schiffbruch. Der groſſe Nebel hinderte, daß wir das Terrain nicht recognoſciren konnten, wohin wir ſchneller, als mit Adlers Flügeln eileten, doch, da ſich das Wetter mit dem folgenden Morgen in etwas ausklärete, ſahen wir nichts, als unfruchtbare bis an den Himmel reichende Felſen aus dem Waſſer hervorragen, und fanden durch die Senkſchnur einen ſehr feuchten Boden. Ehe wir es uns verſahen, rückte unſer Schiff mit einem ſtarken Krachen auf eine Veſte, und blieb unbeweglich

weglich ſitzen. Hier war nun nichts anders zu thun, als daß wir eiligſt nach den Wall zu eilen, ehe das Schiff gar zerſpörte. Wir hatten noch ohngefehr einen Büchſenſchuß dahin, und beſorgten hier dem Hunger, und einem jämmerlichen Tode ſo wohl wieder in den Rachen zu eilen, als den wir zeither auf der See beſtändig vor Augen gehabt, doch richtete uns der aufſteigende Rauch, den wir von der Inſul wahrgenommen, wieder auf, und machte uns Hofnung, Innwohner daſelbſt zu finden und anzutreffen.

§. 7.

Es gieng demnach alles über Boord, theils ſprangen in die Chalouppe, theils verſuchten das Schwimmen, und fanden das Meer bald ſo ſeichte, daß ſie nur bis an den Gürtel waden durften, doch ſpieleten die Wellen etliche mit ſich wieder dahin, welche für unſern Augen ohne einige Rettung ſinken und umkommen mußten. Kaum hatten wir den feſten Boden erreichet, als wir Gott für dieſe Errettung fußfällig danketen, und uns naß und ermüdet an den Ufer etwas auszuruhen niederlegten, auch unſere Kleider, ſo viel die Ehrbarkeit zuließ, von uns thäten, und ſelbige zu trucknen an denen Felſen aufhiengen, oder ausbreiteten. Wie wir wieder zu uns ſelber kamen, ſo meldete ſich der Appetit zu Speiſe und Trank,

den wir bis auf den andern Morgen vertröſten mußten, da wir Anſtalt zu unſerer Erquickung machen wollten, weil es ſchon dämmrich zu werden begunte. Wir legeten uns alſo zu einer kümmerlichen Ruhe nieder, und merkten des Nachts über in der allgemeinen Weltſtille einiges Getöſe an, ſo uns in der Meynung beſtätigte, daß wir gewiß Innwohner allhier würden antreffen. So bald es Tag war, ſahen wir unſer Schiff zu unſerer gröſſeſten Verwunderung noch eben in denenjenigen Umſtänden, wie wir daſſelbe verlaſſen, wir entſchloſſen uns alſo aus demſelben zu retten, was wir retten könnten, und fuhren mit der Chalouppe ohngeſäumt an deſſen Boord, brachten die Victualien, unſer Pulver und Bley, und was wir vor brauchbar hielten, zu allererſt vom dem Schiffe ans Land, womit wir uns den Tag über ohnermüdet beſchäftigten, und nur mit gequelleten Reiß dermalen nothdürftig erquicketen. Doch war auf dieſe Art keine bleibende Stätte, ſondern es mußte eine andre Gelegenheit geſuchet werden, wir hielten Rath, und wurden eins, daß ein kleines Commando verſuchen ſolte, die Felſen zu beſteigen, und das Land zu erkundigen, die andern ſolten, wenn das Schiff nicht ſinken würde, mehrers aus denſelben bergen. Unſere Kameradſchaft verſahe ſich alſo mit denen an der Hand habenden Nothwendigkeiten, und kam glücklich durch einen

engen und ſteilen Paß über das Gebürge, wo ſie ein groſſes weit und plattes Land, das kein Auge überſehen konnte entdeckten, welches mit allen Annehmlichkeiten überkleidet ſchiene, ſie durften, vermöge ihrer habenden Ordre, nicht länger daſelbſt verweilen, ſondern mußte nach dieſer General-Erkundigung ihren Rückmarſch wieder zu uns antreten. Wer war bey dieſer Bothſchaft frölicher als wir? es mußten demnach wenige bey der Geräthſchaft bleiben, dieſelbe zu bewahren, wir andern aber marſchireten mit ordentlichen Commando unſern Führer nach, und fanden erſtlich das Gebürge mit wilden Gemſen angefüllet, davon der eine meiner Leute mit ſeinem Rohr gleich eine glücklich erlegete, ſie waren ſo groß als eine Frießländiſche Ziege, ganz ſchwarz von Haaren, und dabey ſo ſauber, als wenn ſie mit dem allerfeinſten Sammete bedecket wäre. Ihre Hörner waren gleichfalls ſchwarz, und nicht anders anzuſehen, als wären ſie polliret, oben etwas gekrümmet und ſehr ſpitzig, aber von einer ſolchen Weite, daß in eines bey drey Niederländiſche Maaße gieng. Dieſe Erfriſchung war uns etwas ſeltnes, daher wir augenblicklich ein Gericht Wildpret zubereiteten, durch unſere Lunden und Pulver-Feuer zuwege brachten, uns von einander zerſtreueten, Feuerwerk zu holen, dabey ein jeder Gelegenheit fand, etwas neues anzumerken. Wie wir denn bey

bey unſerer Wiederkunft in der That unſern Braten uns wohl ſchmecken lieſſen, und ob er gleich kaum halb gahr war, uns doch herrlich divertireten, das übrige wickelten wir in die Haut zuſammen, und ſchickten unſern Mitbrüdern ſolches zu ihren Genuß, als ein herrliches Siegeszeichen, durch drey Mann an den Fuß des Felſens zurück.

§. 8.

Wir beſchloſſen uns auf dieſer Inſul feſten Fuß zu faſſen, weilen, wie es ſchiene, dem Schickſal es alſo gefällig, daß wir unſer Leben hier enden ſolten, unſer Schiff wieder Flott zu machen, war keine Möglichkeit, und ob ein anders aus Europa jemals bey unſerm Leben hier wieder eintreffen würde, eine faſt unglaubliche und unmögliche Sache, daher ſuchten wir einen tauglichen Ort an denen Felſen aus, weil wir nicht wußten, was für eine Nation wir finden möchten, und ob dieſelbe vielleicht ſehr ſtreitbar, wir wolten alſo erſt eine Feſtung bauen, ehe wir den Streit anfiengen. Doch thäten wir bey Nachtzeit eine Ravage ins Land, ſo tief wir ſolche in der Stille vollbringen konnten, und fanden daſſelbe ſehr fruchtbar, beſonders kamen wir in eine Gegend, welche ſo reich an köſtlichen Wurzelwerk, als ob ſolches mit Fleiß geſäet, wir zogen ſelbiger ohne groſſe Mühe etliche aus der Erden, und befanden ſie unver-

gleichlich ſchmackhaft und ſaftig, wir konnten ihnen aber wegen Dunkelheit der Nacht keine Geſtalt angewinnen, dieſes veranlaſſete uns ſo mehr, daß wir eine Quantität mit uns nahmen, ſo viel wir derſelben fortzubringen im Stande waren, bey unſrer Ankunft in unſrer Niederlage wurden wir nicht wenig ergötzet, als wir ſahen, wie die Wurzel zum Theil recht hoch Roſenroth, zum Theil recht Orangengelbe, wir ſpeiſeten mit unſerer Geſellſchaft recht vergnügt, und fiengen auch an etliche derſelben zu braten, ob ſie auf dieſe Art auch ſchmecken möchten, und da befanden wir ſie noch weit delicater, ſehr ſaftig und zart von Fleiſche, wer war froher als wir? Zeit unſers Lebens wünſcheten wir uns keine beſſere Koſt, weil eine ſolche herrliche Wurzel nothwendig der Geſundheit müßte zuträglich ſeyn, wir machten ſofort part mit unſerer Wache an der Seecande, und lieſſen ſie das Tractament koſten, eileten auch des andern Tages nach unſern Schiffe und räumeten geſammter Hand aus alles, was wir konnten, brachten auch alles Thauwerk auf Flöſſen, ſo wir von denen abgeriſſenen Bretern und Balken machten, ans druckne, und wurden bey Zertrümmerung unſers Schiffs inne, daß uns die Allmacht bis hieher recht wunderlich erhalten. Die meiſte Sorge machten uns unſere Canonen, die wir nicht gerne dahinten laſſen wolten, ob wir gleich

gleich nicht ſahen, wozu ſie uns gegenwärtig nutz waren.

§. 9.

Endlich verſuchten wirs auf die Art, wie bandes eines von unſern Flöſſen an Seile und Thauwerk, deren wir etliche zuſammen würgeten, und richteten ſo gut wir konnten, ein Ruder auf denſelben auf, damit machten wir uns an die erſte Lage, und brachten deren 2. auf das Floß, welches hernach durch die Seile nach dem Lande gezogen wurde, da wir nachhalfen ſo gut es möglich und endlich damit überkamen, mit dieſer Arbeit beſchäfftigten wir uns einige Tage ganz glücklich, daß wir derſelben würklich 17. in unſerer Gewalt hatten, wie wir aber weiter mit unſern Gute nach dem feſten Lande wolten, zerriß das Thauwerk und die am Lande konnten uns mit Ziehen alſo nicht helfen, ich war zum gröſten Unglück nebſt noch etlich und 30. Perſonen auf dem Floß, und beynahe hätte uns das Meer fortgeſpület, in ſolcher Angſt warfen wir die Canonen augenblicklich in die See, dadurch unſer Floß merklich erleichtert wurde, fiengen deſto muthiger an, mit unſern Rudern gegen den Wall zu treiben, und erlangten endlich nach vieler Mühe die Diſtance, da die See ihre Tiefe verlohr, und in einen ſeichten Grund auswuſch, wo ihrer etliche ſo fort ins

Waſſer ſprungen, das zerriſſene Seil ergriffen, und uns alſo mit ihren Ziehen folgends an den Wall halfen. Wir lieſſen uns alſo die Gedanken vergehen, etwas weiters aus unſern bereits deſtruirten Fahrzeuge zu holen. Bey dieſer Arbeit behalfen wir uns mit dem oberwehnten Wurzelwerk, welches wir allemahl bey der Nacht in ziemlicher Quantität holeten, ſo uns auch beydes zu Speiſe und Trank ſehr vortheilhaftig dienete. Die angelegentlichſte Sorge war, wo wir nun unſere Wohnung am vortheilhaftigſten hinwendeten, weil die erſte Gegend einigen von der Equipage nicht allzuwohl gefiel, theils weil wir bis dato noch keine Waſſerquelle da herum entdecket, theils weil dieſelbe ſo viele abhängige und jähe Felſen hatte. Daher ruckten wir in der Nacht bey hellem Mondenlichte etliche hundert Schritte weiter am Fuſſe des Gebürges fort, und fanden einen ganz vortreflich bequemen Ort, welcher mit unterſchiedlichen weitläuftigen Holen von der Natur verſehen war.

§. 10.

Wir recognoſcirten dieſelben auf das ſorgfältigſte, und fanden ſie von einer ganz admirabeln Structur, die Wände waren inwendig von einem rothen Stein, wie ein Täfelwerk erwachſen, als ob die menſchliche Kunſt allen Fleiß dahin gewendet,

det, ſolche recht ſauber zu bauen, ſie waren von einer ziemlichen Höhe, und faſt bis 30 Werkſchuhe, oben her konnten wir die Decke nicht eigentlich recognoſciren, der Fußboden aber war deſto ſchöner, ohne, daß derſelbe bisweilen wollicht ausfiel, wie der Stein gewachſen war, wir fanden 5 ſolcher Kammern beyſammen, deren einige nicht allzu groſſe Oeffnung hatten, ſo daß wir etwas gebogen eingehen mußten. Gleichwie aber das Auge bey ſolchen Umſtänden, in welchen wir waren, leichtlich durch die erſten Vorwürffe übereilet wird, daß es nicht alles genau regardiret, ſondern dem Gemüthe eine deſto eilfertigere Vorſtellung machet, ſeine Vortheile zu poußiren, ſo hatten wir auch hier nicht wahrgenommen, daß in dem einen Eck der mittlern Höle eine Thür, welche wir erſtlich anmerkten, da wir eine ziemliche Zeit in dieſer neuen Herberge geſeſſen, um theils davon auf eine ſolenne Art Beſitz zu nehmen, theil auszuruhen, theils aber auch zu berathſchlagen, was in der Sache ferner zu thun. Als ich von ohngefehr mein Geſicht dahin richtete, und etwas ſchimmerndes entdeckte, wir eileten ſämmtlich darauf zu, und fanden eine wohlverſchloſſene Thür, die ſich doch ſehr leicht öffnen ließ, weil nur ein hölzerner, doch ziemlich wohlgemachter Riegel ihr Wächter war. Aber wie erſchracken wir, als wir bey ihrer Eröffnung das

Zimmer mit 3. Lampen erleuchtet antrafen, die eine brannte in der Mitte und die beyden andern zu dem Haupte und Füſſen eines langen Steins, der mit menſchlichen Gliedmaſſen, doch ſehr unvollkommen gebildet war, und hatten die beyden leztern das Anſehen, als ob ihre Flamme unmittelbar aus der Erde hervor käme. Wir betrachteten die Sache genauer, und fanden, daß auf dieſen Steine etliche uns unbekannte Characters geſchrieben waren, daraus wir nicht unrecht muthmaſeten, daß es ein Begräbniß eines groſſen und vornehmen Mannes ſeyn müſſe, wir ſuchten noch weiter, und entdeckten hier noch 9 kleine Zimmergen, die zum theil ſehr artig und ſchön mit denen feinſten Teppichen behangen, auch hie und da einige verwelkte Früchte, Zweige und Blumen anzutreffen waren, welches alles wohin es gehöre und was es bedeute, wir nicht ausdenken konnten. Genug, es mochte ſeyn was es wollte, dieſer Ort mußte unſer künftiger Wohnplaz werden, als der zu unſern propo ſo gar bequem und geſchickt. So bald wir wieder zuſammen kamen, zehlete ich meine Equipage, und wurde inne, daß ich ſolche meiſt die Helfte eingebüſſet, indem ich 40 Mann an der Baye Quanton gelaſſen, ihrer etliche auch auf ſelbiger Inſul in dem Treffen mit denen Einwohnern verlohren, und viele theils an den Geſchwulſt der Merode, theils aber am Mangel und Hunger

ger crepiret waren. Ich ſelbſt wunderte mich, daß ich gegenwärtig bey ſolchen Kräften, und hielte mein erlittenes Unglück vor die Panacee aller der Geſundheit ſchädlichen Anfälle: Das Geſchehene ließ ſich nicht ändern, wir verſchwuren uns unter einander hier zu ſterben, und uns inzwiſchen ſo gut einzurichten als wir konnten. Zu dem Ende theilten wir uns durchs Loos in 3 Hauffen, der eine muſte bauen, der andere die vom Schiffe geborgten Materialien und Oeconomiſche Dinge herbey ſchaffen, und der dritte Theil mußte ruhen, und vor die Nahrung und Speiſe derer andern ſorgen, und ſo wechſelten wir alle Tage ab, daß der dritte Theil der Equipage Raſttag bekam. Keinen lebendigen Menſchen ſahen wir auf dieſen groſſen Eilande, ohnerachtet wir nun etliche Stunden weit um unſer Revier ausmarſchiereten, mancher Ziegen und wilden Caningen, derer es hier eine groſſe Menge gab, das Leben mit unſern Feuerröhren nahmen, und die Küche mit ihren Fleiſche wohl verſorgeten, wir trafen auch die ſchönſten Bäume mit allerhand Früchten, und ſehr viel geflügeltes in denen Thälern an, ſonderlich war uns an einer guten Quelle viel gelegen, weil wir uns bis dato mit dem ſüſſen Waſſer, das aus einen Felſen ſehr wenig hervor rieſelte behelfen müſſen, welches wir in ein Stück Seegeltuch auffiengen, und ein Gefäß dar-

unter ſetzeten, daß es drein triefen konnte, ſo aber kaum zulangete, daß wir des Tages die Nothdurft hatten.

§. 11.

Doch die Rechnung mußte vor allen beſorget, und mit dem wenigen Waſſer einsweils verlieb genommen werden, wir legeten alſo erſtlich ein Gebälcke, und brachten Erde drauf, daß wir eine ziemliche Plaine und Gleiche für unſern Schloſſe bekamen, deſſen inwendige Zimmer oder Hölen, wir theils zu unſerer Wohnung, theils zum Behältniß unſerer Geräthſchaft aptireten, und weil wir ſonderlich die hinderſten Zimmergen ſehr drucken fanden, brachten wir unſer Pulver, deſſen wir eine noch ziemliche Quantität bey uns hatten, in dieſelben, aus denen Bohlen und Brettern macheten wir uns Tiſch und Bettwerk, und waren mit unſern Bau weit geſchäftiger, als ein Ameiſen Hauffen, ein jedes that das Seine mit ſolchen Ernſte, als wollten wir uns hier ein Neſt der Ewigkeit zubereiten. Unſere 17. Canonen rangireten wir in Form eines halben Circuls, und zwar dergeſtalt, daß, weil wir ſolchen einwärts richteten, eine die andere, alle aber den gemeinſamen Eingang beſtreichen und ſecundiren konnten, über welche wir ein nothdürftiges Dach machten, ſo gut wir konnten. Es fehlete uns

nichts

nichts als Kleider, indem die Unſrigen zum Theil ſehr abgeriſſen und zerfleiſchet waren, Brandewein, weil er bis auf wenigen Vorrath verzehret war, und Toback, davon wir gar nichts mehr hatten, wir mußten uns aber gefallen laſſen, was nicht zu ändern, und mit der Zeit auch auf beſſere Gelegenheit hoffen. In der That hatten wir es in wenig Wochen ſehr weit gebracht, und es ſchiene, als wolte unter unſer kleinen Rebublic das Vertrauen und die Einigkeit recht erwünſcht anfangen, weil keiner dem andern bevortheilete, oder was zum Verdruß thät, ſondern alles mit der äuſſerſten Zärtlichkeit und Liebe, ſo getraueten wir uns auch einen groſſen Anfall herzhaft zu widerſetzen, und niemanden uns auf dieſer Inſul, wenn ſie auch bewohnt ſeyn ſolte zu ergeben, wohl aber ihre Innwohner uns und der Republic zu unterwerffen. Mein Vorſchlag, den ich hierbey thät, war, ſo ſollte man mit klingenden Spiel wohlgerüſtet Land einmarſchieren, und keine Zeit verſäumen ſich der Nation furchtſam zu machen, dazu aber der wenigſte Theil ſtimmen wolte, ſondern mir den Einwurf machte, vermuthlich würde es ohne Treffen nicht abgehen, dabey man nicht wiſſen könnte, wie viel derer unſrigen würden ſitzen bleiben müſſen, und poſito, es fiel auch alles glücklich aus, ſo könne es doch ohnmöglich ſo gar leer nicht abgehen, wir hätten aber nöthig

ein-

einander zu ſchonen, und lieber erſt den Feind zu recognoſciren, und Kaufhandel anzubiethen, ehe wir mit Gewalt etwas tentiren möchten. Und dabey blieb es dieſesmal.

CAP. VIII.

Nil Stairs wird von denen Innwohnern des Landes ſelbſt attaquiret.

§. 1. Groſſes Feſt derer Inſulaner.
§. 2. Der Capitain wird mit einen groſſen Volk überzogen.
§. 3. Sein Verhalten dabey.
§. 4. Bewilliget die Ankunft derer Landes Aelteſten.
§. 5. Bekommt ein Geſchenk.
§. 6. Erkundiget ſich des Landes weiter.
§. 7. Beſchreibung der Berghüner.

§. 1.

Inzwiſchen näherte ſich uns ohnwiſſend das Feſt des groſſen Ganguls, an welchen wir von denen Innwohnern eine hitzige Attaque aushalten muſten. Es war gewiß, daß wir ihre heiligen Oerter ſeßhaft occupiret, von welchen ſie vorgaben, daß daſelbſt der gemeine Vater und Urheber

Urheber der Welt begraben liege, deswegen ſie ein jährlich groſſes Hauptfeſt hielten, welches ſie Gangul-Wadan nenneten, und an ſolchen mit allerley köſtlicher Specerey, Blumen und Kränzen das Grab belegeten, viel wohlriechender Waſſer drauf ſchütteten, und die Lampen aufs neue zurichteten, auch überaus andächtig und mildthätig zu thun pflegten. Wann das Feſt kommen will, welches wir nach unſern Calender ohngefehr der 18. Octobr. zu ſeyn, erachtet, ſo ermuntern die Aelteſten das Volk zur gemeinſchaftlichen Heiligung dieſes Tages, indem ſie lange Zeit vorher durch allerhand weitläuftige und ihrer Art nach erbauliche Gedanken dem Volke vorſchwatzen, welche groſſe und unbeſchreibliche Wohlthaten dieſer Gangul der Inſul und dem Volk gethan, wie er der wahre Erhalter und Urheber ihres Geſchlechts, der ſelbſt ein Herr von vornehmer Ankunft, welchen die Sonne gezeuget, und alſo ſein Urſprung himmliſch, der die Inſul ehemals von denen Rieſen geſaubert, und dazu einen abſcheulichen Meerdrachen getödtet, der dieſelbe bewohnet, auch ihr die Fruchtbarkeit geſchenket, indem er gewiſſe Reiſer hie und da gepflanzet, die allen giftigen und ungeſunden Erdſchleim an ſich gezogen, und die Erde alſo geſaubert und gereiniget, und was vor andre groſſe Dinge mehr ſie vorgeben. Dadurch wird der Affect bey dem Volke erreget, daß groß und

klein,

klein, alt und jung bemühet iſt, geſetzten Tages hieher zu kommen, und die Gruft eines ſo heiligen Mannes ſonderlich mit vortreflichen Waſſer und Blumenwerk zu bedienen, welches, wie ſie ſagen, die gröſſeſte Ehre ſey. Wenn nun die Vorbereitung eine Zeitlang zuvor geſchehen, ſo haben ſie alsdenn eine Art von Trommeln, die ſehr laut klingen, und weit zu hören ſind, nehmlich, ſie beſtehet aus einem weiten Rahmen von dünnen Holze, wie ein Siebeslauf, über demſelben iſt die gahr gemachte Haut eines Seevogels ausgeſpannet, und der Rahmen rund herum mit hellklingenden Schellen beſetzet, von ſolchen Trommeln hängt nun ein jeder Aelteſter, der auch Prieſter und Landpfleger iſt, eine an, und ſchläget ſie mit einem Stabe, darauf ſich alles zu ihm ſammlet, was ihm nachzufolgen willens und gemeynet iſt, die nun weit zu reiſen, müſſen nothwendig auch eher aufbrechen, unterdeſſen, weil aus allen Orten und Enden der Jnſul dieſes andächtige Volk der Grufft immer näher rücket, ſo konnte es nicht anders ſeyn, es mußte ſich endlich vor unſern Augen eine ſolche Menge Menſchen präſentiren, darüber wir erſtauneten.

§. 2.

Die Bewegung der ganzen Gegend, und der Lerm, welcher uns immer je näher und näher trat, ließ

ließ uns nicht mehr an einen ſtarken Beſuch zweiffeln, wir recognoſcirten auch fleißig, und brachten die Gewißheit von dem vollen Anmarſch der ganzen Colone, nur war uns das wunderſamſte, daß das Volk aller Orten ohne einige Waffen daher zog, und gewiß mehr ein heiliges Schauſpiel, als fürchterliches Kriegesheer abgab. Doch uns in allen ſicher zu ſetzen, und denen Heyden formidabler zu machen, verſchloſſen wir den Zugang zu unſerer Wohnung mit Faſchinen, und gleichwie wir inwendig auf dem Vorplatz eine Hütte aufgebauet, über welche ich einen Pavillon von Seegeltuch aufrichten laſſen, ſo befahl ich jetzt dem Wimpel oder die Flagge, womit mich die Generalſtaaten bey meiner Abreiſe beehret, und den ich in denen äuſſerſten Gefährlichkeiten ſorgfältiger als mein eignes Leben bewahret, aufziehen und wehen zu laſſen, ordnete meine Mannſchaft im völligem Gewehr zu erſcheinen, und die Canonen doch nur blind mit Pulver zu laden. Endlich rückte ihre Ankunft heran, und wir obſervirten ſie vom Gebürge, wie ſie ſich des Tages vorher in denen Gefilden umher lagerten, und dabey nichts angenehmers als ihre gemachten Feuer zu ſehen, viele nahmen die Verändrung der Gegend wohl wahr, das konnten wir aus ihren hin- und wiederlaufen leicht errathen. Weil aber die Gruft des Ganguls ihr allgemeiner Schatz, ſo durfte

ſich

ſich dahin kein Privatmann nahen, ſondern der Zutritt war nur denen geſamten Aelteſten, und zwar nicht anders als gemeinſchaftlich verſtattet, welche dem Grabe die Geſchenke des Volks, und dem Volk wieder den Rapport von dem Wohlſtand des Grabes brachten, das inzwiſchen mit allerhand Lobgeſängen in denen äuſſern Hölen, und für demſelben ſeine Andacht ſonſt hier zu halten gepfleget, die religioſen Aelteſten aber einige Nacht in denen innerſten Hölen geſchlafen, da ſie allerhand himmliſche Träume gehabt, welche ſie hernach dem Volk offenbarten, und die Landesregierung darnach einrichteten. Wir ſahen mit anbrechendem Tage die Erde um uns her meiſt mit nackenden Menſchen bedecket, darunter ſehr wenig gekleidet erſchienen, welche ſich faſt bis einen Bogenſchuß unſerer kleinen Veſtung näherten, und alsdenn ganz erſtaunend Halt machten. Sie ſchlugen ſich an die Bruſt, ſtreueten Erde auf ihre Häupter, und wußten vor Verwunderung nicht, was hier anzufangen.

§. 3.

Endlich befahl ich die Canonen nach der Ordnung loszubrennen, und unter ihren Donner den Schall derer Trompeten und Paucken mit einzumengen. Zeit meines Lebens habe ich kein luſtiger Spectacul als dieſes geſehen, wie der erſte

Bliz

Blitz und Knall geſchahe, war es nicht anders, als wenn ſie der Donner Haufenweiſe zur Erden ſchlüge. Das Schröcken hatte ſie ganz eingenommen, daß ſie nicht wußten, wozu zu greiffen, und ſich zu entſchlieſſen, von dieſer erſten Furcht mußte nothwendig profitiret werden, deswegen ließ ich meine Beſatzung nun hervorrücken, und Pelotonsweiſe das kleine Gewehr auch ablöſen. Hier lief nun alles was lauffen konnte, und zwar mit ſolcher Eilfertigkeit, daß ſie auch über einander hinpurzelten, ausgenommen einige, die gleichſam aus Furcht entſeelet auf dem Platze liegend blieben, ich ſchickte ſofort ein Commando ab, welches ihrer eine ziemliche Anzahl in unſre Feſtung brachte, die wir auf alle Art und Weiſe wieder zu ermuntern ſuchten, welche, da ſie zu ſich ſelbſt kamen, die Augen mit tauſend Thränen gen Himmel hoben, die Hände über den Kopf zuſammen ſchlugen, und ſich höchſt ungebärdig, wie Leute voller Verzweiffelung zu thun pflegen, anſtelleten. Wir reicheten ihnen Speiſe und Trank, und thaten aufs ſchönſte und freundlichſte mit ihnen, ſo viel man mit Mienen und Gebärden möglich machen konnte, führeten ſie auch, wiewohl ihres Feſtes damals ohnwiſſend, doch vielleicht etwas zu erfahren, in die innerſte Kluft zu ihren lieben Gangul, wo ſie zur Erden augenblicklich niederfielen, und ſo viel wir merken konnten, ihre An-

dacht hielten. Und dieweil ich aus der Erfahrung wohl wußte, daß dergleichen Nation Menſchen nicht beſſer, als durch die äuſſerliche Pracht zu gewinnen, ſo ließ ich geſchwinde in der Hütte des Vorplatzes mir einen erhabenen Sitz von allerley bunten Lumpen, die wir von unſern zerriſſenen Kleidern übrig hatten, zubereiten, darauf ich mich als einen Königlichen Thron erhob, und inwendig ein ſtarkes Commando meiner Equipage in vollen Waffen um mich hertreten ließ. In ſolcher Poſitur befahl ich, von denen Innwohnern einen Trupp nach den andern vor mich zu laſſen, welche mit gröſſeſter Ehrerbietung eintraten, ſich unter einander anſahen, und in ihrer Sprache etwas weniges redeten, endlich aber auf die Knie fielen, und ihre Stirne und Mund berühreten, welches ihre gröſſeſte Ehrerbietung. Wir behielten ſie dieſelbe Nacht mit Erweiſung alles guten Willens bey uns, und konnten auch an ihren äuſſerlichen Zeichen abnehmen, daß ſie mit dem Tractamente nicht unzufrieden. Wie wir denn überhaupt an ihnen eine ſehr groſſe Sittſamkeit und Moderation in allen Dingen wahrnahmen. Die Nacht hindurch ſahen wir an denen Gegenden des Himmels aller Orten Feuer brennen, dergleichen wir zeither noch nicht gewohnt geweſen. Wir vermutheten alsbald daraus eine künftige Belagerung, und dieſe gewiß, deswegen brachten

ten wir in dieſer Nacht ſo viel Wurzeln zu unſrer Erhaltung ein, als es möglich, darüber ſich unſre Indianer zu wundern ſchienen, daß ihr Gebrauch uns ſchon bekannt. Ohngefehr gegen den Mittag, zog ein ziemliches Heer von der uns gegen über liegenden Anhöhe mit allerhand Waffen entgegen, doch, die mehr geſchickt zum Hausweſen und zur Jagd, als zum Kriege, viele waren mit Wurfſpieſſen, einer Art von Aexten, und Gabeln, die meiſten aber mit guten Prügeln verſehen. Nun war unſre Meynung nicht, die armen Leute mit Feuer und Schwerd zu verderben, doch wollten wir uns auch von ihnen nicht todt ſchlagen und ſchlachten laſſen, deswegen ich ſcharf laden, auch die Canonen mit gehackten Bley wohl füttern ließ, ordnete auch die Defenſion des Walls einem Commando, und ich rückte mit dem andern Theil an deſſen Spitze dem Feinde in geſchloſſenen Gliedern entgegen, nahm aber alle gefangen gehabte Indianer mit mir, und ſtellete ſie fort auf freyen Fuß, in Meynung, wenn ſie zu denen Ihrigen kommen würden, uns ein gutes Accommodement zu verſchaffen, darinnen wir aber ſehr geirret. Kaum waren unſere wohlbewirthete Indianer bey denen ihrigen wieder ankommen, als ſich im kurzen ein allgemeines Geſchrey unter ihnen erhob. Ich machte Halt, um ihre Ankunft an einen mir bequemen Ort zu erwarten, da

ſie denn ohne Bedenken avancirten, darauf mein Büchſenmeiſter, um ſie zu warnen, 2. Canonen abfeuerte, und zwar dergeſtalt, daß beyde Schüſſe kurz vor ihrer Fronte niederſtoben, und ihnen den Koth und Dreck reichlichſt in die Geſichter warfen, das machte ſie einiger maſſen behutſam und attent, daß ſie nicht wußten, wie die angefangene Kriegsſchärfe weiter poußiren ſollten, das Grab, daran ihnen ſo viel gelegen, aus denen Händen fremder Beſitzer zu nehmen. Unſere Indianer erzehleten uns hernach, wie ſie kaum mit hohen Betheurungen von denen ihrigen hätten erhalten können, daß ſie das Grab des Ganguls noch ohnverletzt gefunden, und ſelbſt in dieſem heiligſten Orte geweſen, von welchen ſie dieſe Männer (uns verſtehend) als Wächter vom Himmel geſendet, ausgeben. Mit dieſer Relation ſchiene ſich der Pöbel einigermaſſen zu beſänftigen, die Befehlshaber hingegen, denen es keine ſonderliche Begierde ſeyn mußte, ihre Haut unſerm Europäiſchen Geſchütz zur Probe zu überlaſſen, machten in kurzen ſolche Veranſtaltungen, daß ſie durch einige Abgeſandten einen Pasport vor ihre Aelteſten begehreten, und Erlaubniß zu erlangen, in das Grab des groſſen Ganguls ohngehindert einzutreten.

§. 4.

§. 4.

Ich hatte ihr Anbringen nicht ſo gleich verſtanden, als ich alles bewilligte, mich mit meiner Mannſchaft nach der Feſtung zurück zog und in kurzen einen anſehnlichen Train von eitel wohlbekleideten Männern ankommen ſahe. Bey dem Eintritt fande ich ſie alle wohl bekleidet, theils von der zarteſten Seide, theils mit dem allerfeinſten Cattun, desgleichen ich in meinem Leben nichts ſchöners geſehen zu haben mich erinnern konnte, ſie hatten ein kurzes Unterwammes das ihnen bis über die Knie reichete, und über ſolches einen langen Oberrock mit weiten Ermeln, der auf der Erden aufſtrich, ihre Haare und Bart zeigeten mehr eine natürliche Gelaſſenheit, als einen affectirten Schmuck an und die Jahre, die ſie allerſeits erlebet hatten, machten ihnen ein ehrwürdiges Anſehen. Nichts fehlete an einer vergnügten Converſation, als daß wir die Sprache gegen einander nicht verſtanden, daher wir dieſen Mangel mit freundlichen und höflichen Mienen zu erſetzen ſuchen mußten, welches ſie mit einer ziemlichen anſtändigen Gravität und Ernſthaftigkeit erwiederten, wir becomplimentirten ſie alſo nach ihren heiligen Ort, und lieſſen ſie in demſelben einige Stunden nach ihrer Gefälligkeit ihre Andacht halten. Bey ihren freywilligen Austritt und Abſchiede bemerkten wir an ihnen eine ſehr groſſe Zufrie-

denheit, welche ſich bey der Zurückkunft zu denen ihrigen ſehr vermehrte, indem ihr ofte wiederholtes Jauchzen uns daran nicht zweifeln ließ. Mit der Nacht verlohr ſich alles feindſelige von unſerer Wohnung, und ob wir dieſelbe wohl ſehr unruhig zubrachten, und beſtändig in denen Waffen ſtehen blieben, ſo verſicherte uns doch der anbrechende Morgen, daß wir aller Sorge einer blutigen Belagerung befreyet, weil niemand weder zu hören noch zu ſehen war. Wir erquicketen uns demnach mit Speiſe und Trank, und hielten dabey Kriegsrath, wie wir unſern Etaat gegen dieſe dem Anſehen nach mächtige Innwohner befeſtigen möchten. Ohngefehr gegen den Mittag fanden ſich einige von denen Indianern ſo wir anfänglich bey uns gehabt, wieder bey uns ein, welche uns allerley Früchte der Inſul inſonderheit ſehr groſſe und vortrefliche Melonen, und herrliche Zwiefeln brachten, welche letztere ſie uns auf Kohlen zu braten lehreten, dadurch ſich die ſcharfen und beiſſenden Säfte gänzlich verlohren, und ſie eine ſehr annehmliche und wohlſchmeckende Süßigkeit überkamen. Wir beſchenketen ſie dagegen mit etlichen gläſernen Flaſchen, welche wir mit Coccusſaft vermiſcheten Waſſer angefüllet, daran ſie ſich nicht genugſam divertiren und ergötzen konnten. Wir waren auch gar wohl zufrieden, daß ſie die Nacht über bey uns blieben, wo ich eine Mahlzeit,

zeit, ihnen zubereiten ließ. Wir wunderten uns über ihre groſſe Mäßigkeit, und merkten an ihnen überhaupt ein ſehr redliches und vorſichtiges Herz, daraus wir uns eine gute Vorbedeutung unſeres künftigen Glücks macheten. Bey ihrem Abſchied winketen und bathen ſie, daß einige meiner Leute mit ihnen kommen möchten, dazu ſich auch ein Dutzend derer herzhafteſten unterſtunden, und den Schiffer zu ihren Commendanten erwehleten, welche ſich mit gutem Gewehr, und jeder mit 30. Schüſſen gefülleter und ſcharf geladener Patronen verſahen. Kaum waren ſie uns aus denen Augen, ſo näherte ſich von der andern Seite unſerer Wohnung wieder ein anſehnlicher Tropp Menſchen, der uns neue Sorge machete, ob würden wir abermahl einen Anfall leiden müſſen, ſie hatten eine Geſellſchft Pfeiffer bey ſich, die auf ihren aus Baumrinde gefertigten langen Schallmeyen, einen nicht unangenehmen Lerm machten. Wie ſie näher kamen, merkten wir, daß ſie zum Theil ſchwer trugen, auch etwas Vieh bey ſich hatten. So balde ſie unſere Wohnung erreichet, beugten ſie ſich tief zur Erden, und bedeuteten uns, daß ſie ein Geſchenk von ihren Taliffs oder Landes Aelteſten an uns brächten, dieſes nahmen wir deſto williger an, je mehr wir uns nach des Landes Koſt ſehneten.

§. 5.

Es beſtand aber ſolches aus Reiß, welcher in ganz admirablen artig geflochtenen Körben, die inwendig mit dürren breiten Blättern, die zwar ſehr dünne, aber ſo feſte wie ein Pergament, ausgeſetzet waren, lag, aus etlichen wilden Ziegen, Flügelwerk, Früchten, Obſt, und einigen Töpfen voll eines Liquors, der faſt den Geſchmack von Maulbeerſaft hatte. Was aber uns das liebſte unter allen, waren einige fette Kühe, die ſie lebendig zu unſrer Erquickung mit ſich brachten, und ſelbige allerſeits mit Kränzen von denen ſchönſten Blumen aufs artigſte geſchmücket. Dieſes Vieh iſt nicht ſonderlich groß, kurz und ſtark unterſetzet von Knochen, und hat an ſeinen ſehr milchreichen Eider nur 2 Striche hangen, die Farbe iſt mannigfaltig, wie in Europa, nur haben ſie auf den Halſe Mähnen, wie die Pferde, die ſehr, lang in denen ſauberſten Haaren wachſen, und von denen Einwohnern ordentlich alle Monathe beſchnitten, und zu denen feinſten Matratzen verarbeitet werden. Wir behielten dieſelbe alſo zu unſrer künftigen Oeconomie, und merkten, daß ſie bald bey ihren Eintritt die hin und wieder liegende, und zum Theil vergelte Blätter von unſern Wurzeln höchſt begierig auflaſen. Was wir denen Indianern zum Trankgeld geben konnten, waren unſere alte bunden Lumpen, von unterſchiedlichen

lichen Farben, nachdem es einen jeden gefallen ſein Futterhembde zu tragen. Ich ließ olſo ohne Bedenken meinen ehemaligen prächtigen Sitz unter dem in Vorplatz ſtehenden Pavillon zerreiſſen, und die Fetzen unter ſie austheilen, und da hätte eins einen luſtigen Putz ſehen ſollen, ſie banden ſolche theils um dem Leib, theils um die Brüſte, theils um dem Kopf und Halß, die Knie und den Elbogen, wie ſichs ſchicken wolte, ſtelleten nach dem Thon ihrer Schallmeyen nach ihrer Art einen luſtigen Tanz an, und ſchieden gegen den Abend auf eine ſehr zufriedene Art von uns. Wir verſucheten des andern Tages unſer Schiff noch einmal zu viſitiren, ob wir etwan hie oder da noch etwas nutzbares finden, und in unſre Wohnung bringen möchten, maſſen wir gern hauſſen an dem Felſen etliche Hütten zu unſrer Bequemlichkeit aufgerichtet hätten, zu dem Ende verſahen wir uns zum Theil mit Aexten und begaben uns nach dem Meer, wie wir aber an den Strand kamen, ſo war unſer übriges von Fahrzeuge dahin, obs nun verſunken, oder obs die Wellen wider Flott gemachet, und hinweg geſpielet, konnten wir nicht wiſſen. Genug es war uns dadurch gleichſam ſo viel aufs neue geſaget, der Himmel habe uns ein ander Theil des Erdbodens, als unſer Vaterland zu unſrer Wohnung beſtimmet, dieſes konnte nun ohne Gemüthsbewegung nicht

abgehen, ſo gar, daß auch einige von meiner Equipage Thränen fallen lieſſen, obgleich Schiff-leute ſonſten von einer rauhen und harten Art, und gewohnet ſind auch mit dem Unglück vertraulich umzugehen. Doch die Hofnung künftiger beſſerer Zeiten, verſüſſeten auch den gegenwärtigen Unfall. Auf den Rückmarſch verſucheten wir das Gebürge etwas zu beſteigen, fanden auch daſſelbe Landwerts viel günſtiger und beſcheidener, als nach der See zu, ſo, daß wir ohne ſonderliche Mühe und Gefahr eine ziemliche Anhöhe erreicheten.

§. 6.

Hier hatten wir das Vergnügen eine angenehme Ausſicht gegen das Meer zu entdecken, deſſen Gröſſe und Weite einem menſchlichen Auge ohnbegreiflich, und muthmaſſeten wir nicht unrecht, daß dieſes Eyland auf viele Grade Oſtwerts in dem groſſen Ocean liegen müſſe, dahin bis hieher wohl nicht leicht ein Schiff ſeinen Curs müſſe genommen haben, weil es ſo gar auſſer aller von Anbegin her denen Seeleuten gewohnten und entdecketen Straſſen entfernet. Es war hier ein ſehr temperirtes Gelüfte, und wir ſahen mit Plaiſir, wie ſich die ſtolzen Wellen an denen Felßigten Geſtaaten brachen, und wieder der Tieffe zueileten. Die ganze Inſul ſo weit wir ſie mit dem Geſichte faſſen konnten, war mit einen ſolchen ſteinernen

Bollwerk

Bollwerk der Natur befeſtiget, welches nicht aller Orten unfruchtbar, ſondern mit ſchöner Waldung beſetzet zu ſeyn ſchiene, die Ebbene war groß, weit, fruchtbar und angenehm, ſonderlich wurden wir vieler Heerden Vieh und einiger Wohnplätze, geringen Dorfſchafften ähnlich, gewahr, wir giengen hin und her, und hatten unſere Luſt an der groſſen Menge Bergziegen, oder Gemſen, welche in ſtarken Heerden mit wunderbarer Behändigkeit Berg auf, und Berg ab paßirten, davon wir gerne einige erſchlichen hätten, aber nicht ankommen konnten, maſſen, wenn nur einer Wind von uns merkete, dieſelbe einen ſtarken Black thäte, ſo waren die übrigen alle, ob ſie ſich wohl noch ſo ſicher zu weiden ſchienen, Marſchfertig, und dem Wächter nach, auch in einen Augenblick ſo ſchnell aus unſern Geſichte verlohren, als hätten ſie Adlersflügel dahin getragen. Wir trafen hie und da etliche uns unbekannte kleine Thiergen an, welche die Gröſſe eines wehnhaft geſogenen Ferkens und durchaus geſprengte Haut von allerley Flecken hatten, der Kopf machte den dritten Theil des Leibes aus, und die Natur hatte ſie mit ſehr ſcharfen Zähnen bewaffnet, dabey hatten ſie ganz ſtumpfe Schwänze, als wären ſie ihnen abgebrochen worden, dieſer Thiergen ſahen wir unzehlbar viel, welche in denen Felſen wohneten und wenn wir mit einem Stein in ein Thal warfen, ſo kamen

men ſie faſt bey tauſenden und lieffen an denen Felſen und Klippen ſo gerade auf als nieder von einen ihrer Höhen zum andern, als ob ſie auf den platten Lande wären, anfänglich ſchoß einer aus meiner Geſellſchaft zum Spaß unter einen Truppen, und bekam ihrer gleich neune zur Ausbeute. Das Pelzgen gefiel uns gleich allen, und ſolte gewiß mit dem koſtbarſten Siberianiſchen Rauchwerk um den Vorzug ſtreiten, wir ſchnitten auch ſobald eins von dieſen Thiergen auf, und erſtauneten, daß wir nichts als einen Feiſtklumpen antrafen, unter welchen nur ein dünnes Häutgen oder weniges Fleiſch lag, welches die innern Gefäſſe und das Eingeweide, ſo doch auch ſehr fett war, umſchloſſe, wir beſchloſſen alſo dererſelben ſo viel mit zu nehmen, als wir tragen und fortbringen konnten, es that demnach jeder ſein äuſſerſtes und beſtes, wir hatten in wenigen Stunden unſeres Herzens Wunſch erfüllet, worauf wir mit unſerer Beute hurtig durch das Gebirge nach unſerer Wohnung zueileten, ohngefehr aber äuſſerte ſich eine artige Begebenheit, die uns erſt Schröcken, hernach aber deſto mehr zu Lachen machte, nehmlich, als wir in vollem Marſch wegen einbrechender Nacht daher trabeten, ſtoſſen wir ohngefehr an ein Volk Berghüner, dergleichen wir noch nicht geſehen, und nichts von ihren Eigenſchaften wußten, welche ganz nahe an ſich kommen laſſen, daß

daß wir faſt auf ſie getreten, die aber mit einem ſolchen Geſchnur und Getöſe ihrer Fittige und ſeltſamen Geſchrey aufſtunden, daß uns, die wir uns nichts weniger als dieſes verſehen, das Herz im Leibe vor Schrecken hätte erkalten mögen, weil wir gar glaubeten, der Teufel fuhre mit einer ſeinen Beſatzung von dannen leibhaftig hinweg. Jedoch erfuhren wir mit der Zeit, wiewohl uns dieſe Bergknappen bekamen, indem ſie uns manches gute Gericht auf die Tafel ſetzten.

§. 7.

Dieſe Vogel ſehen Mohngrau mit ſchwarzen Flecken geſprenget aus, haben rothe Füſſe mit ſcharfen Klauen verſehen, einen nach der Proportion ihres kurzen Leibes, etwas langen Hals, und kurze Fittige, ſind dabey Jahr aus Jahr ein ſehr fett, und führen deßwegen einen ſolchen ſchnorrenden und ſchweren Flug, wir haben in denen folgenden Zeiten die Menge gefangen, und manche luſtige Jagd mit ihnen gehabt, indem wir ihnen Fußſchlingen legeten, die wir aus unſern Kühhaaren zubereiteten, und nur kleine Pfädlein auf dem Gebürge dazu ſauberten, welche ſie gerne ſpatzierten, und weil ſie ſehr behende im Lauffen, ſich oft dutzend weiſe bald am Hälſen, bald an Füſſen gefeſſelt hatten, die wir hernach folgend abwürgeten, und uns wohl ſchmecken lieſſen, in

der

der Brut waren ſie ſehr fruchbar, indem gemeiniglich ein Volk von 20=23. Stücken auf einmal auskam. Mit dem Abend gelangeten wir ſehr ermüdet in unſrer Wohnung an, und waren faſt beſtürzt, daß unſere Kammeradſchaft von dem Beſuch derer Indianer noch nicht wieder kommen war. Wir legeten uns nach einiger Erquickung zur Ruhe nieder, und mit dem andern Tage beſchäftigten wir uns, unſere geſchoſſene kleine Bergthiergen auszubalgen, deren Fett wir in einen Schaff oder Keſſel ausſotten, hernach von Faden aus altem Seegeltuche, deren wir etliche zuſammen dreheten, und zwiſchen zwey Steinen wacker klopfeten, daß ſie wollicht wurden, Dochte machten, davon wir herrlich Licht halten konnten, welches das erſte war, deſſen wir uns nach unſrer Ankunft auf dieſer Inſul bedieneten, dazu wir uns auch ganz beſondre Lampen aus einer leimichten Erde, die wir mit Sand vermiſchet, zubereiteten, und hernach an der Sonne wohl austrocknen lieſſen, darüber wir eine ſolche Freude hatten, als wären ſie von dem beſten Silberarbeiter gefertiget worden.

CAP. IX.

CAP. IX.

Nil Stairs kommt mit denen Innwohnern des Landes in gute Bekanntſchafft.

§. 1. Des Capitains Kameraden kommen von denen Wilden wieder, und referiren von ihnen.
§. 2. Der Capitain vergönnet ihren Deputirten die Admiſſion.
§. 3. Verſuchter Wurzelbau.
§. 4. Angelegtes Heckenwerk.
§. 5. Die Verehrung des Gauguls.
§. 6. Bedenklicher Diſcurs mit dem Landes-Aelteſten.

§. 1.

Nach Verfluß einiger Tage, als uns das lange Auſſenbleiben unſerer Kamerraden faſt bedenklich werden wolte, fanden ſich dieſelben mit einen groſſen Schwarm von der Nation bekleidet, wieder bey uns ein, und lieſſen ſich jauchzend hören, da ſie uns noch ſehr ferne waren. Viele von denen unſrigen liefen ihnen freudigſt entgegen, und brachten ſie gleichſam im Triumphe ein, die Indianer waren frey, und wolten ſogleich mit ihnen avanciren, wozu wir aber damals kein

Gehör

Gehör hatten, ſondern erſtlich von denen unſrigen erfahren wolten, wie ſie tractiret worden, ich ließ derohalben meine Pfeifferbande einsweils unter ſie gehen, um ſie zu divertiren, über welche Muſik ſie ſich erſtlich attent verwunderten, hernach ihre Sprünge nach derſelben anſtelleten, und verſuchten, ob man auch Indianiſch, nach der deutſchen Pfeiffer Melodien tanzen konnte? Es gieng ganz wohl an, und mehr als zu luſtig her, da unterdeſſen die unſrigen referiret, wie ſie einen ziemlichen Weg landwerts ein gegen Süden ihren Führern nachmarſchiret, wo ſie aller Orten und Enden ein ſehr fruchtbares Land angetroffen, endlich aber zu dem Wohnplatz derer Indianer kommen, welches zwar niedrige und einfältige Hütten, doch ſo erbauet geweſen, daß eine derſelben viele und unterſchiedliche Kammern und Zimmer neben einander gehabt, darinnen ſie zwar keine prächtige Geräthſchaft, bey denen meiſten aber einen überflüßigen Segen an allerley geſammleten Früchten angetroffen, welches ſie alles denen unſrigen mit groſſer Höflichkeit angebothen, und da ſich dieſelbe dagegen bedanket, ſo hätte ſie es ſehr verdroſſen, daß, um ſie bey Güte zu erhalten, ſie ſich ſtellen müſſen, als wolten ſie von allen etwas zu ſich nehmen. Sie erzehlten uns, wie die Innwohner in ihren Plätzen und Dörffern ſehr friedſam und behülflich zuſammen lebeten,

ten, und gleichſam alle Güter gemeinſchaftlich hätten, weil derer Armen Wohnungen mitten unter ihnen erbauet, damit ein jeder Reicher Gelegenheit habe, die Nothdurft deſto eifriger und ohngehinderter jenen zuzuwenden, wie ſie denn auch an ſtatt des bey uns gewöhnlichen Grusses, wenn wir einander beggenen, einander um ihr Glück und ihren Wohlſtand fragen, und dabey gegen einander ſehr offenherzig ſind, indem ſie ſagen, es ſey keine gröſſere Thorheit, als wenn ein Menſch gegen dem andern etwas menſchliches leugnen wolle. Nun ſey nichts menſchlicher als die Abwechſelung des Glücks, welches allen wiederfahre, daher alle unter einander ſehr freymüthig, wodurch ſie aber ſich unter einander auf das allergenaueſte verbindlich machen, indem alle ſich der andern Noth, als wie ihrer eignen annehmen. Daher iſt auch das Vertrauen groß, und mehr brüderlich als nachbarlich, und ſolte gewiß bey einer ſich ereignenden Zwiſt, derjenige eine harte Tour bekommen, der ohne Rückenhalt nur mit einen zu Haare leget. In ihren Häuſern hätten ſie gute Ordnung wahrgenommen, weil jedes ſein Tagewerk als ſeine gemeinſame Nahrung, ohne vieles Commando und Befehlen, verrichtet, und ſiehet man die Weiber ſich mit Webung des ſchönſten Cattunes und vieler ſeidener Arbeit beſchäftigen, welche ſehr ſittſam und züchtig, und ihre

gegenwärtige Männer aufs demüthigſte und erſinnlichſte verehren. Wir fanden bey ihnen reichlich Eſſen und Trinken, und wer uns nur ſahe, der both uns Speiſe an, ſonderlich von ihrer Viehezucht, der ſie ſo wohl an vierfüßigen Thieren, als Federviehe, unglaubliche Menge beſitzen. Mit einem Wort, unſere Kameraden erzehlten eitel Gutes, das ihnen von dieſen Leuten wiederfahren, ſo wäre auch ihre Sprache ſo ſchwer nicht, ſie hätten wahrgenommen, daß es ein Abſprößling von der Tartariſchen, die man ſonſten in China, und dem Reiche des Groß Mogols zu ſprechen pflegete, und ſolte man, wenn man ſelbiger kundig, wohl eine angenehme Converſation mit ihnen genieſſen.

§. 2.

Ich befahl demnach ſie einzulaſſen, da ſie ſich ſehr über unſre neu angelegte Pflanzſtadt wunderten, ſonderlich über die Canonen, welche ſie von oben bis unten beſahen, hinein griffen, und auf allerhand Art und Weiſe viſitirten, der Büchſen-Meiſter erkundigte ſich, ob er ihnen einen kleinen Poſſen ſpielen ſolte? wozu ich die Erlaubniß gerne gab, daher, wie ſie auf einer Seite ſich mit der genauern Betrachtung beſchäftigten, ſo brannte er auf der andern Seite ein Stück oder etliche hinter einander in der eilfertigſten Geſchwindigkeit los, welches ſie ſehr allarmirte, und augenblicklich

lich von unſerm Geſchütz verbannete. Sie brachten uns vielen Vorrath an Victualien und Matratzen, ſonderlich aber einige kleine Wagens mit ſich, vor deren jeden ſie ein Paar Püffel geſpannet, dieſes waren groſſe fleiſchhaftige Ochſen, welche ohngeſchickt, weite Naſenlöcher, und an dem Kopf herein ſehr krumgebogene weite und große Hörner hatten, welche der Indianer vornehmſte Trinkgeſchirr, die ſie aufs ſauberſte zu poliren, zu beſchlagen, und einzulegen wiſſen, ſie hatten vermittelſt eines Riemens nur ein Querholz an dieſen Hörnern feſte gemachet, in welchem die Deuchſel hieng, ſo eine kurzſtämmigte Stange, forne mit einen Hacken, den man nur in den Knittel heftete. Der Wagen hatte nur 2. ſehr ungeſchickte Räder, aus 4. Speichen beſtehend, und waren beydes, Naben und Felgen ſo plump, und breit, daß ſie mehr zwey Walzen als Rädern ähnlich ſahen. Wo die Deichſel in die Axe einpaſſete, da ſaß ein Indianer, der die Ochſen mittelſt einem Stabe regierete und forttrieb; auf dieſe kleine Wagens hatten ſie eine ziemliche Laſt Reiß und Muſcatennüſſe, welche letztere ſie nicht zu tractiren wußten, ſondern nur an der Sonne gedörret waren, nebſt andern Vorrath geladen, ich ließ ihnen ein Mahl durch unſern Schiffskoch nach guter Niederländiſcher Art zubereiten, etliche Ziegen braten, und Berg, auch von ihren mitgebrachten Indianiſchen

Hühnern ans Feuer bringen, an Spieſſen braten, über deren beſtändiges Umdrehen ſie ſich nicht ſatt lachen konnten, und wider unſern Willen zu dieſer Verrichtung nöthigten, wie angerichtet war, ſo beteten wir, und ſie vermutheten aus unſerer Stellung einige Andacht, daher ſie ſich ſehr religiös bezeugeten, ihre Hände wohl tauſend mal küſſeten, und ſolche Küſſe gen Himmel warffen; wie es zu Tiſche gieng, pflanzeten ſie ſich an die Erden, und zog ein jeder unterſchiedliche artige Stäbe aus ſeinen Bund hervor, welchen er um ſeine nackete Lenden zur Decke ſeiner Scham trug, ſtatt Meſſer und Gabel bey der Speiſe zu brauchen, ſie wunderten ſich über unſre Meſſer und Gabeln, deren ich ihnen etliche Paar reichen ließ, darüber ſie eine groſſe Freude bezeugeten, und eben nicht ungeſchickt mit ſelbigen ſpeiſeten. Wir hatten noch was Brandewein von unſerm Schiffe geborgen, davon ich ihnen auch welchen reichen ließ, der ſich aber bald ihres Verſtandes bemeiſterte, und ſie ſehr luſtig machete. Der Abend brach ein, und ich mußte meine Gäſte beherbergen, da ich alle Lampen anzünden ließ, ſo viel ich derſelben vorräthig hatte, welches bey einer angenehmen und ſtillen Nacht ein ſeltenes Spectacul denen einfältigen Menſchen machte, die dergleichen in ihrem Leben noch nicht geſehen. Ich befahl ihnen deſtomehr Plaiſir zu machen, zwey Trompeten

peten zu blaßen, davon ich ein ganzes Chor bey mir hatte, weil ich, wie oben erwehnet, als Admiral fuhr, auch keiner bis dato geſtorben war, dieſes gab nun an denen ſtillen Geſtaaden, und in die Berge, ein angenehmes Echo, welches uns ſelbſt vergnügete, und ihnen deſto mehr Luſt machete. Endlich ließ ich ſie nach Möglichkeit unter und zur Ruhe bringen, die ſie ſehr mäßig genoſſen, und mit anbrechendem Tage höchſt zufrieden von uns zogen. Dieſe gute und höfliche Bewirthung hatte ſo viel erworben, daß wir aus dem Lande täglich mehr und mehr Beſuch von ihnen, und gleichſam einen immerwährenden Jahrmarkt vor unſerer Wohnung hatten, da wir vor altes Eiſen und allerhand Kleinigkeiten, einen groſſen Ueberfluß allerley Früchte, Reiß und irdenes Geſchirr, wie das feinſte Porcellain, kauffen konnten. Nur dauerten uns die ſchönſten Muſcatnüſſe, welche, weil ſie nicht gekälket, ſo gar zu ſchlecht zu gebrauchen, von denen Indianern aber häufig genoſſen wurden. Wir verſuchten alſo, ob nicht Steine zu finden, die wir zu dieſer Nothdurft brauchen könnten? und entdeckten derſelben eine ziemliche Menge. Wir machten alſo eine weite Grube, ſetzeten ſo gut wir konnten gewölbet ein, und fiengen an zu brennen, waren auch, indem die Vorſehung unſerer Händewerk ſegnete, glücklich, daß wir den herrlichſten

Kalk bekamen, den wir aus Mangel der Mühle klar kloppeten, und hernach unſere gewelkten Muſcatnüſſe gewöhnlicher maſſen einſtaubten, fort rolleten, und glücklich austruckneten, die ganz anders, beydes, am Geruch und Geſchmack befindlich waren. Wir gaben unſern alten guten Freunden, die nun ohngeſcheuet bey uns aus- und eingiengen, welche davon, die ſie ſehr herrlich befanden, und als wir ihnen die Zubereitung mit anſehen lieſſen, nicht begreiffen konnten, wie das zugieng. Ein Jahr gieng auf dieſe Art vorbey, da wir uns ſo ziemlich beholfen, und einiger maſſen der Sprache mächtig zu werden anfiengen, wir bemerkten keine ſonderliche Veränderung weder des Wetters noch der Luft, es blieb allemal temperirt, bey einem heiteren Himmel, wußten nichts ſonderliches von den Regen, wohl aber von öftern und angenehmen Thau, und hatten mit einem Worte gute Zeit. Doch ſahen wir, daß ſolches nicht beſtehen würde, wann wir nicht unſere eigene Plantagen anfiengen, welche, wie ſie von denen Innwohnern angeſehen werden möchten, weil wir uns bis dato, ausgenommen unſerer Wohnung noch nicht eines Fuſſes breit angemaſſet, wir nicht wußten.

§. 3.

§. 3.

Wir wurden endlich ſchlüßig mit unſern Wurzeln, davon wir den reifen Saamen ſorgfältig eingebracht, der an unterſchiedlichen Stengeln, wie ein Diſtelkopf nebſt vielen groſſen und fetten Blättern, die nach der Wurzelart entweder eine rothe oder gelbe Rippe hatten, und auch alſo blůhete, welches dem Auge eine angenehme Veränderung gab, und der Naſe nicht widrig war, wie der Saame reif zu werden anfieng, und die Blůthe abfiel, zeigete er ſich ganz blaßgelbe, wurde aber immer dunkler, und bey ſeiner Zeitigung ſo ſchwarz und glänzend, als gepeiztes und gepolirtes Elffenbein. Der Kopf, welcher einen groſſen Mohnhaupte gleich war, wurde ganz braun, und platzete in der Mitte ůbers Kreutz von einander, da denn der Saame in der Gröſſe derer zeitigen Kerne von der Sonnenblume, in einen zarten Gewebe eingehůllet lag, und wenn er nicht abgenommen wurde, nach und nach ausfiel, das Land mit neuer Brut beſetzete, nachdem die alten in der Erden erſtlich wie ein Stecken verdorreten, und hernach gar vergiengen. Wir zogen deren etliche aus, um zu erfahren, wie ſie bey der Zeitigung ihres Saamen beſchaffen, und als wir ſie ganz holzigt befanden, brachten wir ganze groſſe Schoober nach unſrer Wohnung, die uns hernach ſtatt des beſten Brennholzes dieneten. Von dieſen

oberweḩnten Saamen nun brachten wir wohl ein Stück Ackers, ſo einen ganzen Morgen hielte, mit dem vollen Lichte in die Erde, und ſetzeten auch viele von denen treflichen und anſehnlichen Zwiefeln, die wir von denen Indianern erhalten. Kaum waren wir mit unſerer Feld-Arbeit fertig, daran ein jeder mit Luſt gehacket und gewühlet hatte, ſo fande ſich eine etwas unruhige Witterung, es ſtürmete von denen Gebürgen und regnete mehr in wenig Tagen, als wir die ganze Zeit über erfahren, die wir in dieſen Gegenden geweſen, an den Auf- und Untergehen der Sonnen merkten wir wenig Veränderung, doch machten es die Winde etwas ſchwürigt und unfreundlich, und dieſes mochte ohngefehr zwiſchen unſern Junio und Julio geſchehen, es kam auch binnen der Zeit niemand von unſern Indianern, der uns wie ſonſten beſuchet hätte, welches uns auf die Gedanken brachte, dieſes müſte der Winder in dieſem Weltſtreiche ſeyn. Uns war das alles ſehr leidlich und erträglich.

§. 4.

Derohalben wurden wir Raths eine Hecke um unſere Wohnung zu ziehen, wie zu Oudenarde dazu wir eine Art Dornen vortreflich geſchickt befanden, die ſehr dick und hoch mit treflichen Stacheln verſehen aufwuchſen, und eine Frucht in

der Gröſſe und Geſtalt eines Granat-Aepfels trugen, die uns aber damals ihren Nutzen und Gebrauch nach, noch ganz unbekannt war. Wir machten alſo Anſtalt, und riſſen die ſchönſten Ausſchößlinge mit ihren Wurzeln von denen alten Stöcken loß, und legeten dieſelbe in einer ziemliche Diſtance 5. Reigen hinter einander, dabey wir wie Ingenieurs Abſchnitte und Wendungen machten, mit dieſen Dornenwerk unſrer Wohnung das Anſehen einer natürlichen Feſtung zu geben. Wir waren noch nicht fertig, da ſich der Himmel wieder ganz ausklärete, und die Indianer wieder zum Markte kamen, denen wir vor dieſesmal, unſre Dornen zu menagiren, jetzo nur einen Weg ein und aus zu gehen verſtatteten, wir erfuhren von ihnen, daß das Hauptfeſt des groſſen Ganguls nahe, und wir abermal einen Beſuch von ihren Taliffs oder Elteſten haben würden, welches mir um ſo angenehmer, weil ich mich nothdürftig in ihrer Sprache expliciren konnte. Wir ſchicketen uns demnach auf eine Bewirthung derer ſtattlichſten und vornehmſten im Lande, ſo gut wir nemlich dieſelbe haben konnten, und gleichwie wir den Vorwitz die Kruft nicht zu eröffnen, uns wegen andrer Beſchäftigungen hatten vergehen laſſen, indem wir in die Nebenzimmer einen andern Eingang durch den Felſen gefunden, den wir uns aufs möglichſte

bequem gemachet, ſo lieſſen wir alles in guter Ruhe, in Meynung, die Leute damit deſto eher zu gewinnen, darinnen wir auch nicht gefehlet.

§. 5.

Endlich erſchien der Tag, und wir ſahen mit deſſen Anbruch nur ein zierliches Comitat derer bekleideten Aelteſten, welche wenig nackete bey ſich hatten, auf uns ankommen. Ich nahm einige von meiner Mannſchaft zu mir, und gieng ein gut Stück Weges ihnen entgegen, wo ich ſie aufs höflichſte bewillkommete, und zu ihren groſſen Gangul invitirte. Der Aelteſte unter ihnen ein Eyßgrauer Mann, nahm das Wort vor ihnen und ſagete: Deine Glückſeligkeit wird unſchätzbar ſeyn, wenn du das Heiligthum, das der Himmel liebet, die Erde bewahret, und dieſes Volk verehret unbetaſtet gelaſſen, und dieſe Gruft mit nichts menſchlichen beflecket haſt. Der Zug gieng alſo in einer gravitätiſchen Stille zu unſrer Wohnung, und durch die Parade meiner Leute, wo ſich die Aelteſten auf den Vorplätz bereiteten, in die Gruft einzutreten. Sie mochten bey der vorjährigen Verſchlieſung ihre Merkmale gemacht haben, die ſie jetzo alle noch in optima forma wieder fanden. Wir lieſſen ſie auch ohngehindert aus- und eingehen, und ſchaffen was ſie wollten. Sie blieben 3. Nachte in der Höle, und ſo viel

Tage,

Tage, da ſie wenig zum Vorſchein kamen. Endlich war ihre Andacht verrichtet, und ich nöthigte ſie zur Mahlzeit zu bleiben, darein ſie auch willigten, und nach Art derer Morgenländer, dazu wir uns auch accommodirten, auf der Erden aſſen. Die Männer redeten wenig aber mit groſſen Verſtande, und von ihren Unterthanen wurden ſie faſt angebetet. Der erſte Diſcurs fiel dahin aus, aus was für einen Lande wir bürtig, und wie wir auf dieſe Inſul kommen. Ich erzehlte ihnen kürzlich, daß unſer Vaterland viele hundert Meilen von dannen, wir wären Niederländer ein freyes Volk, über welches kein König noch Fürſt zu gebieten, das durch ſeine eigene Geſetze und gute Ordnung durch die klugen und Geſetzverſtändigen im Lande regieret würde. Unſre Lebensart beſtehe in der Schiffart und Handelſchaft, die wir in allen bekannten Winkeln und Gegenden der Welt trieben, und ob mein Volk gleich ſehr groß und mächtig, ſo liege ihm doch nichts daran, andre Völker ſich unterwürfig zu machen, und zu beherrſchen, ſondern meiner Republic Augenmerk ſey auf den blühenden Wohlſtand ihrer Handelſchaft einig und allein gerichtet, in welcher Hoffnung zu der Glückſeligkeit meines Staates etwas eifrig beyzutragen, ich mich mit meiner Equipage auf ein neu und wohlgebautes Schiff begeben. Gleichwie aber alles der höchſten Regierung der

himmli-

himmliſchen Majeſtät auf Erden unterworfen, ſo ſey ich durch ein ſtrenges und ſchröckliches Ungewitter, deſſen bloßes Andenken die Adern noch erſtarren, nach Verluſt meines Schiffes mit meinen Leuten hieher, an die uns unbekannte Inſul geworffen worden, wo wir nun die Zeit eines Jahres hingebracht, keine Rettung vor uns ſehend, nichts mehr wünſcheten, als das Mitleiden und Erbarmen derer edelmüthigen Innwohner zu genieſen. Nach welcher kurzen Relation ſie alle zugleich anfiengen: Hochgelobet ſey die himmliſche Majeſtät, ja hochgelobet ſey dieſelbe, welche uns würdig gemachet, an dieſen Fremdlingen zu weiſen, daß die Furcht des HErrn den ganzen Erdboden beherrſche. Du ſollſt demnach wiſſen, fuhr der alte fort, daß dein Unglück, welches zwar an ſich zu bejammern, nicht ſo groß, als du dir einbildeſt, und wenn du dich durch ein tugendhaftes Leben unſrer Freundſchaft würdig machen wirſt, ſoll dir der Tauſch vor dein Vaterland, und die unerforſchliche Führung der allein ewigen Providenz nicht gereuen. Ich erſtaunete über dieſe Expreßion, die ich mir unter dieſen, dem Anſehen nach heydniſchen Völkern nicht vermuthet.

§. 6.

§. 6.

Doch recolligirte ich mich augenblicklich und ſagte, ſo glaubet ihr eine ſolche ewige und allgemeine Vorſicht über die ſterblichen Menſchen? Warum dieſes nicht, verſetzte der Alte, davon wir in uns ſelbſt ein lebendiges Licht, und auſſer uns ſo viel tauſend Beweisthůmer haben. Unſere Erde iſt bis dato noch eine Jungfrau geweſen, und von keinem andern Volk, als ihren eignen Innwohnern betreten worden. Dieſe haben auch nicht geſuchet ſich mit andern Vǒlkern gemein zu machen, aus Furcht ihre heiligen Geſetze, die ſie von Anbeginn bis hieher ohntadelhaft behalten, mǒchten durch ſolchen Umgang verletzet, und endlich gar vergeſſen werden. Eure Gegenwart muß und kan uns aber nicht mißfallen, weil es GOtt alſo geſchicket. Woher weiſeſt du aber, daß auſſer euch noch mehrere Vǒlker auf der Welt leben, verſetzte ich, und die von der Conformitǎt eurer Geſetze ſo weit entfernet? Das ſchlieſen wir ganz vernůnftig, war ſeine Antwort, aus dem Lichte der Sonnen, als welche nicht von ohngefehr ihren weiten Weg an der Hǒhe des Firmaments alle Tage ſo ordentlich vollbringet, wie auch aus dem Glanz derer ůbrigen Sterne, die gewiß und wahrhaftig zu einen grǒſſern Dienſte geordnet, als auf eine ſolche elende handvoll Menſchen zu warten, dergleichen wir in dieſem Eilande ſind. Dieſe himmli-

himmliſche Lichter, ob ſie gleich allerſeits von einer ſeltenen und beſondern Schönheit und Würkung, halten wir darum keinesweges vor eine Gottheit. Denn wären ſie dieſelbe, ſo blieben ſie ohnveränderlich, gleichwie ſie aber allerſeits ihren ſonderbaren Bewegungen unterworffen, ſo können ſie darum nichts göttliches in ſich haben, ſondern ſind von einem andern weit höhern Weſen geſchaffen, und zu dieſem ordentlichen Dienſte verordnet, und verbunden. Desgleichen ſaget uns die Höhe des Poli, die wir mit unſern Augen weit ausmeſſen können, daß ihr Fürhang (dazu ein weniger genug wäre) unſere Gränzen nicht allein bedecket, ſandern noch weit mehrere Gegenden zu finden ſeyn müſſen, dahin ſie ihren blauen Stoff ausbreitet. Ja das Meer wäſſert unſer Geſtaade nicht vergeblich, ſondern deſſen Weite wird noch unzehlbare andre Ufer der Erden umarmen, ob wir daſſelbe gleich für einen Riegel halten, den die Majeſtät des Schöpffers unſern Grenzen vorgeſchoben, daß wir nicht weiter gehen ſollen. Daß wir uns aber fürchten, unſere herrliche Geſetze und Ordnungen, welche wir von unſern Vätern empfangen, möchten durch den Umgang mit andern Völkern verletzet und entheiliget werden, dazu haben wir die höchſte Urſach, weil ſie ſo unſchuldig, daß ſie bloß zur Erhaltung der Menſchheit eingerichtet, nichts von einigen Intereſſe noch

dem

dem ſchädlichen Sauerteig derer ſo genannten Staatsmaximen und einer damit verbundenen unendlichen Herrſchſucht in ſich faſſen, eine gleiche Richtſchnur aller, und uns für dem Volk keinen weitern Vorzug geben, als das mit einem lebendigen Exempel und tugendhaften Vorbilde zu beſtätigen, was wir andern zu lehren vermeynen, dazu bringet uns unſere eigene Natur, welche ſo viel Billigkeiten in ſich faſſet, aus einer reinen Quelle, die unſer ganzes Geſetz ausmachet, und ſolche leitet das höchſte Weſen und der Urſprung aller Dinge in die vernünftige Seele oder den edelſten Theil des Menſchen. Denn mein Freund, das ſolſt du viſſen, daß wir nebſt der Vergänglichkeit aller Dinge, die doch das Weſen und Beſtand der Sachen an ſich nicht aufheben, noch ein inneres Licht in uns haben, welches bey ſeiner Ausheiterung aus dem Nebel falſcher Vorurtheile und Einbildungen, uns denjenigen vortheilhaften Begriff in der That von Gott und deſſen Vollkommenheiten machet, der mit ihm auf das genaueſte übereinkommet. Daß wir ſterben, und daß wir gebohren werden, zeuget uns deutlich an, daß die Welt nicht ewig iſt. Der Menſch iſt das edelſte Theil der Welt, denn um ſeinet willen iſt alles, und ſeinem Willen iſt alles unterworffen. Nimmt aber der Herr ab und vergehet; warum nicht auch der Diener, der um ſeinet willen da

iſt? Nun aber kan was ſterblich und vergänglich iſt, ſein ſelbſt eigner Urſprung, und die Urſache ſeines Daſeyns nicht ſeyn, weil die höchſte Vollkommenheit ewig ſeyn, und aus ſich ſelbſt ſeyn, und die höchſte Unvollkommenheit nicht ſeyn, und vergänglich ſeyn, ohnmöglich in einem Subjecto beyſammen ſtehen können. So muß auſſer dem Menſchen dem edelſten Theil der Welt noch ein edlerer Theil, der jenes Weſen Urſprung iſt, nemlich ein Weſen aller Weſen ſeyn, das wir Gott nennen, zu deſſen Vollkommenheit a) eine unveränderliche Ewigkeit gehöret, weil nicht geſchaffen ſeyn, eben ſo viel iſt, als ewig, und ohne Anfang, folglich auch ohne Ende ſeyn. Denn was einen Anfang hat, das iſt auch in- und an ſich endlich. Wie aber die Menſchen derer Perſonen nach ſterblich und vergänglich, das Weſen der Menſchen aber an ſich immerwährend, denn es werden täglich wider ſo viel andre gebohren, die den Abgang derer erſten erſetzen; die Zeit nichtig und ungleich, wie bald iſt ein Tag dahin, der nicht wieder mit ſeinen gehabten Eigenſchaften aus der Vergänglichkeit aufſteiget, und dennoch bleibet das Weſen der Zeit an ſich, ſo muß ja ohne Widerſpruch daraus erfolgen, daß das Weſen Gottes ewig und an ſich ohne Veränderung, als welches aus dieſer ohnendlichen Kraft der Ewigkeit alles bey ſeinem Wechſel in Ordnung erhält.

erhält. Dieſes ewige Weſen muß zugleich das einfältigſte und von allen Zuſammenſatz höchſt entfernte Weſen ſeyn. Denn alles, was nur aus zweyen beſtehet, iſt nicht mehr eins, und um dieſer Compoſition willen aufhörlich und vergänglich, weil es in ſich ſelbſt aus einer Theilung beſtehet, die vorhin nicht zuſammen geſetzet war, und wieder zu einer Trennung incliniret, die das zuſammengeſetzte Weſen wieder zerreiſſet, daß jenes nicht mehr das Weſen iſt, welches vorhin war, dieſes aber alles berühret das Weſen des Höchſten nicht, darum, weil es in und an ſich das einfältigſte, und alſo auch Conſequenter das allervollkommenſte. Wie aber nichts das Allervollkommenſte ſeyn kan, es muß denn auch andre Weſen auſſer ſich haben, denen es ſich mittheilen, zueignen, und ſeiner Vollkommenheiten genüßlich machen kann. So hat die höchſte Exiſtencz die Welt erſchaffen, und zwar an ſich mit allen vollkommenen Möglichkeiten, doch deswegen nicht als das Allervollkommenſte. Denn wer erhält der Sonnenlauf in der punktuelſten und edelſten Ordnung, wer vergröſſert den Schatten des Monds in dem Augenblick, da es geſchehen muß, oder machet ſein Licht voll, nicht eher und nicht ſpäter, als zur rechten Zeit, wer krönet die Erde mit allen ihren Schönheiten, deren eine jede in ihren Wachſen, Blühen, Gedeyen, Vergehen, Wieder-

kommen, ſo zu ſagen die Stunde, wenn ein jedes geſchehen ſoll, ein Jahr wie das andre beobachtet. Das thut das allervollkommenſte Weſen, das von ſeinen Vollkommenheiten der ganzen Kreatur giebet, daß ſie Kreatur iſt. Dazu gehöret die allerhöchſte Weisheit, Allmacht und Vorſehung, die alles ſo einrichtet, und einem jeden Geſchöpffe ſeinen verborgenen Saamen eingeleget, daß, ſo lange derſelbe iſt, und ſeine Ausflüſſe dem Geſchöpffe mittheilet, ſo lange muß es auch ſeyn und beſtehen. Das erhellet ſonderlich aus des Menſchen Geburt, Leben und Lebens Ende. Neun Monathe bleibet er, und nicht länger, in ſeiner Mutter Leibe, nachdem er ſeinen Urſprung und ganzen Stoff daſelbſt aus wenigen Tropffen Bluts genommen, alsdenn eilet er an das Licht der Welt, und findet ſeine Nahrung an der Mutterbruſt, wächſet zu ſeiner Gröſſe, erreichet ſein Alter und ſeine Jahre, und verbirget ſich, wenn ſeine Monden geendiget, alsdenn wieder in die Erde, in welcher er nach kurzer Zeit, wieder Aſche und Staub wird, und dennoch ſind GOttes Werke ſo groß und viel, daß ſie für ihre Menge unzehlbar, und wenn ichs recht betrachte, ſo hat die Vorſicht einem jeden ſeine Tritte zugemeſſen, daher du mit mir ganz eines Sinnes, daß du durch ihre wunderſame Leitung in dieſe Gegend kommen biſt. Ich leugne nicht,

daß

daß mir die Thränen hierbey in die Augen ſtie-gen. Denn ſolche Reflexion hatte ich mein Lebe-tage noch nicht über meinen eignen Zuſtand gema-chet. Fiel alſo dem Alten ins Wort, und ſage-te: Und was mich bey dieſen allen am meiſten in eine verwundrungsvolle Verwirrung ſetzet, iſt, daß ich bey einem ſo entlegenen Volke ſo viele Erkänntniß des göttlichen Weſens finde. Was verwunderſt du dich deſſen, verſetzte der Alte: hat denn der Finger Gottes die Erkänntniß ſeiner ſelbſt nicht tief genug in die menſchliche Seele gepräget, denn mein, was iſt das Schrecken des Herzens bey einer verübten ſchändlichen That, und die Freude deſſelben bey guten und löblichen Werken anders, als ein unwiderſprechlicher Zeuge des in dir ſich offenbahrenden Gottes. Hier ſitzet ein Richter auf ſeinem Thron, den keine Geſchenke verſöhnen, und der durch keine Würde und An-ſehen der Perſon zu etwas anders, als zu der Verrichtung ſeines unſträflichen Amtes beredet werden kan. Die gröſſeſte Einſamkeiten, und die verborgenſten Winkel machen ſeine Gerichts-bücher nicht dunkel, und der Ankläger iſt des Menſchen eigenes Gewiſſen. Iſt daſſelbe unru-hig, ſo iſt ihm die ganze Welt zu klein, und ſelbſt die heilige Grabſtätte unſers groſſen Ganguls giebt ihm keine Sicherheit, es lauft, wo es nicht geja-get wird, und zaget, wo nichts zu fürchten iſt.

Wo aber das Herz nicht kranket, und von keinem giftigen Fieber der Uebertretung weiß, da mag es auch unter denen Dornen ruhig ſchlafen, und dem ſchwereſten Wetter freudigſt entgegen gehen. Diß alles rufet uns zur Tugend, als dem einigen Mittel eines göttlichen Lebens, und mit dem höchſten Weſen ſelbſten in die innigſte Vereinigung zu treten. Dadurch ich nicht die gemeinen menſchlichen Werke verſtehe, welche deſſen Pflichten erfordern, und die mit denen Geſetzen übereinſtimmen, ſondern ich verſtehe vielmehr die Reinigung der Seele, welche ihre innerſte Begierden dahin richtet, Gott allein zu gefallen, iſt dieſes Triebwerk richtig, ſo folget alles andere von ſich ſelbſten. Denn wir ſind alle von der Wahrheit auf das vollkommenſte bey uns überzeuget, daß wir etwas weit höhers haben, als den ſichtbaren Leib, der doch voller thieriſchen Eigenſchaften, und zu ſeiner Zeit vergehet. Daher wir uns auch nicht unterſtehen, das göttliche Weſen unter irgend einer Geſtalt, auch ſelbſten des Menſchen nicht, vorzuſtellen, weil es ohnmöglich iſt, daß das vergängliche ein Bild und Gegenſtand des unvergänglichen seyn kann, und würden wir den ohnfehlbar am Leben ſtrafen, der ſich unterſtehen ſolte, dergleichen zu unternehmen, und zu verfertigen. Wir hatten einen ziemlichen Theil der Nacht mit dieſem Geſpräche conſumiret, daher dankete

ich

ich dem Alten für ſeinen Unterricht, und bat mir deſſen und der andern Converſation ferner aus. Seine Gegenantwort beſtand ohngefehr in folgenden: Wo wir geſonnen wären nach des Landes Geſetzen in Ruhe bey ihnen zu leben, ſo ſtünde uns die ganze Inſul zur Gefälligkeit, auſſer dem würden ſie die Rache des Himmels wider uns erbitten, daß wir verderben ſollten wie eine unzeitige Geburt. Ich merke, ſagte er unter andern, daß du redlich biſt. Denn du haſt das Grab unſers groſſen Ganguls nicht verwegen betaſtet, noch zugelaſſen, daß dein Comitat dergleichen wagen dürffen. Wir ſehen ſolches freylich in deinen Händen, und wollten ſo viel Menſchen aufbringen, als des Sandes am Meer, dir ſolches wieder zu nehmen, wenn wir das Blut nicht ſcheueten, das alsdenn vergoſſen werden müßte. Sey ferner ein treuer Wächter deſſen, was dieſe ganze weite Herrſchaft vor ihr koſtbareſtes Augenmerk hält, und glaube, daß dir der Staub des Erdbodens vor dieſe Mühe erkänntlich ſeyn wird, und ſo es dir gefället, will ich dich zu der Zeit in meine Wohnung führen laſſen, welche dir und mir die allerbequemſte und nutzbareſte ſeyn wird. Und damit ſchieden wir von einander, weil bereits die Höhen der Berge mit der Morgenröthe ſpieleten, und die Ankunft des Tages verkündigten. Wir machten nach ihrem Abſchiede allerhand

Gloſſen über dieſe Entrevúe, und begriffen gar wohl, daß wir unſer Conto bey dieſen raiſonablen Leuten nach Herzens Wunſch finden würden, beſchloſſen aber auch einmüthigſt, ein geſetztes und ernſthaftes Weſen anzunehmen, und nicht anders, als mit vieler Vorſicht zu handeln.

CAP. X.

Nil Stairs hat einen ziemlichen Unfall in ſeiner Reſidenz.

§. 1. Inſulaner beſäen dem Capitain ein groſſes Reißfeld.

§. 2. Beſchreibung der Nation.

§. 3. Haben ſchöne Färbereyen.

§. 4. Viel gute Sitten.

§. 5. Vorwitz bringt groß Unglück.

§. 6. Solches will die Nation an den Capitain rächen!

§. 7. Gehaltene Unterredung zwiſchen beyden Theilen.

§. 8. Der Capitain greift die Innwohner mit Feuer und Schwerd an.

§. 9. Friedens-Tractaten.

§. 10. Von des Capitains Equipage heyrathen viele Indianiſche Weiber.

§. 1.

§. 1.

Wir ſahen alſo unſer Glück in dieſer Gegend volle Seegel auf uns zu machen, und bildeten uns täglich eine gröſſere Freundſchaft ein von denen Einwohnern zu genieſzen, darinnen wir uns auch nicht betrogen, denn ſie fiengen an mit uns vertraut zu werden, und allerhand kleine Vortheile bey unſern Haus- und Landbau zu zeigen, brachten uns auch ohngehülſeten Reiß, und beſtelleten mit ihren einfältigen Ackerwerk uns einen groſſen Strich Feldes, wiewohl mit der Bedeutung, daß wir dieſen erſt zur Zeit der andern Erndte würden ſammlen und einbringen können. Ihr Pflug beſtand aus einem ziemlich langen Dolche oder Rollenholz, welches unten ein Stück Eiſen, wie eine gekrümmete Schauffel hatte, daran ſpanneten ſie 8. bis 12. ihrer ſchweren Ochſen, und riſſen alſo erſtlich das Land in die Länge, und hernach in die Queere herum, ſo tief es gehen wollte. Hernach brachten ſie den Saamen ein, und alsdenn ſpanneten ſie ihre Büffels wieder die Queere an das Blech, nachdem ſie zuvor das Eiſen heraus gethan, und lieſſen alſo die mürbe Erde gleich walzen, in welche die Ochſen zuvor die Saamen Körner wohl eingetreten. Wir hielten noch zu unzeitig, ihnen etwas anders zu lehren, und lieſſen ihnen alſo ihren Willen,

und lobeten ihre Mühe, daraus ſie ſich dem äuſſerlichen Anſehen nach eine groſſe Ehre und Ruhm macheten.

§. 2.

Das Volk erlangete an ſich eine anſehnliche und wohlgewachſene Statur, und war weder männliches noch weibliches Geſchlechte übel gebildet. Ja es fanden ſich Perſonen unter ihnen, die man in der Wahrheit mit unter die irdiſchen Schönheiten zu nennen. Ueberhaupt hatten ſie keine dicke und aufgeworffen Lefzen, wie ſonſt alle Morgenländiſche Völker haben. Ihre Haut war zwar etwas gelbicht, doch zeigete ſie ſich weit anders, als bey denen andern ſchwarzgelben Mohren, oder denen, ſo an der Gelbſucht leiden. Ich bin nich vermögend die Beſchaffenheit dieſer Couleur recht zu exprimiren, als in welcher eine ſonderbare Vivacite durchgeleuchtet, wie man bey uns Europäern ſaget, er hat eine rechte geſunde und lebhaftige Farbe, die ſich ſonderlich auf den Wangen ſehen ließ, wo allerdings viel Couleur bey denen meiſten mit untermiſchet war. Ihre Haare fand ich meiſtens ſchwarz, theils aber auch etwas lichte, die die Männer in einen runden Cranz auf dem Wirbel zuſammen rollen, die Weiber aber über die Schultern fliegen laſſen, bisweilen aber mit einem Bande in der Mitte zuſammen

ſammen ziehen. Ihre übrige Kleidung iſt eine Schaamdecke, die ein langes Stück ſeidenes oder Cattunenes Zeug, welches ſie um die Lenden, und zwiſchen denen Beinen hindurch ſonderlich artig zu winden wiſſen, ſo, daß die Ehrbarkeit ſo wenig als die Zärtlichkeit derer Geburtsglieder dabey leidet, im übrigen gehen Männer und Weiber ſo nacket, wie ſie vom Mutterleibe kommen, fangen auch nicht ehe an, ihre Schaam zu decken, bis ſie pubeſciren. Die Aelteſten und Vorſteher des Landes ſind allein über den ganzen Leib bekleidet, und halten ſie dieſes als das ſignum dignitatis ſenatoriæ, wobey ich ſelbſten geſtehe, daß es eine trefliche Difference machte. Aus dieſen erhellet nun, daß ſie keinem Laſter weniger ergeben als dem Kleiderpracht, und keine Profeßion weniger unter ihnen, als die Schneider und Schuſter zu verdienen. Sie ſind dabey ſehr arbeitſam, und darf niemand in der Familie des Tages über müßig gehen, ſondern wer Brod eſſen will, muß auch fleißige und geſchäfftige Hände haben, und täglich dem Hausvater von ſeinen Werken Rechenſchafft geben.

§. 3.

Zu dem Ende haben ſie allerhand Färbereyen nebſt ihren Ackerbau, dazu ſie ſonderlich die Conchenille häufig brauchen, aus welcher ſie ver-

möge der Deſtillation eine ſehr hoch rothe und beſtändige Farbe zu bringen wiſſen. Es wachſen nehmlich häufig groſſe Indianiſche Feigen allhier, welche die Geſtalt kleiner Kürbiſſe erreichen, und auf der Schaale harigt bleiben, wie bey uns die unreiffen Quitten, doch läßt ſich das rauche leicht abwiſchen, da denn eine dunkelgrüne mit rothen Streiffen durchzogene Schaale zum Vorſchein kommt, in dieſen Feigen ſtecken viele kleine platte, drey auch viereckigte Körner, die auswendig grau, innwendig aber roth ſind. Viele wollen ſolche für kleine Würmer oder Käfer halten. Dieſe ſammlen ſie mit groſſen Hauffen, leſen ſie hernach fleißig durch, daß die tauben Körnern davon kommen, die rothen aber werden geſtampfet, und hernach zu einem Brey gekocht, welcher, wenn er ſteiget, gahr genug. Dieſen Brey ſchütten ſie hernach auf gewiſſe Tücher, die über hölzerne Rahmen ſtraf aufgeſpannet, und ſetzen hölzerne Gefäſſe unter, darein das lautere und gute abtrieffet, welches ſie wieder in einen Keſſel bringen, und inzwiſchen die Cacaobohnen zubereiten, welches eine Frucht, die ein zarter Baum träget, der nicht gröſſer wird, als bey uns ein Kirſchenbaum. Die Frucht ſiehet aus wie eine Gurke, hat inwendig ein ſauer und ſaftiges Mark, welches ſie ſorgfältig und reinlich auspreſſen, in dieſem Mark ſtecket die Cacaobohne, die, ſo viel

möglich,

möglich, zu einem zarten Pulver geſtoſſen wird, wenn nun der lautere Conchenillenſaft im erſten Soot, wird dieſe klar gemachte Bohne nach und nach über einem gelinden Feuer hinein geſtiebet, und die Maſſa beſtändig mit einem dreyzackigten Holze wohl durch einander gerühret, daß ſie nicht klümperigt wird, oder ſich anſetzet. Wenn nun alles aufgelöſet, und wie ein dickes Muß aufwallet, ſo gieſſen ſie den ausgepreſſeten ſauren Safft nach, welcher die Maſſa durch Schäumen lauter und rein machet, aber beſtändig aufs möglichſte abgehoben werden muß. Wenn nun kein Schaum ſich auf der Fläche mehr ſpüren läſſet, ſondern alles ſanfte kochet, und die Materie nicht mehr ſchäumet, alsdenn bringen ſie ſelbige wieder auf die oben erwähnten Tücher, und laſſen ſie durchlauffen. Das grobe und zurück gebliebene iſt ein angenehmes Herzſtärkendes dunkelrothes Confect, welches ſeiner lieblichen Säure wegen den Durſt ſehr ſtillet, was aber durchgefloſſen, bringen ſie in porcelaine Gefäſſe, die oben eng, welche ſie ſo durchſichtig als das feinſte Glas haben, und ſtellen es an die Sonne, bis ſichs ganz auskläret, und ſo heiter als der Tag wird. Dieſe vortrefliche Farbe können ſie nun erhöhen und verdünkeln, ja gar in andre Farben durch allerhand Zuſatz, als die Baſin in aller bunden Färberey, verwandeln, welche ſich auch allen Lacken

dergeſtalt

dergeſtalt inſinuiret, daß die Farben nicht verſchieſſen, noch ausgehen, ſo lange ein ganzer Fetzen dran iſt.

§. 4.

Der Viehzucht und dem Hausweſen ſind ſie dabey ſonderlich ergeben, und wiſſen ihren Tiſch, ob ſie wohl in Speiſe und Trank ſehr mäßig ſind, dennoch nach der Landesart mit einem guten Stück Fleiſche feiſten Hämmelſchlägel, und dem niedlichſten Flügelwerk, auch allerhand Zugemüſe vortreflich zu bedienen. Um die Regimentsſorge bekümmert ſich niemand, als die ſie lediglich denen Aelteſten überlaſſen, die dazu beſtellet ſind, deren Befehl ſie aufs genaueſte beobachten. Was Diebſtahl iſt, das wiſſen ſie gar nicht, und bewahret ein Nachbar des andern Vermögen ſo gut und ſorgfältig, ja beſſer als ſein eignes. Ehebruch uud Hurerey halten ſie vor die größeſte Sünde, weil dadurch der Menſch ſeinen Leib beflecke, und zum künftigen Leben in der vergnügten Welt, (wie ſie die bevorſtehende Ewigkeit nennen,) ganz ungeſchickt mache. Sie wiſſen von wenig ja faſt gar keinen Krankheiten, und erreichen meiſtentheils ein hohes Alter, werden ſie ja krank, brauchen ſie gar keine Arzeney, weil ſie vor ſündlich halten, die göttliche Majeſtät, die es ſo haben wolle, durch den Gebrauch der Creatur zu erzürnen,

nen, dabey ſie der feſten und unwiderſprechlichen Einbildung ſind, der Menſch könne und werde nicht eher ſterben, bis die Zeit und Stunde komme, welche ihm die höchſte Providenz determiniret und auserſehen. So aber jemand ſtirbet, ſiehet man unter ihnen kein Trauren, und höret kein Weinen, wohl aber den allgemeinen Troſt, GOtt hat es ſo haben wollen, es hat GOtt alſo gefallen. Ihre Todten begraben ſie ehrlich, doch ohne Gepränge, und eitele Lobreden, und verſcharren ſolche um ihre Hütten und Wohnungen, oder unter ſchöne und ſtattliche Bäume Mannes tief in die Erde, mit welchen Oertern ſie ſonderlich prangen, zumalen wenn viele aus einem Geſchlechte daſelbſt ruhen. Die Güter der Eltern erben die Kinder, oder in Ermangelung die nächſten Anverwandten auf beyden Seiten gleich durch. Zum Heyrathen ſchreiten ſie nicht bald, und iſt es einer ledigen Mannsperſon eine allgemeine Schande, wenn ſie unter dem 30ſten Jahre, einem Weibsbilde aber, wenn ſie unter dem 24ſten Jahre ſich verheyrathen. Ihre Kinderzucht iſt nicht zu verbeſſern, weil dieſelben von Mutterleibe an nichts als gutes ſehen und hören, und durch Exempel mehr als durch Lehre erbauet werden. Sie lieben einander auf eine ganz ohngemeine Art, und theilen mit ihren Freunden und Nachbarn Gutes und Böſes, daher wir auch das Unglück hatten, das uns allen

das

das Leben hätte koſten können. Ich habe oben ihrer Vertraulichkeit gedacht, und wie ſie uns aus guten Willen Reißländerey zurechte gemacht, und ſorgfältig beſtellet, wir ſie auch ohne alle Hinderniß bey uns aus und eingehen laſſen.

§. 5.

Nun geſchahe es einsmals, daß einer aus Vorwitz die Zündruthe ergriff, um ſelbſt eine Canone abzulöſen, welche aber mit gehackten Eiſen noch ſcharf geladen lag, und die wir abzubrennen vergeſſen hatten, ſie war zum größten Unglück an denjenigen Ort gerichtet, wo der meiſte Hauffen unſrer Art Leute mit ihren Zugvieh Mittag hielte, ſobald der Knall geſchahe, erhob ſich ein Zedergeſchrey und Mann und Vieh purzelten todt und verwundet über einander her, ſelbſt war der ohngeſchickte Conſtabler accurat hinter die Canone getreten, die bey dem Schuß im Zurückfahren ihm mit der Traube an beyden Beinen hart gequetſchet. Ich hatte mich auf eine Gemshaut etwas zu ruhen niedergeleget, und eilete in gröſſeſter Conſternation nach dem Jammerplatz, gerieth auch ganz auſſer mich, als ich das Elend ſahe, und wußte mir wenig oder gar nicht zu rathen, die übrigen Indianer lieſſen alles im Stiche, und eileten halb todt für Schrecken davon, ihr Leben als eine Ausbeute zu retten. Unſer

Chirurgus

Chirurgus bemühete ſich die Verwundeten und annoch Lebende nach Möglichkeit zu verbinden, 9. hatten wir todte und 8. bleßirte, die ich alle zuſammen nach unſrer Wohnung tragen, die Todten aber begraben ließ. Der Conſtabler, der gleichmäßig übel zugerichtet war, bereuete ſeinen Vorwitz, und bedauerte ſeine verunglückten Brüder nicht ſo wohl, als uns, weil wir ohnfehlbar würden ein Rachopfer für die getödeten Innwohner werden müſſen. In ſolcher Angſt ergriff ich das Expediens, daß ich einen meiner Leute, der die Sprache des Landes unter uns am fertigſten redete, mit einen verwundeten Indianer, der nur eine Fleiſchwunde an einen Arm hatte, nach dem nechſten Ort ſchickete, da ein Pfleger oder Aelteſter wohnete, ihm von der Sachen wahren Beſchaffenheit eilfertigſt zu benachrichtigen. Unſer Kammerad gieng ſchwer an dieſe Geſandſchaft, doch ſacrificirte er ſich endlich nach vielen Vorſtellungen dem Publico. Sie waren nicht ſo ſchier an Ort und Stelle, und hatten ihre betrübte Relation abgeleget, als der Aelteſte eilfertigſte Bothſchaften an einige ſeiner Mitbrüder ſchickete, welche ſich auch einfanden, da indeſſen das Volk durch die Ankunft derer ihrigen in einen Theil der Inſul durchgängig erreget worden, und muthmaſſeten, wir müßten ſie zeither nur darum gelocket haben, beßre Gelegenheit zu finden, ſie auf dieſe

Art zu tödten, und hernach des Landes Meiſter und Herr zu werden, die Rotten ſchlugen ſich zuſammen, doch fehlete es ihnen an einen ordentlichen Anführer, ſie wußten, daß wir das Gebürge ſehr vortheilhaftig inne hatten, und zu der Zeit noch nicht, was ſie aus unſern Canonen und Gewehr machen ſolten, weil ihrer viele daſſelbe betaſtet, durch und wieder angeſehen, und ſo ruhig und tractable gefunden, doch auch das blitzende Feuer, den heftigen Donnerknall, und letzhin die betrübteſte Würkung wahrgenommen, am wenigſten konnten ſie ſich nach der Relation derer Flüchtigen einbilden, daß ihrer viele, die eine ſo weite Diſtance davon gelegen, dadurch ſo übel zugerichtet worden. Endlich hielte man dieſes vor eine tugendſame Billigkeit, uns zu vertilgen, es koſte was es wolle, weil das Land für unſrer Ankunft ſo ruhig geweſen, Zeit unſeres Daſeyns aber nichts, als Furcht und Unglück vorgewaltet. Sie bildeten ſich die himmliſche Hülfe dazu um deſto mehr ein, je verdrüßlicher es ihnen war, daß wir die Grufft des groſſen Ganguls bewohneten. Es hieß alſo einmüthig: Marſch. Unterdeſſen hatten ſich die Aelteſten des nächſten Bezirks zuſammen gefunden, und waren ganz anderes Sinnes, als ihre Unterthanen, weil der mitgegebene Indianer die Wahrheit beſtändig redete, daß das Unglück von einem vorwitzigen Landesmann unvorſichtig

ſichtig geſchehen. Nur kam uns zu Schulden, warum wir bey ſo friedlicher Aufführung des Landes gegen uns, unſere Gewehrſchaft ſo ſchädlich verſorget, deme aber unſer Geſandter vernünftig begegnete: Es ſey nemlich nicht gebräuchlich, daß ein großer Admiral, dergleichen einer Feſtung, wo er reſidire, thue, und würde ihm eine widrige Aufführung, wenn es für die Niederländiſche Nation kommen ſolte, auch im Todte Schmach und eine üble Nachrede bringen. So ſey zu dem niemand, wer der auch ſey, im Stande zu erweiſen, daß wir auch dem geringſten hiermit einen Tort oder Schaden zu thun geſonnen, ſondern dasjenige was geſchehen, ſey mehr ein betrübtes Verhängniß der höchſten Vorſehung, daran eigentlich kein Menſch Antheil habe, wohl aber ſeine Hand dazu lehnen müſſe, daß ſolcher betrübte Caſus nach des Himmels Willen geſchehen. Uebrigens würde der Admiral, nach denen dermalig anſcheinenden Umſtänden ſich künftig nach dem Sinne der Nation zu accommodiren, und ſein Geſchütz, das man zeither aus Furcht eines blutdürſtigen Ueberfalls ſtehen laſſen, an einen andern ohnſchadhaften Ort in Sicherheit zu bringen, nicht entbrechen. Bey verſtändigen und ohnübereilten Gemüthern fande dieſe Vorſtellung gar leicht Ingreß, und die Aelteſten giengen zuſammen zu Rath, wie der Sache zu helfen, und

der Pöbel zu ſtillen, das Concluſum fiel dahin aus, ohne Retardation ſolte ſich ein jeder nach ſeinen Viertel begeben, allen Auflauf zu hindern, ehe derſelbe zu ſeiner Maturitæt käme, weil dergleichen noch nicht geſchehen, ſeit dem die Inſul bevölkert geweſen, und man nicht wüſte, wie ſich das Volk dabey aufführen würde. Wir rüſteten uns zu allen, wolten ſie den Fall paßiren laſſen, daß wir daran keine Schuld, wolten wir uns friedlich, wie zuvor, mit ihnen betragen, wolten ſie aber ſolchen etwa mit der Schärfe rächen, ſo entſchloſſen wir uns, ihnen die Haut theuer genug zu verkaufen, bis auf den letzten Mann zu fechten, und wenns uns glücken ſolte, alles mit Feuer und Schwerd alsdenn auf der ganzen Inſul zu verwüſten, keinen Menſchen leben zu laſſen, und uns zu abſoluten Herren dieſer Gegend zu machen, ſolte es aber mißlingen, wolten wir den dickſten Haufen derer Inwohner zu uns in die Wohnung locken, alsdenn den Felſen ſpringen laſſen, und alles ruiniren. Wir legeten zu dem Ende Communicationsröhren aus einer Ecke in die andre, ſetzeten die Pulvertonnen, und ſchaffeten alles, was dazu dienſam war, herbey, und ſtelleten uns in volle Rüſtung und gute Bereitſchaft, richteten auch unſere Canonen gerade vor ſich nach dem blachen Felde, wo die Attaque nothwendig her geſchehen muſte, die wir theils mit Cartetſchen,

theils mit Kugeln ladeten. In ſolcher Poſitur erwarteten wir den Entſchluß der Nation.

§. 6.

Dieſe nun hatte zwar die Vorſtellung ihrer Aelteſten mit ziemlicher Beſänftigung angehöret, rückte aber nichts deſtoweniger mit hellen Hauffen uns unter das Geſichte, ſelbſten Erkundigung von dem, was geſchehen war, einzuziehen. Gleichwie aber das menſchliche Herz, wenn ſolches aufgebracht wird, ſonderlich bey alten Soldaten und wilden Seeleuten ein recht trotziges Ding, ſo ſchäumeten meine Leute voll Eifer, daß ſie dieſe nackenden Hunde, wie ſie ſageten, nicht erwürgen ſolten, und muſte ich alle meine Beredſamkeit anwenden, daß ich ſie von ihren Blutdurſt, und einen hitzigen Ausfall zurück hielt, doch mußte ich geſchehen laſſen, daß ſie ein paar Canonenkugeln in einen Troup Bäume ſpieleten, wohin ſich die Indianer am dickſten zuſammen gezogen hatten, aber wie Queckſilber aus einander fuhren, da die Gipffel und Aeſte derer Bäume ſo fürchterlich umher treiſcheten, dieſes ſchröckte auch die verwegenſte unter ihnen, daß ſie Halt machten, und nicht weiter avancireten, und in ſolcher Poſitur faſt 24. Stunden ohne etwas zu tentiren ſtehen blieben. Binnen dieſer Zeit fiel manchen ein andrer Gedanken bey, und verlieſſen ſich ihrer

viele heimlich, Die Gegenwart derer Aelteſten und ihr Zureden, beſänftigten die übrigen, und veranlaſſeten durch eine Deputation eine Unterredung, darinnen der Aelteſte aus einem ziemlichen hohen Tone ſprach:

§. 7.

Wir können dir und deinen Comitat nicht bergen, daß der neulichſte Unfall unſerer Brüder, die dich doch mit Wohlthaten überhäufet, uns, und die ganze Nation, in die äuſſerſte Unruhe und Beſtürzung geſetzet, unſere Grenzen wiſſen von keinen Blut derer Unſchuldigen, womit ſie ehemals beflecket worden, und der Himmel hat noch nie ein ſolch grauſames Schickſal über uns, als durch eure unſelige Hände, verhänget. Ach, daß euch doch ein andres Element bis auf den Tag der allgemeinen Wiederbringung verſiegelt, oder das Meer an ein andres, euren Blutdurſt gemäſſes Ufer, geſchwämmet hätte. Unſre Adern zittern vor Wehmuth, und das Blut erſtarret in ſeinen Gefäſſen, wenn wir eure Ankunft in dieſen ſtillen Gegenden betrachten. O unglückſeliger Tag, der du dieſen Rettloſen eine ſichere Zuflucht auf dieſe geheiligte Erde verſtattet, und die, welche die Rache zu einem abſcheulichen Tode beſtimmet, aus dem Abgrunde geborgen, und an unſern Wall geſetzet, damit die Allmacht unſere

Fehler

Fehler im Grimm heimſuche, die wir vielleicht ſelbſt nicht wiſſen. Die Gebeine unſrer Brüder zeugen wider uns, und das aus ihren Wunden annoch rieſelzte Blut ſchreibet unſere Vermeſſenheit, da wir euch Wohnung und Aufenthalt vergönnet, vielleicht zu einem gröſſern Gerichte an. Doch wer kan denen Schlüßen des höchſten Weſens wiederſtreben, unſre unglückligen Zeiten, davon die Väter nichts gewuſt, befehlen uns, wer weiß was für ein bitteres Verhängniß zu erwarten. Bey dem allen iſt das einzige noch übrig, daß wir dir und denen Deinen rathen, euch eiligſt von dannen zu entfernen, damit eure verhaſſete Gegenwart die geſammten Innwohner nicht in eine allgemeine Empörung ſetze, bey welcher euer Leben durch die grauſamſte Todesſtrafe einzubüſſen, keine hinlängliche Rache ſeyn, und euer Fleiſch nicht zureichen möchte, nur daß ein jeder eine Hand voll davon zu ſeiner Verſöhnung nehme. Mit Endigung dieſer Worte ſtieß er etliche tief geholte Seufzer von ſich. Und ich antwortete ihm kurz. Es iſt nicht mehr Zeit Rechenſchaft von dem zu fordern, was deinen Geſellen durch ihre eigene Unvorſichtigkeit begegnet iſt, daran wir auch nicht dem mindeſten Antheil, wie dem allwiſſenden Himmel bekannt iſt, haben, daher uns um deſtomehr befremdet, wie uns der unglückliche Tod deiner Landesleute ſo unvorſichtig

von dir und deinem Volk zur Laſt geleget werden will. Wir ſind durch eine verborgene Führung auf dieſe Inſul kommen, aber gewiß auch mit ſolchen Kräften verſehen, uns unter euch erſchrecklich zu machen. Die Menge derer von dir gerühmten Einwohner ſollen ſich plötzlich für unſern Waffen beugen, und in wenigen Tagen ihr Fleiſch wie Staub zerſtreuet werden, wiſſe (womit ich zugleich mein Seitengewehr entblöſete) daß die Fauſt meiner tapfern Männer von ſolcher Verwegenheit, mit ihren Schwerdtern mehr als eine ſolche Inſul wie die deinige iſt, mit dem Blute ihrer Innwohner zu erfüllen, und wie Heuſchrecken zu verjagen. Sage uns nichts mehr von der Entfernung, oder wir werden euch euren Boden umkehren, eure Hütten mit Feuer vertilgen, und des Kindes, das die Bruſt der Mutter tränket, nicht verſchonen. Gehe demnach eiligſt zu denen Deinen, und laſſe ſie zu ihren Wohnungen in Frieden ziehen, wo nicht, ſo iſt nur noch ein einziger Tag übrig, nach deſſen Verlauf, deinem Unglück kein Ziel mehr zu ſetzen iſt. Dieſe Worte, welche ich mit ziemlichem Eifer und einer geſetzten Mine ausſprach, entſeelten gleichſam den guten Alten, und ſeine unordentliche Geſellſchaft wußte nicht, wie ſie ſich genug demüthigen ſolte, als welche aus denen grauſamen Geberden meiner Leute, die nichts als Verzweiffelung droheten, ein

ohnfehl-

ohnfehlbar groſſes Ungewitter ſchloſſen. Sie retirirten ſich demnach aufs eilfertigſte von uns, und kamen wieder zu denen Ihrigen, als die in kurzer Zeit ein ſchreckliches Geſchrey anfiengen, den Staub über ſich in die Höhe warfen, und eiligſt davon lieffen.

§. 8.

Wir befanden uns noch 238 Perſonen ſtark, und wolten uns von denen Indianern mit ihren philoſophiſchen Grillen und närriſchen Drohungen nicht hudelen laſſen, ſondern ihnen den Ernſt zeigen, dabey wir nicht bedachten, welche Verbindlichkeit wir ihnen durch unſere Erhaltung ſchuldig, reſolvierten daher, daß 38 Perſonen in Beſatzung bleiben, die übrigen aber gegen Süd und Nord in zwey Colonnen ausmarſchiren ſolten, eine von dieſen kleinen Armeen commandirte ich ſelber, und die andre mein Lieutenant, deme ich den geſchärfteſten Befehl ertheilete, derer Innwohner, die ſich demüthigen würden, nach Möglichkeit am Leben zu ſchonen, ſie aber ſonſt reinaus zu plündern. Es gieng alſo meinem Commando gemäß heftig über die Innwohner her, welche ſich alle wie Schlachtſchaafe hätten würgen laſſen, und ſich mit nichts als Thränen wehren konnten, dabey wir uns grauſamer anſtelleten, als es uns ums Herz war. Wir lieſſen einige ihrer Wohnflecken,

darunter ihrer dreye waren, in welchen ihre Aelteſten reſidirten, im Rauche aufgehen, und trieben die gefangene Indianer wie die Heerden Viehe zu unſrer Wohnung hin, lieſſen uns durch kein Lamentiren erweichen, durch keine Bitte noch Vorſtellung überreden, welches eine ſolche allgemeine Furcht verurſachete, daß alles nach denen Wäldern eilete, auch ſich ſo gar ihrer viele ins Meer ſtürzeten, in der Meynung, einer ſchmähligen Gefangenſchaft oder grauſamen Tode zu entgehen. Einige Meilen umher hatten wir nach Feindes Manier gehauſet, und begriffen leicht ſelbſten, daß, wenn wir den deſperaten Anſchlägen unſers aufgebrachten Herzens folgen würden, der Schade unſrer am Ende am gröſſeſten. Deswegen gaben wir dem Sollicitiren derer Innwohner ein deſto willigers Gehör, welche mit grünen Zweigen uns zu Fuſſe eileten, uns, als ihre Herren und Gebieter erkannten, und ein vollkommenes gutes Vernehmen wieder mit uns entrichteten. Die Pfleger der ganzen Inſul mußten zuſammen kommen, anders wolte ich kein Pactum eingehen, und ließ zu dem Ende ſich beyde Lager mit einander conjungiren und vereinbaren, damit wir ihnen deſto fürchterlicher ſcheinen möchten. Nunmehro mußte mein Befehl reſpectiret werden, und es dauerten wenige Tage, ſo hatte ich des ganzen Landes Obrigkeit beyſammen.

§. 9.

Unſere Entrevüe hielten wir im freyen Felde, wobey mein Volk in völliger Parade und Waffen erſchien, und ſich in volle Schlachtordnung in zwey Linien ſetzte. Die Pfleger hatten viele von denen Innwohnern bey ſich, denen ich kurz und mit wenigen Worten die ſchlechte Urſache dieſer großen Unruhe entdeckete, mit dem Zuſatz, wie es mir ein leichtes geweſen, die ganze Inſul nach meinen ehemahligen Drohungen zu verderben, doch wolte ich aus ſonderbahrer Ehrfurcht vor dem Himmel, alles geſchehene in ewige Vergeſſenheit ſetzen, und die Gefangenen wieder ſämmtlich auf freyen Fuß ſtellen, auch künftig mit denen Inſulanern in guter Freundſchaft und Vernehmen ſtehen, wenn ſie nur das Ihrige auf eine friedliebende Art beytragen würden? Die Antwort beſtand in vielen wehmüthigen Ausdrückungen über ihr erlittenes Unglück, und wie ſie endlich ſich dem Schluß des Himmels in allen Stücken zu unterwerfen bereit wären, weil es eine Thorheit aller Thorheiten ſich demſelben zu widerſetzen. Ich begehrete hierauf, daß ſie ihre Promeſſen mit einem Eyde geloben ſolten, dazu ſie aber nicht zu bringen, und ſagte ein Pfleger, wir halten unſer Wort, das wir einmal zuſagen, auch mit unſern allergröſſeſten Schaden, und glauben, die Wahrheit könne zu ihrer Beſtätigung

nichts weniger als Eydſchwüre leiden, ſolten wir bey dem Geſchöpffe ſchwören, ſo iſts lächerlich, ſolten wir bey dem Schöpffer ſchwören, ſo iſts ſündlich, beydes aber eine Anzeige eines leichtfertigen Gemüths, wilt du aber ja eine Verſicherung von uns haben, ſo erlaube, daß wir nach unſerer Art dir ſolche thun dürfen, damit ich auch wohl zufrieden war. Alsbald brachten ſie einen jungen Püffel herzu, den ſie noch zu keinen Ackerwerk gebrauchet hatten, ſtachen denſelben todt, und fiengen ſein Blut ſorgfältigſt auf in ein herrlich Porcellain Gefäß. Die Haut wurde ihm abgezogen, und deſſen Fleiſch theils gekocht, theils gebraten, und eine koſtbare Mahlzeit zubereitet. Wie es Zeit war dieſelbe zu genieſſen, breiteten die Oberſten das Fell auf der Erde aus, und invitirten mich alsdenn mit meinem rechten Fuſſe, dergleichen ſie auch thäten, daſſelbe zu betreten, worauf ſie mit Berührung ihres Herzens und Freundſchaft und Treue zuſageten, ſo bald ſolches geſchehen, machten ſie eine tiefe Grube, nahmen einen weißen Stab, und färbeten ihn über und über mit dem Ochſenblute, und theileten ſolchen hernach in drey Theile, den einen Theil gaben ſie mir, den andern Theil behielten die Pfleger, und den dritten wickelten ſie in die Ochſenhaut, warfen ſie in die Grube, goſſen das übrige Blut dazu, und verſcharreten alles wieder aufs ſorgfältigſte

mit

mit Erde. Darauf ſetzten wir uns zu Tiſche und lieſſen uns die Mahlzeit wohl ſchmecken, wobey wir ihren gewöhnlichen Reißtrank einander frölich zubrachten. Die anweſenden Inſulaner mußten auch Flügelwerk, Reiß und allerley Vorrath, den man in der Eil haben konnte, zur Erfriſchung vor mein Volk herbey ſchaffen, und wir blieben alſo dieſe Nacht hindurch auf unſern Wahlplatz ſtehen. Mit dem andern Tage marſchiereten wir wieder vergnügt zu denen Unſrigen, wo wir als triumphirend unſern Einzug hielten. Die ganze Geſellſchaft derer eingeſchickt Gefangenen ſtellete ich wiederum auf freyen Fuß, mit der Bedeutung, wie ein allgemeiner Friede zwiſchen uns und denen Inſulanern geſchloſſen, zu deſſen Beſtätigung ich ihnen meinen blutigen Stab wieß, mit der Verſicherung, wie ſie künftig alles Schutzes ſich von uns zu verſprechen, und wenn es ihnen gefällig, ſo könnten ſie an dem Fuß unſrer Veſtung eine neue Pflanzſtadt anlegen, und mit uns in guter Ruhe beyſammen wohnen.

§. 10.

Die Freude war allgemein, und das letztere ſchien ſonderlich vielen Familien anſtändig, auch hatten ſich meine Leute mit einigen jungen und ledigen Indianiſchen Weibsbildern eingelaſſen, welche die einmal geſchmeckte Koſt nicht gern wieder

entbeh-

entbehren wolten, daher ich vielen Anlauf hatte, ſolche zu erlauben, beyzubehalten. Ich hielte Kriegsrath, weil dieſe Sache an ſich mir und meinen Staat allzubedenklich meine jetzigen treuen Leute durch die Liebe in allerley Colluſion und Meuterey zu perſvadiren ſeyn möchten, doch endlich wurde auf die Sententiam affirmativam geſtimmet, und ihnen geſtattet, beweibt zu bleiben, mithin dadurch der Grund zu der erſten Plantage eines vermiſchten Volks auf dieſer Inſul geleget. Ich ließ meine Canonen zur Freudensbezeugung dreymal abbrennen, und mit der Salve aus dem kleinen Gewehr eine jede Decharge accompagniren, und den Tag, und die 2 folgende in möglichſter Ergötzlichkeit zubringen.

CAP. XI.

Nil Stairs beſuchet den alten Pfleger.

§. 1. Der Capitain macht ſich der Ruhe wohl zu Nutze.
§. 2. Wird von dem alten Pfleger in ſeine Wohnung invitiret.
§. 3. Reiſet dahin.
§. 4. Artige Begebenheit auf den Weg.
§. 5. Wird ſolenn eingeholet.
§. 6. Beſchreibung der Reſidenz des Aelteſten.
§. 7. Wird gut bewirthet.
§. 8. Bedenklicher Diſcours zwiſchen dem Capitain und Alten.
§. 9. Einige Beſchreibung des Gartens.
§. 10. Der Capitain reiſſet wieder heim und entdecket unterwegens Tobackspflanzen.

§. 1.

Wir hatten nun auf oben erzehlte Maſſe völlige Ruhe und Sicherheit auf dieſer Inſul ohne Blutvergieſſen zuwege gebracht, und dabey vieles Gut von denen Innwohnern erbeutet, denen wir zwar an der nothwendigſten Geräthſchaft etwas wieder gaben, doch nicht mehr als uns

uns beliebete, und ſie damit ziehen lieſſen, das übrige war gleich ausgetheilet, was aber vom Viehe beym Leben blieb, das blieb auch unter dem gemeinſchaftliche Wörtgen Unſre. Es war nun an dem, daß wir uns bey allen Innwohnern reſpectueus gemachet, und es wenigſtens ſo weit gebracht, daß wir ſie um nichts mehr fragen, ſondern ſchon befehlen durften, davon ich ein Probſtück machte, indem ich viel Bauholz von ihnen begehrete, welches ſie aus ihren Waldungen an Ort und Stelle ſchaffen mußten. Nun hat die Inſul zwar keine Cedern wie der Libanon, doch gewiß die Menge derer edelſten Tannen, daran die Blätter oder Nadeln nicht ſo hart, die Schaale auch nicht ſo rauhe, wie in Teutſchland iſt, ſondern gleichet einem halb polirten Elffenbein, und hat ſehr ſanfte und angenehme, dabey etwas bitter und ſcharfriechende Blättlein. Anfänglich brachten ſie uns mit unglaublicher Mühe einige Bäume mit ihren vollen Aeſten und Wipffeln zu unſerer Reſidenz, von welcher Laſt wir ſelbige aber ins künftige befreyeten, weil wir die Stämme in ihrer Gegenwart zuzimmerten, wie wir ſie haben wollten, ſo ihnen künftig zur Vorſchrift und Muſter derer ihrigen dienete. Wir baueten demnach ein rechtes Bollwerk um uns her, indem wir die Zimmer auslochten, und hernach eins aufs andre brachten und ſtarke Pfeiler durchhin ſtieſſen, dadurch

durch wir eins am andern befeſtigten, und hernach den dahinter ſich zeigenden Raum mit Erde und Schutt ausfülleten, wodurch wir abermal mehr Platz bekamen, unſere Wohnung zu extendiren.

§. 2.

Als wir uns damit beſchäftigten, bekam ich eine ſolenne Invitation von demjenigen Aelteſten, der ehemahls bey mir in meiner Wohnung geweſen war, welche in einen halben Dutzend geputzter Indianer beſtand, ſie trugen allerſeits kleine Sonnenſchirmgen, welche von dem feinſten Taffend verfertiget, und an Fiſchbeinerne Ringe oder Reife, die ſehr ſauber gemachet, ausgeſpannet waren, ſie hatten einen kurzen Comitat bey ſich von etlichen Pferden, welche hier zu Lande nicht viel gröſſer, als bey uns die Eſel fallen, aber ſehr edelmüthig, wiewohl nicht gar zu dauerhaftig ſind, welche etwa zur Fortbringung meines Reiſezeugs dienen ſolten. Unter andern war auch ein Karren oder Caleſche mit 6 Püffeln beſpannet dabey, welche nach obbeſchriebener Art verfertiget, nur noch einen Himmel oder ſehr leichte Bedeckung von geflochtenen Weiden hatte, die durchaus mit dem ſauberſten bund gemahlten Cattun gefüttert war, die ich zu meinen Transport brauchen ſolte. Das einfältigſte war, daß ſie keinen Fußboden hatte,

und

und alſo das Sitzen darinnen nicht allein deshalber, ſondern auch, weil ſich aller Staub des Erdbodens hinein zog, ſehr beſchwerlich fiel, welches ich doch dieſesmahl nicht ändern konnte. Die Einladung, muß ich geſtehen, war nach Art ſolcher Völker, die man vor uncultiviret hält, in ſehr höflichen und beſcheidenen Terminis eingerichtet, und ich alsbald willig den Alten zu beſuchen, und meinen Wegweiſern zu folgen, ſo gleich 2. Inſulaner eilfertigſt wieder an ihren abgeſchickten Principalen berichten muſten. Auf Anrathen derer Meinen nahm ich ein Commando von 40. Perſonen mit mir, welche ſich mit Feuerröhren, Pulver und Bley wohl verſehen muſten, weil man nicht wiſſen konnte, ob nicht etwa eine boßhaftige Tücke hinter dieſer Invitation verborgen und mir eine liſtige Falle zu meinen Verderben geleget ſey, damit ich in der Noth mein Leben und meine Freyheit behaupten könnte.

§. 3.

Wir marſchireten alſo in guter Ordnung unſern Wegweiſern nach, und nahmen unſre Rute auf der Inſul etwas Süd = Oſt, wo wir meiſtentheils ein blaches Land vor uns hatten, darinnen viele Dörffer hin und wieder lagen, deren Paſſage aber unſre Boten ſorgfältigſt vermieden, und lauter Abwege mit uns nahmen. Bisweilen fanden

den wir ſchon zur Reiffe ſich ſchickenden Reiß, bisweilen eine mit denen koſtbarſten und ſchönſten Blumen durchwirkte Wieſe, und andre Landes- und Feldfrüchte in groſſer Menge. Mit dem Abend entdecketen wir einen anſehnlichen Wald, den wir nicht hinter uns legeten, ſondern auf einen ſchönen Raſen uns hauſſen für denſelben lagerten. Die Herren Inſulaner, die mußten ſich vor uns lagern, und nach eingenommenem Nacht-brodte legeten wir uns zur Ruhe, ich bejammerte nichts mehr, als daß ich in dieſer angenehmen Gegend keine Pfeiffe Toback ſolte zu ſchmauchen haben, mit welchen wir unglücklich geweſen, auch deſſen bis dato auf dieſer Inſul keinen antreffen konnten. Ich hatte meine Matratzen, und ließ mirs wohl ſeyn, ergötzete mich mit meiner Geſell-ſchaft an dem häufig aus dem Holze irrenden Tannen Wildpret, welches ganz converſabel, und ohngeſcheut unter uns herum irrete. Sobald die Nacht völlig eingebrochen, ſo äuſſerte ſich in dem Walde hin und wieder ein Pfeiffen, als von dem ſtärkſten Kerl möglich zu machen war, wir beſorg-ten uns daher nicht viel Gutes, ſondern glaubten, es ſey ein Zeichen, welches die Indianer unter ſich verabredet, uns hier zu umringen, und zu erwürgen, wir obſervirten demnach unſere Weg-weiſer auf das ſorgfältigſte, ob wir auch einen Pfiff von ihnen höreten, ſie ſchlieſen aber feſte,

endlich höreten wir das Pfeiffen um, neben und hinter uns, und glaubeten, wir wären ganz bethöret, jeder hielte ſein Feuerrohr parat, wenn uns etwas aufſtoſſen ſollte, deſto wehrhafter zu ſeyn. Ohngefehr um Mitternacht wurde es ſtille, wie aber der Morgen zu dämmern anfieng, gieng das Pfeiffen von neuen an, und zwar viel heftiger als vorhin. Wir konnten nicht ehe zum Marſche aufbrechen, bis es denen Indianern beliebte, welche vor Sonnen Aufgang nicht aus der Stelle gehen, weil ſie ſagen, binnen ſolcher Zeit rede Gott mit denen Seelen der Menſchen, die auſſer dem Leibe wallten und befehle jener nach ihrer Ordung, wieder in dieſen und jeden Leib zu wandern, daher ſey es gefährlich, ſich auf denen Straſſen zu finden, und die Seelen an ihren Vorhaben zu hindern, dauerte aber nicht länger bis zum völligen Anbruch und Aufgang des Sonnenlichtes, da auf einmal alles ſtille ſchwieg. Die Inſulaner merkten unſere Conſternation darüber, und es war ihnen lächerlich, und gaben uns daher zu verſtehen, wie wir bald Gelegenheit haben würden, uns mit dieſen Nachtpfeiffern zu ergötzen.

§. 4.

So auch in der That geſchahe. Kaum hatten wir den angenehmen Buſch betreten, welcher aus Myrthen, Jäsmin und Caneelholz beſtand, darunter

darunter hie und da groſſe Tannen, Tachſus und fruchtbringende Citronenbäume wie alte Niederländiſche Linden ſtanden, ſo lebete derſelbe von einer Art Vögeln, welche dunkelgrau, gegen den Kopf und Schnabel aber immer je heller und heller ausfielen, ſie hatten die artigſten ſchwarzen Augen und ſchwarze Schnäbel, recht hoch Carmoſin wohl einer Ellen lang rothe Schwänze, und gelbe etwas rauhe Füßgen, gleichfalls mit ſchwarze Krallen damit ſie auf denen Aeſten hin und wieder ſpatzieretem, überhaupt mochten ſie die Gröſſe von einem Aglaſter bey uns haben, der Schnabel ruhete nicht, ſondern ſie riefen einander ohnaufhörlich zu: Cacadus, cacadus, und ſo nenneten ſie auch die Indianer, welche, um uns eine Luſt zu machen, ein paar helle Pfiffe thäten, darauf ein Menſch das Pfeiffen von denen Vögeln hören ſollen, welche uns ganz betäubeten, ich hätte gern einige davon lebendig gehabt, welches aber dieſesmal ohnmöglich war, weil uns die Inſulaner allzuviel artiges von dieſem Vogel erzehleten. Weil ich nun keine lebendig haben konnte, ſo ließ ich deren etliche todt ſchieſſen, und bezeigeten die Indianer ihre höchſte Verwunderung, wenn das Praſſeln unſers Gewehrs ihrer oft etliche zu Boden ſtürzeten, ja einige aus freyer Luft, wenn ſie von einer Gegend zur andern wollten, herab geholet wurden. Wir befanden dieſe Cacadus

cadus ziemlich fett, ihr Fleiſch aber ſchien uns darum nicht genießlich, weil es ganz blau war. Den ganzen Tag marſchirten wir durch den Wald, und ſahen und höreten niemanden, denn unſere Reiſegeſellſchaft, mit welcher wir auch des Nachts abermal unter einigen dichten Citronatbäumen unſer Lager aufſchlugen. Hier nahmen wir eine gute Mahlzeit von einem treflichen Stück Rindfleiſch, und etlichen gebratenen Faſanen zu uns, ehe wir die Ruhe ſucheten, welche wir die Nacht hindurch in angenehmer Zufriedenheit genoſſen, weil wir uns für den Pfeiffen nicht mehr fürchteten, und nun deſſen Bedeutung wußten. Von Löwen, Elephanten und andern reiſſenden und abſcheulichen Thieren, gab es nichts auf dieſer Inſul, darinnen dieſelbe einen merklichen Vorzug des Glücks vor allen Morgenländiſchen Gegenden hatte. Unſere Reiſe traten wir wieder bey hellem Tageslichte an, und unſere Reiſegefährten berichteten uns, wie wir nun von der Reſidenz des Aelteſten nicht weit mehr entfernet, zu dem Ende ſich ihrer zwey wieder beurlaubeten, voraus zu gehen, und unſere Ankunft zu notificiren. Wir hatten den Wald kaum hinter uns geleget, da wir eine platte und angenehme Ebene vor uns entdecketen, in welcher einige Gebäude beyſammen lagen, und dieſes war der Ort, wo der Pfleger reſidirte, der mich zu Gaſte geladen.

§. 5.

§. 5.

Alle Innwohner des Orts waren mit ihm eine gute Strecke ausgezogen, und hatten ſich mit allerhand häuslicher Geräthſchaft gewapnet, er ſelbſten aber erſchien in einem braunen ſeidenen langen Oberrock, und hatte einen Myrthenkranz auf ſeinem weiſſen Schädel, hinter ihm gieng einer ſeiner Bedienten, der ihm einen Sonnenſchirm über dem Haupte hielte, und vor ihm wieder ein andrer Bedienter mit einem langen Stabe, auf welchen ein anſehnlicher Knopf, wie eines Menſchen Angeſicht gebildet war, welches das Zeichen ſeiner Hoheit, dieſer, der den Stab trug, hatte zugleich eine hellklingende ſilberne Cympel, mit welcher er einen beſtändigen Laut machete, denn dieſes des Landes Gewohnheit, wenn ein Pfleger ausziehet, dabey er je zuweilen rief: Onge ſiam cachani concha, habet Ehrerbietung für dem gemeinen Vater. Ich ließ die Schritte verdoppeln, damit wir dem Alten nicht ſo viele Mühe machten, und deſto eher bey ihm ſeyn möchten, welches auch in kurzen geſchahe. So bald wir einander begegneten, grüſſeten wir uns höflich, und der Aelteſte bezeigete ſich ſonderlich vergnüget, daß ich ihm die Ehre thun, und perſönlich bey ihm einſprechen wollte.

§. 6.

Wir naheten uns dem Orte, unter dem Klang derer Pfeiffen und Schallmeyen, und ich fand ſeine Wohnung von einer ziemlichen Artigkeit, vor dem Hauſe war ein groſſer und weiter Platz, der durchaus mit allerley Flügelwerk, ſonderlich aber Indianiſchen Hühnern und Faſanen belebet war. Mitten in demſelben war ein anſehnlicher Weiher rund herum mit Indianiſchen Weiden beſetzet, die gleich über der Erden einen groſſen und dicken Kopf machen, aus welchen ſie unzehlige Stangen in guter Diſtance auftreiben, die in einer Zeit von vier Jahren einige Clafter lang gerade in die Höhe wachſen, und eine ziemliche Dicke erreichen, zum Theil ſind dieſe Stangen graſegrün, zum Theil Orangengelbe, zum Theil recht dunkelroth, nachdem die Art des Holzes iſt, darauf ſie erwachſen, welches dem Auge ein anmuthiges Spectacul giebet, dieſes Holz iſt an ſich ſehr gerade und glatt, und treibet hernach eine jede Stange ihre Nebenzweige, wiewohl ſehr weitläuftig von einander, die ſie alle Jahre ſehr ſorgfältig abnehmen, daraus Bettſtätten, Körbe und allerhand Geräthſchaft aufs artigſte zu flechten, die Stangen aber an ſich werden alle 5 Jahre ſo glatt als es möglich von dem kolbigten Stamme abgeholzet, und dienen dem Hausvater nicht allein zum Brennen, wo ſie einen zwar etwas bittern, da-

bey

bey aber auch ſehr angenehmen und lieblichen Geruch von ſich geben, ſondern auch zu Waffen und andern Nothwendigkeiten. In dem Weyher war ein Cryſtall-klares Waſſer, und darinnen die treflichſten und ſchmackhaftigſten Forellen anzutreffen. Die Wohnung an ſich beſtand aus 2 Flügeln und einem Hauptgebäude, jedoch alles nur ein Stockwerk hoch, zur rechten Hand in dem Flügel befanden ſich des Alten ſeine Badezimmer, deren viere hinter einander, alle zuſammen mit dem feinſten Porcellain, auch ſogar die Fußböden ausgeleget. Ein jedes hatte einen reichen Waſſerhalter von der Güte einer herrlichen und reichen Quelle, den man nach Gefallen an- und wieder ablaſſen konnte, weil dieſe Nation viel auf das Waſchen und Baden hält, nicht allein den Leib dadurch beſtändig ſauber und rein zu halten, ſondern auch die heimlichen Ungerechtigkeiten, deren man ſich unwiſſend aus dem Umgang mit andern Leuten theilhaftig mache, auf dieſe Weiſe los zu werden, deswegen ſich die gemeinen Leute in offenen und flieſſenden Waſſern täglich bey der Sonnen Auf- und Untergang des Bads bedieneten. Die Aelteſten aber, deren Leiber nicht mehr nacket durften geſehen werden, ihre Privatbäder hatten, doch ſich vorſehen mußten, denjenigen Ort wenigſtens nicht eher wieder, als den vierten Tag zu gebrauchen, wo ſie ſich zuvor geſaubert, weil

ſie glaubeten, die abgeſpühleten Unreinigkeiten vergiengen kaum in drey Tagen, und würden nicht eher, als bis in ſolcher Friſt, annihiliret. Sollten ſie nun eher wieder an einen ſolchen Ort kommen, ſo würden ſie ſich aufs neue aller Schulden wieder theilhaftig machen. In dem linken Flügel war die Küche, Kellerey, und alles was zum Hausweſen dienſam, auf eine ſehr ordentliche Art eingerichtet, auch dabey zugleich die Retirade ſeiner Bedienten. Die Wohnung an ſich hatte in der Mitte einen groſſen Saal auf unterſchiedlichen ſtarken Pfeilern ruhend, in welchem der Aelteſte von einem erhabenem Lehrſtuhle, das Volk nach ihrer Art in der göttlichen Erkänntniß und guten Sitten öffentlich zu unterweiſen, auch ihnen Rath und Gehör zu ertheilen pflegete. Von dieſem Saal links und rechts führete eine Gallerie zu unterſchiedlichen Zimmern, welche dem Aelteſten zu ſeiner Commodität und Wohnung ſeiner Familie dienete, das Dach von allen dieſen Gebäuden hatte einerley Höhe, und war oben mit lauter gefugten Balken gedecket, daß man auf demſelben gar ſicher und wohl umher gehen konnte. Hinter dem Hauſe fand ich einen ſchönen Garten, welcher voller tragbarer Obſtbäume, und allerley mir und den Meinen damals noch unbekannten doch nutzbaren Küchengewächſen, und eine gute Strecke von dieſen Garten hinaus war

des

des alten anſehnliche Viehzucht, die aber des Abends weiter nicht verſorget, als nur in ſchlechte Horten getrieben wurde. Ich bekam nebſt einigen meiner Vornehmſten mein Quartier im Pallaſt zur Rechten des Saals in unterſchiedlichen, obwohl nicht großen, doch ſehr artigen Zimmern, in welchen ſtatt der Fenſter geflochtene Weidengatter ſtunden, die freye Luft zu genießen, die man aber gar leicht mit denen artigſten Cattunen Schürzen oder Fürhängen inwendig bedecken, und vermittelſt kleiner Hefte dichte machen konnte, daß ſie der Wind nicht flatterte, und auf eine unbequeme Art in den Zimmern umher jagete. Tiſche, Stühle, Bänke oder koſtbare Tapeten waren hier nicht, wie bey uns Europäern anzutreffen, wohl aber an denen Wänden ohngefehr 3. Schuhe breit, und 1. hoch, rund herum Soffa, oder gepolſterte Erhöhung, darauf zu ſitzen, oder vielmehr nach Morgenländiſcher Art zu liegen, wie denn ein Theil derſelben mit den feinſten Matratzen beleget war, uns deren nach Erheiſchung unſerer Bequemlichkeit zu gebrauchen. Wir dachten anfänglich einen geringen Ort, der nur aus wenig Häuſern beſtünde, hier anzutreffen, allein es befande ſich ganz anders, denn die Reſidenz des Aelteſten krümmete ſich in einem angenehmen Thal ſehr weit hinaus, und machte eine ſo große Stadt, wie etwa bey uns Antwerpen, doch mit

einem ſehr irregulairen Bau, davon die Häuſer zerſtreuet hin und her lagen, und zum theil mit großen Vorplätzen, zum theil mit weitläuftigen Gärten verſehen waren.

§. 7.

Nach unſerer Ankunft ließ uns der Alte gleich einige Erfriſchungen reichen, welche in etlichen Bouteillen Reißtrank, unterſchiedlicher Sorten Gebackenes und vortreflich eingelegter Früchte beſtand. Wie es aber zur ordentlichen Mahlzeit kam, fande ich gewiß einen magnifiquen Tiſch, der mit allerley Geſottenen und Gebratenen reichlich beſetzet war, nichts war aber mit einiger Soſe zubereitet, ſondern alle Speiſen trocken, dazu ſie gemeiniglich nichts anders, als eine Art ausgequellter Bohnen, welche ſie entweder allein, oder mit Lemonieneßig angefeuchtet, ſpeiſen, ſo nicht unangenehm ſchmecket. Sie bereiteten aber ihren Lemonieneßig aus dem Safte dieſer recht zeitigen Frucht, davon ſie die gelbe Schaalen aufs ſorgfältigſte abnehmen, damit nichts bitters übrig bleibe, hernach zerſchneiden ſie die Frucht in unterſchiedliche Stücke, und bringen ſie in eine Preſſen, welches nur ein ausgehauener Trog mit Löchern durchbohret, dahinein ſie einen Deckel legen, der accurat paſſet, alsdenn beſchwehren ſie dieſelben immer mehr und mehr, und fangen den durch=

durchlaufenden Saft in beſondre Gefäſſe auf, in denen ſich das Trübe ſetzet, und das lautere gieſſen ſie alsdenn in einen ledernen Sack zuſammen, und zwingen ſolches mit Gewalt hindurch, da ſie einen hellen und ſehr feinen Liqueur bekommen, den ſie bis zur völligen Säurung an die Sonne ſtellen, wornach ſie denſelben an kühlen Orten verwahren, da er ſich über Jahr und Tag hält, und beydes am Geruch und Geſchmack ſehr gut und angenehm bleibet. Dieſen Eßig, wie geſaget, brauchen ſie bey allen ihren Speiſen, auch die gemeinſten Leute, welche oft nur mit denen angefeuchteten Bohnen vorlieb nehmen. Dieſe Bohnen wachſen an hohen Ranken, und werden von ihnen ſehr ſorgfältig fortgepflanzet, ſie blühen von der Wurzel an bis in die Spitze mit rothen und weiſſen untermengten ſehr wohl riechenden Blumen, welches machet, daß ſie immer reife, und unzeitige Früchte nebſt Blüthen beyſammen haben. Die reifen Bohnen liegen in einer Goldgelben Schotte, welche in Form des Johannisbrods wächſet, und inwendig jede 4. bis 7. Bohnen hat, jede einen guten Zoll lang, und ſehr fleiſchigt, an Farbe ſchloßweiß. Dieſe Bohnen ſammlen ſie nun, und bringen ſie in große Zuber oder Tröge voll ſüſſes Waſſers, darinnen ſie ohngefehr 3. Tage ſtehen, und das Waſſer ganz bräunlicht färben, welches ihnen die an ſich giftige

und

und ſehr purgirende Art hinweg nimmt. Wenn dieſes geſchehen, bringen ſie ſelbige auf große weidene geflochtene Matten, und machen ſelbige ſo dürre, daß ſie raſſeln, wo ſie alsdenn ſo lieblich wie eine gebratene Caſtanie ſchmecken, und wenn ſie in dem Eßig wieder etwas aufgequellet, legen ſie ihnen eine beſondere gute Qualität in der Dauung bey. Wir aſſen mit gutem Appetit, und hatten eine vortrefliche Aufwartung, doch beobachtete man keine Ordnung, die Speiſen nach einander vorzulegen, wie bey uns, ſondern was einem jeden am beſten ſchmeckete, daran ſuchte er ſich zu ſättigen, über Tiſch wurde viel geſprochen, und hatte ſonderlich der Alte Plaſir, vieles von unſrer Lebensart zu hören, und erfuhr ich hernach, daß ſie durchaus das Diſcuriren bey der Mahlzeit vor das niedlichſte Leckerbißgen hielten, weil das Gemüth ſowohl durch eine angenehme Unterredung als der Leib mit Speiſe und Trank zu der Zeit hauptſächlich müßte ergötzet werden. Ja das Stillſchweigen ſey darum laſterhaft, weil daſſelbe denen Anweſenden die Geſtalt eines ohnerſättlichen Fraſſes gebe, darinnen ſich doch ein vernünftiger Menſch von einer Beſtie zu diſtinguiren. Wie die Tafel aufgehoben, wurden unterſchiedliche große Schaalen mit wohlriechenden Waſſern herbey gebracht, darinnen die Hände wieder zu ſaubern, wie vor der Mahlzeit geſchehen, die hernach die

die Indianer an einem durch den Ort fließenden Bach wieder ſorgfältig ausleereten und abſpühleten, um dadurch zu verhindern, daß nicht etwa eine Unreinigkeit von der genoſſenen Creatur zurück bleibe. Der Alte führete mich in ſeinen groſſen und wohl angelegten Garten, dahin auch meiner Geſellſchaft zu kommen erlaubet war, die zu ihrer Beluſtigung etliche Faſanen in demſelben todtſchoſſen, welches unſer Wirth ſehr bewunderte, und ſich endlich auch bereden ließ, daß er ein Feuerrohr loßbrennete, worüber er doch hernach ſein Bedenken hatte, weil ihm das Gewehr beym Abdrücken eine kleine Contuſion an den Backen gegeben, ſo aber ſeiner ohngeübten Stellung mehr, als dem Gewehr ſelbſten beyzumeſſen war. Er invitirte mich in eine dicke und angenehme Laubhütte, welche ſo ſchattigt, daß keine Sonnenſtrahlen vermögend waren durchzudringen, wo wir uns auf einen kühlen Raſen zuſammen niederſetzete, und unter andern Diſcourſen auch auf den letzten Verdruß kamen, den ich mit denen Inwohnern, wie oben erzehlet worden, gehabt.

§. 8.

Wiſſe, ſagete er, mein Freund, daß der plötzliche Tod ſo vieler ehrlichen Leute an ſich ein groſſes Aufſehen unter meinen Brüdern erwecket, nicht ſowohl darum, weil ſie todt ſind, denn das

wiſſen

wiſſen wir, daß wir alle ſterblich, ſondern haupt-ſächlich deßwegen, weil ihre Seelen für der Zeit aus ihren ordentlichen Wohnung verjaget worden, und wer weiß wie lange noch in Elend herum irren müſſen, bis ſie die Reihe trift, und ihnen von dem großen Schöpffer anbefohlen wird, andre Leiber wieder zu beziehen. Denn dieſes iſt bey uns ausgemachet, daß GOtt auf einmal ſo viel Seelen geſchaffen, als er vor nöthig erkannt, daß Menſchen in dieſen Gegenden leben ſollen. Diejenigen, die noch in keine Leiber kommen, liegen an einem gewißen Orte in einem tiefen und ſanften Schlafe, die aber, welche er einmal in einen Leib denſelben zu beleben verordnet hat, muß nach deſſen Tod wieder in einen andern, und ſo weiter in unterſchiedliche Leiber wandern, daher es kommt, daß mancher Menſch für dem andern eine ſolche groſſe Weißheit und Verſtand beſitzet, weil er eine Seele hat, die in vielen Leibern lange gehauſſet, und ihr eine große Erfahrung acquiriret und geſammlet, hat nun dieſelbe ihre Zeit in denen ſterblichen Hütten gedienet, wird ſie ganz aus denenſelben abgefordert, und bekommt ihre Belohnung nach der Proportion ihrer im Leben verrichteten Tugenden, und gehet alsdenn in die Geiſterwelt ein, wo ſie eines genauen und vertraulichen Umgangs mit ihrem Schöpfer gewürdiget wird, eine andre aber von denen ſchlafenden Seelen durch

die

die Hand des Schöpfers erwecket, den neu geſchaffenen Leib beziehet, und wie die vorige terminiren muß, ehe ſie zur Ewigkeit kommt, darum leben wir ſo gar einig und Liebes-voll unter einander, weil wir nicht wiſſen können, ob nicht in dieſen oder jenen die Seele unſrer Voreltern, oder nächſten Anverwandten wohne, welche zu beleidigen die gröſſeſte Sünde und Feindſeligkeit von der Welt wäre. Ja eine ſolche Beleidigung würde ohnfehlbar allen erdenklichen Fluch und Unſegen nach ſich ziehen. Es flieſſet ferner unſere fleißige Arbeit daher urſprünglich, denn wir bauen das Land und Feld nicht aus Geiz viel zu haben, ſintemal uns die Natur jährlichen einen Ueberfluß des guten beſcheret, und ein vernünftiger Menſch in der Mäſigkeit am dankbarſten gegen ſeinen Schöpfer, ſondern daß wir durch Nachläßigkeit die Seelen unſrer fleißigen Freunde nicht betrüben und im Müßiggang uns nicht zum böſen verleiten laſſen, dasjenige unglückſelig zu genieſen, worauf die Vorfahren alle Mühe gewendet. Ja es würde uns ein ewiger Schandfleck ſeyn, wenn die Sonne und die himmliſchen Lichter unſere pietæt darinnen übertreffen ſollen, daß ſie der Erde ohne intereßirte Abſichten ihr Licht und ihre Würkung ſchenken, und wir wollten, die wir doch mehr, als ſie, nemlich die Erkänntniß des guten haben, ſie in unſerer Arbeit und Bemühung nicht weit überſteigen?

ſteigen? Unſere groſſen und weitläuftigen Ländereyen, die Menge unſerer gemäſteten Heerden, und die unzehlbare Vielheit unſerer Früchte achten wir nicht für die rechte und wahre Glückſeligkeit dieſes Lebens, ſondern die Zufriedenheit des Herzens, und innere Ruhe unſers Gemüths, welche durch nichts anders als ein mit allen Billigkeiten übereinkommendes Leben, das uns dem höchſten Weſen gefällig machet, erhalten werden kan. Zu dieſer vollkommenen Gottheit erheben wir uns durch tägliche Betrachtungen, welches nicht ein ſpeculativiſches Nachſinnen, ſo ohne weitere Frucht iſt, zum Grunde hat, ſondern mit der ſeligſten Beluſtigung an ſeiner Güte, Vorſehung, Allmacht und Weisheit vereinbaret, daraus in uns eine Anbetungs- und Demuths- volle Liebe gegen dieſes Weſen entſtehet, daß wir in der Welt nichts mehr ſuchen, als wie wir unſerer Seelen nach, in deſſen glückſeligſte Gemeinſchaft eingehen mögen. Der Vorſchmack von dieſer Vollkommenheit iſt unſer Gebet, welches in Großmachung ſeiner Ehre, Erklärung unſrer Liebe, und aufrichtigen Neigung zu ihm, und in dem innigſten Begehren nach ihm beſtehet, dieſes alles macht uns zu geſchickten Betern, die nicht lange auf Worte denken, ſondern durch dieſelben des Herzens Andacht und Ueberfluß leichtlich entdecken können. Solchen heiligen Uebungen liegen

gen wir alle Tage bey der Sonnen Auf- und Untergang ob, weil wir ſonderlich um dieſe Zeit eine ausnehmende Veränderung der Natur in Licht und Finſterniß wahrnehmen, doch haben wir dazu auch eine Woche mit einem Tage geheiliget, weil es billig iſt, dem höchſten Weſen, das uns 6 Tage zu unſern Verrichtungen frey läſſet, den einigen zu ſeinem Dienſte zu widmen, an ſolchem Tage treiben wir kein menſchliches Werk, ſondern wir belehren einander von demjenigen Guten, das Gott einem jeden in der Woche erwieſen, und nehmen daher Gelegenheit ſeine Ehre einmüthigſt zu preiſen. Unſere Landesgeſetze, die meiſtens von dem groſſen Gangul urſprünglich herrühren, ſind mehr auf einen bürgerlichen Ruheſtand, als auf große Ausſchweiffungen eingerichtet, daher derſelben wenig an der Zahl, und mehr nicht in ſich begreiffen, als was zur Beybehaltung eines jeden Eigenthums dienſam iſt. Bey uns iſt niemand infam, weil wir glauben, daß alle menſchliche Verrichtung, die mit einer Raiſon bekleidet wird, nichts an der Ehre ſchaden kann, alles aber was ohne Raiſon geſchiehet, daſſelbe iſt nicht menſchlich. Wer aber unter uns leben will, der muß ſeinen Pflichten, welche in einer allgemeinen zuſammen flieſſet, Genüge thun, und dieſe beſtehen darinnen, daß er überleget, wie GOtt einen Menſchen zum Dienſte des andern erſchaf-

ſen, und ſich deſſen keinesweges entziehe, daher auch die Herren unter uns erkennen, wie ſie auch ihren Knechten auf eine gewiſſe Maaſſe verbunden, und alſo bey uns keine Sclaverey zu fürchten, welche wir um ſo mehr verabſcheuen, weil wir wiſſen, daß wir alle von einem Menſchen urſprünglich herkommen und abſtammen. Unſere Güter ſtehen zwar in keiner Gemeinſchaft, ſondern haben ihren Eigenthumsherrn, doch iſt kein Beſitzer von einer ſolchen deſpotiſchen und abſoluten Gewalt ſeines Eigenthums perſuadiret und eingenommen, daß er im Nothfall ſeinen Nächſten nicht alles zu ſeiner Hülfe überlaſſen ſolte, der hingegen wieder von ſolcher Beſcheidenheit, daß er nicht mehr davon aunimmt, als ſeine Rettung und Erlöſung bedarf, und zu ſeiner Zeit das Kapital ſo ſicher refundiret, als hätte er ſein Leben ſelbſt zur Hypothek dagegen geſetzet. Wir wiſſen daher nichts von Betrug und Gewaltthätiger Anmaſſung fremder Güter, und betrüben einander nicht, weder durch Raub noch Vorurtheile. Was die Natur gemein machet, als Fiſche, Wildpret, Vögel ꝛc. das laſſen wir gemein, und keiner maſſet ſich einer Jurisdiction darüber vor andern an, ſondern wir glauben, eine ſolche Drangſal würde das Element von ſeinen Innwohnern verarmen, und bloß machen, weil die Vorſicht denen Menſchen lieber alles entziehet, als ihnen

ihnen Gelegenheit zu einer neidiſchen Zankſucht und verbitterten Rache giebet. Daher wir auch vom Kriege nichts wiſſen, weil wir keinen Saamen zu dieſen abſcheulichen Unkraut unter uns haben, anders hätten wir dich und deine ganze Geſellſchaft aufgefreſſen, wie dürre Feigen. Denn das Land iſt groß, und deſſen Einwohner unzehlbar, welche mehr in denen niedrigen Gegenden nach dem Meere als dem Gebirge zu wohnen, weil das Land daſelbſt ſehr fruchtbar, und wirſt du über ihre Menge erſtaunen, bey denen allen du durch unſern Vorſchub verſühnet biſt, und ſtehen ſie in der guten Meynung von dir, du werdeſt künftig ein guter Freund und redlicher Mann bey uns ſeyn, und dein Gewerbe ſo treiben, wie es die Billigkeit und der Segen des Allmächtigen erfordert. Ich umarmete meinen ehrlichen Alten, und gab ihm mit denen erſinnlichſten Worten die aufrichtigſte Verſicherung von einem tugendſamen Leben. Er eilete alsdenn von mir in ſein Bad, und überließ mir ſeinen Garten zur Beluſtigung, welchen zu beſchreiben unnöthig.

§. 9.

Nur gedenke ich hier des Opii, welches man ſonſten vor eine ſehr giftige auch ſelbſt den Todt bringende Sache ausruffet, dieſes fande ich in unterſchiedlichen Quartieren ſehr ſorgfältig gepflan-

zet, es wächſet wie bey uns der Mohnſtengel, träget auch einen ſolchen Kopf, welcher in vollen Safte mit einem zarten Holze aufgeſchlützet wird, da denn aus der Wunde ein ſehr dicker und zeher Schleim in groſſer Menge ausſchwitzet, der, ſobald er an die Lufft tritt, wie ein Gummi erhärtet, durchſichtig wird und eine goldgelbe Farbe an ſich nimmt. Dieſer Saft wird alle Tage bey trockner und guter Sonne abgenommen, und in runde Küchlein zuſammen gedruckt, in ein Blat gewickelt und aufgehoben, welches die Innwohner, als eine große Delicateſſe genießen, und behaupten, es ſtärke die Lebensgeiſter, reinige das Geblüt von allen kalten Schleim, wehre der innern Fäule und Entzündung, ſey ein wahres Gegengift aller Seuchen, und mache den Menſchen recht ſtark und freudig, daher ſie denn auch dieſem Opio ein großes beylegen, daß ſie geſund zu einen hohen Alter aufſteigen. Ich habe meine Einwürfe dagegen gemachet, und erzehlet, wie unterſchiedliche Menſchen, denen man in Raſerey das Opium gegeben, ihnen etwas Schlaf und Ruhe zu machen, alsbald eingeſchlafen und nicht wieder aufgewachet, und habe man bey der Section ſolcher todten Cörper gar deutlich gefunden, daß ſie an dem Opio geſtorben. Darauf mir aber geantwortet wurde, es wäre ſolches eine falſche Fabrique aus dem Stengel und Rippen

derer

derer Blätter erzwungen, nicht aber der vortref= liche Mohnſaft an und vor ſich ſelber, weil ſie ja deſſen Köſtlichkeit durch unzehlbare Jahre und Zeiten erfahren hätten. Ich fande hier das deli= cateſte Obſt, ſonderlich eine Art eines Geſträuches, welches dick voller Früchte hieng, die nicht größer als etwa eine gute Miſpel, welches ein Apffel von einen ſolchen herrlichen Geſchmack, als ob die Natur alle Gewürzkräfte in dieſen kleinen Mittel= puncte zuſammen geſchmolzen hätte, ich konnte mich daran nicht ſattſam delectiren, und erfuhr, daß ſie dieſe edle Frucht am ſorgfältigſten aufzu= trucknen pflegeten, und ſich ſonderlich befleißigten dieſelbe fortzupflanzen. Ich könte hier eine ganze Rolle allerhand ſeltſamer Gewächſe mit anführen, welche aber dem Leſer vielleicht mehr beſchwehren, als gefällig ſeyn möchten. Daher ich nur ſo viel ſage, wie Zeit meines Hierſeyns, und des weitern Beſuchs, ſo ich hernach bey dem Alten abgeleget, mich allhier unzehlige male, als in einen irrdi= ſchen Paradieſe ergötzet habe. Unſer Wohlthäter ließ uns in ſein Frauenzimmer gehen, da wir ſein Weib, nebſt 4. erwachſenen, und ſehr ſchönen Töchtern mit ihren Geſpielinnen in voller Arbeit fanden, die ſchönſten Cattunenen Lacken zu verfer= tigen, ſie brachten mir dergleichen Zeuge von ſol= cher Feine und Schönheit, auch dergeſtalt mit hohen Farben, wohl bemahlet, daß meine Augen

nie ſolche Schönheit geſehen, es gefiel ihnen meine Admiration, und ich bekam einige Stücke zum Präſent, daraus ich mir hernach meine morgenländiſche Tracht nach Art derer Aelteſten im Lande verfertigen ließ, und mich ſehr commode und wohl dabey befand, wir beſuchten den Ort, und machten uns bekannt mit denen Innwohnern, darunter wir große Künſtler antrafen, welche ſonderlich eine Art Meerſchnecken zu ſchleiffen, und zu denen admirabelſten Trinkgeſchirren zuzubereiten wußten. Wann die äuſſerſte grobe Cruſte davon hinweg, ſo fande ſich ein ſolcher Boden, der mit der feinſten Perlenmutter um den Vorzug geſtritten, und auf das artigſte mit Meergrünen und purpur-farbenen Strichen durchflammet waren. Dieſe Schnecken fiengen ſie häufig an dem ſüdlichen Meergeſtaade, von einer ſolchen Gröſſe, daß in manches geſauberte Haus 3 Niederländiſche Maſſe gieng, das Fleiſch, welches zwar an ſich ſehr hart, wiſſen ſie doch auf eine gute Art zu kochen und wohl gewürzt zuzubereiten, daß es eine trefliche Speiſe giebet, aus dieſen Schneckenhäuſern fabricirten ſie auch Hörner, welche einen ſehr ſcharfen Ton und weitklingenden Laut von ſich gaben, und ſonderlich von ihren Hirten, und auch denen Aelteſten gebraucht wurden, wenn die Gemeinde ſolte zuſammen gerufen werden. Ihr Schleifwerk war ſehr einfältig, und doch dabey

practi=

practicable, ſie hatten nemlich an einen Stein mitten ein Loch gemachet, und eine Korben durch daſſelbe durch geſtecket, ſo, daß der Stein wie der Lauffer in einer Mühle blatt lag, die Korbe war aber in einen Queerbalken eingeſtoſſen, welcher an 2 tief in die Erde geſchlagene Pfäle wohl befeſtiget war, um ſolche Korbe legeten ſie nun einen Strick, den 2 Mann an beyden Seiten hin und her zogen, welches dem Steine eine ſchnelle Bewegung gab, daran unterſchiedliche Perſonen ſaſſen, die das Schleiffen dieſer Meerſchnecken abwarteten, die ſie hernach ſauber polirten, und davon die erwehnte Gefäſſe macheten. Wir fanden auch unvergleichliche Porcellainfabriquen, darinnen die Innwohner allerhand ſchöne Gefäſſe verfertigten, welche man hier zu Lande eben ſo wenig, als wir bey uns die irdene Töpfe achtete, und findet man hier ganze Häuſer, deren Fußboden und Wände mit ſolchen Porcellain ausgeſetzet iſt, welches nicht allein ſehr ſauber ausſiehet, ſondern ſich auch geſchwinde fegen läſſet. Wir giengen endlich wieder nach unſerer Wohnung, und unſer Alte war von ſolcher Complaiſance, daß er uns durch eine anſehnliche Convoy begleiten ließ, auch mit allerhand im Lande üblichen Schönheiten und Hausrath beſchenkete, ſo viel wir deſſen fortzubringen vermögend waren.

§. 10.

Jetzo führte man uns ganz einen andern und weit näheren Weg durch die luſtigſten Gegenden, Auen und fruchtreichſten Ländereyen, wir trafen Dörfer und Flecken die Menge an, und wurde allerwegen von denen Innwohner mit Hünern, Schöpſen, friſchen und eingemachten Früchten beſchenket. Ich hatte auf dem Wege meine beſondern Speculationes, und entdeckete zu unſern allerſeitigen höchſten Vergnügen unterſchiedliche Tobackspflanzen, anfänglich befurchte ich einen Betrug meiner Augen, aber als wir die Sache unterſuchten, fande ſichs in der That, daß es Toback der feinſten Sorte, wir ſucheten weiter, und fanden deſſen die Menge, davon wir den König platteten, und den Stengel gehen ließen, in Hofnung, Saamen davon zu gewinnen, und in kurzer Zeit einen reichen Tobacksbau anzulegen. Die unſrigen, denen unſer Außenbleiben Bekümmerniß verurſachen wollen, waren bey unſerer Heimkunft von Herzen erfreuet, und wir mit ihnen, weil wir des Orts gewohnet waren, und ihn ſo liebeten, als wenn wir da gehecket worden wären. Ich fande unſere gemeinſchaftliche Küche wohlgeſpicket, weil die Meinigen in meiner Abweſenheit glücklich geweſen, und hatten unterſchiedliches Wildpret, ſonderlich eine namhaftige Anzahl wilde Ziegen erleget, mit deren Fleiſche wir die Inſulaner vortref-

lich

lich tractirten, auch unſern alten Wohlthäter, eine ganze, mit Haut und Haaren zum Präſent ſchicketen. Eine unbeſchreibliche Freude richteten unſere mitgebrachten Tobacksblätter an, die wir anfänglich kaum konten verwelken laſſen, ſo käueten wir ſie ſchon, und ein Theil ſchnitzete ſich Tobackpfeiffen von Hloz, ein anderer machte ſich Köpffe aus thonigter Erden, und hat man wohl in der Welt nicht mehr ein lächerlichers Tobacks Collegium geſehen, als das unſrige war. Doch half jetzo die Pracht nichts, wenn wir nur den Gebrauch haben konnten. Ich habe aber oben geſaget, daß einige meiner Leute ſich mit Indianiſchen Weibesbildern verheyrathet, dieſe plagete der Vorwitz, als ſie ihre Männer Toback rauchen ſahen, ein Kraut, welches denen Inſulanern ſo gemein und verächtlich war, als uns Europäern die Neſſeln, weil ſie deſſen Gebrauch und Vortreflichkeit nicht gewuſt, dieſe, um deſſen ſich deſto eher theilhaftig und ihren Männern gefällig zu machen, verſchaffeten ihnen bald die artigſten Tobackspfeiffen von Porcellain, und nachdem ſie deſſen von uns beſſer unterrichtet worden, ſaubere Köpffe, ſammelten auch des Krauts die Menge, womit wir unſere Burg rund um behiengen und denſelben hernach auf gute holländiſche Manier zubereiteten. Dabey wir Luſt und Lachen genug hatten, wie die Weiber denſelben zu ſchmau-

chen anfiengen, ehe ſie ſein mächtig und gewohnt werden konnten. Die meiſten davon blieben in der Lehre ſtehend und lerneten nicht aus, diejenigen aber die vermeſſendlich aushielten, wurden hernach weit erbitterter darauf, als ihre Männer. Wir lieſſen uns ihre Kurzweil wohl gefallen, weil ſie uns daher deſto ergebener und nützlicher in unſrer Manufactur blieben.

CAP. XII.

Nil Stairs führet ein artiges Hausweſen.

§. 1. Der Capitain ordnet den Gottesdienſt an, und machet einen Calender.

§. 2. Maſchine zum Reiß.

§. 3. Brennt Brandewein.

§. 4. Artiger Coffee.

§. 5. Sonderliche Fiſcherey.

§. 1.

Wir ſucheten nichts mehr, als unſer gegenwärtiges Leben vergnügt zu machen, und aus unſerm Unglück in dieſem von unſerm geliebten Vaterlande ſo weit entfernetem Erdwin-

kel

kel Troſt zu ſchöpffen, daher dachten wir dermalen mehr an GOtt, als wir ſonſt gewohnt geweſen, und wünſcheten uns nichts mehr, als die Zeit des Sonntags recht zu wiſſen, damit wir doch mit der Chriſtenheit mitten unter den blinden Heydenthum an dieſen Tage dem HErrn dienen, und vielleicht einige derer Blinden mit uns zur wahren Erkänntniß führen, und die große Freude haben möchten, dem Gemüthe und Gottesdienſte nach von der Chriſtenheit ohngetrennet zu leben. Das rohe Welt und Schiffersherz wurde nach und nach weich gekochet, und ſehnete ſich jetzo nach nichts mehr, als ſeinen ſchönen Gottesdienſten, welche Gemüthsunruhe uns mehr als alles andere in der Welt von der wahren Exiſtence GOttes und der Seelen Ewigkeit überzeugete. Denn, im Leiblichen wurden wir täglich glückſeliger, und ich vor mein particulier konnte mich mit Recht dem größten König von Europa an die Seite ſetzen, wodurch ſich doch das inwendige nicht wolte zufrieden ſprechen laſſen. Nach vielen Ueberlegen erſannen wir endlich einen Calender nach unſrer Art, deſſen Baſis war ein viereckigter Würffel von Holz 1. Schuh lang und ſo breit, den wir ſo ſauber polirten als es möglich, dieſen theileten wir in die 4. Jahres Zeiten, legten einer jeden Seite 3 Monath bey, als der erſten, Januarius, Februarius, Martius, der andern Aprilis,

Majus,

Majus, Junius, der dritten, Julius, Auguſtus, September, der vierten October, November, December. Unter einen jedem Monath nun, bohreten wir ſo viel Löcher, als er Tage hatte, in ſolches Loch ſteckten wir einen Pflock, den wir den Cuſtos nenneten und beſtelleten 4. Männer aus unſern Mitteln, deren jeder ein Vierteljahr-lang täglich dafür ſorgen muſte, daß dieſer Cuſtos ordentlich gerückt wurde, weil wir nun die Löcher zugleich numeriret, und den Nahmen des Tages dazu geſchrieben, ſo wuſten wir uns ziemlich ins Jahr zu richten, dazu uns unſer Journal die ſicherſte Nachricht gab, maſſen uns ſelbiges den Tag ſagete, an welchen wir auf dieſer Inſul an-kommen waren. Dieſes Calendarium nun thä-ten wir in ein beſonderes Zimmergen, und ma-cheten damit gleichſam den Anfang unſerer künf-tigen Canzeley damit aber auch jederman von der Jahreszeit belehret ſey, ſo muſte allezeit derjenige, der den Cuſtodem rückte, öffentlich des Tages dreymal auf dem Vorplatz ausruffen, als am Morgen und Mittag, heute iſt (zum Exempel) Montag der 4te Decembr. und ſo fort alle Tage, wie ſie folgeten, gegen den Abend aber heute iſt dieſer und dieſer Tag geweſen. Nun hätten wir auch gerne eine richtige Abtheilung derer Stun-den gehabt, dazu wir unſere vom Schiff erbeutete Sonnenuhr ganz nützlich brauchten, aber damit

waren wir nicht zufrieden, weil wir des Nachts die Stunden nicht wiſſen konnten, wir hatten uns, auf unſrer Seefarth einer Waſſeruhr bedienet welches eine runde Kugel, darein accurat nicht mehr Waſſer gieng, als in einer Stunde zu vertriefen pfleget, die wir leichtlich wieder füllen konnten, aber dieſe war verlohren gegangen, und ihres gleichen konnten wir nicht machen, daher gaben wir uns viele Mühe mit Sand abwegen, bis wir die Sache hinlänglich ergründet, und ſo viel in eine ordentliche Repardition geſetzet, daß aus einem Gefäß ins andre die Menſur der Stunde auslief. Jetzt fiengen wir nun an, auch auf den Gottesdienſt zu denken, unſer Domine, der zugleich Schiffsarzt geweſen, und ein gutes Mundwerk hatte, wurde von uns einmüthiglich zu unſern geiſtlichen Seelenvater erwehlet, und frageten wir hier wenig darnach, wie hoch er ſtudiret, und ob er in allen Streitfragen der Gottesgelahrheit geſchickt ſey. Genug, wir danketen GOtt, daß wir einen Mann hatten, der uns ein Stück aus dem Neuen Teſtamente leſen, mit uns einen Pſalm ſingen, und ein Gebeth thun konnte, dazu uns auch die höchſte Vorſehung verhalf. Denn nach genauer Erkundigung hatte der eine unter ſeiner wenigen Bereitſchaft das heilige Bibelbuch, andre die Pſalmen, wie ſie bey uns gebräuchlich ſind, und noch einer aus Seeland

land bürtig, Lüders andächtig betenden Schiffmann gerettet, aus welchen letztern unſer nunmehriger Paſtor durch Veränderung derer Paſſagen unſer künftiges Gebetbuch fabricirte. Wir ordneten alſo unter uns, daß bey Verluſt unſrer Gemeinſchaft ein jeder ſich des Sonntags, oder doch desjenigen Tages, welchen wir wenigſtens vor den Sonntag hielten, bey unſrer Verſammlung einfinden ſolte, die wir unter freyen Himmel begiengen, und wird man wohl ſchwerlich eine andächtigere Verſammlung gefunden haben, als die unſrige war, wir ſungen Pſalmen, unſer Paſtor las uns ein Penſum aus dem Evangeliſten Johannis von unſern Heyland, und wir lobeten und danketen Gott, und dieſes thäten wir dieſes Tages 3 mal. Im kurzen fieng unſer Paſtor zu predigen, und die Schrift nach einfältig Catechetiſchen Sinn zu erklären, an, daß wir uns über die Gaben wundern, und dabey ſeligſt preiſen mußten, daß Gott auf eine ſolche herrliche Art unſere Herzen zu ſtärken beliebte. Ja wir bildeten uns bey unſern geiſtlichen Gütern in der Perſon unſers Lehrers einen andern Calvinum und rechten Vater unſrer Religion ein, die uns nahe wohnende Inſulaner beſucheten uns oft bey unſern Dottesdienſt, und wurden über dieſes neue Spectakul ganz betreten, weil ihnen ſonderlich unſre Lehre von der Erbſünde, und dem Leiden des

des Mäßiä nicht in die Köpffe wolte, wir lieſſen es auch dabey mit ihnen bewenden, und machten uns gegenwärtig nicht weiter Mühe, ſie auf unſre Meynung zu bringen. Unſer Oeconomiſcher Staat mehrete ſich von Tage zu Tage, und hielten wir eine reiche Reißernde, bey welcher uns derer Indianer Treſchmanier nicht anſtand, indem ſie gleich, nachdem die Früchte abgemehet waren, ein Stück Feldes durch ihr Büffel ſehr feſte treten, hernach den Reiß drauf brachten, und durch ihre Ochſen, die ſie auf denen Garben hin und wieder trieben, austreten lieſſen, wir erfuhren aber hernach, wie heilſam dieſe Treſchart. Denn auf ſolche Art wurde der Acker zugleich wieder beſtellet, weil dasjenige, was die Ochſen in die Erde traten, hernachmal ſich bald wieder als die neue Saat zeugete, daß wir alſo erfahren muſten, wie jedes Land ſeine Gewohnheiten, jedoch hätten wir gerne auf gut Europäiſch getroſchen, wann uns nur die Inſtrumenten nicht dazu gefehlet, die wir doch auch mit der Zeit anſchaffeten, und weil wir ſie anfänglich braucheten, uns von den Inſulanern ziemlich muſten verhöhnen laſſen, nemlich wir abgeſchmackten Europäer thäten, was bey ihnen die Beſtien zu thun gewohnet wären.

§. 2.

§. 2.

Was das Aus=oder Abhülſen des Reiſes betrift, geſchahe ſolches von ihnen mit einen ſchweren Rammel oder Kloze in einen Trog, welches nicht allein ſehr beſchwerlich, ſondern auch ſehr unreine Nuzung gab, indem nicht alle Körner konnten ſo wohl getroffen werden, daß ſie die Spelſen fahren lieſſen, ſondern es blieben derer noch viele darunter, welche nicht konnten von denen natürlichen Unreinigkeiten geſaubert werden, mithin gab es der Koſt ein beſtändiges Hinderniß bisweilen wohl auch Eckel. Wir erdachten demnach ein anders Hülfsmittel, nahmen einen Baum, und machten in denſelben verſchiedene Löcher, in welche wir hernach Stampffen oder Stempel paſſeten, deren jeder eine Nut hatte, in welche wir die Kamme an dem Walzenbaum richteten, dieſer mußte von 6 Perſonen gedrehet werden, ſo hob er immer eine Stampfe um die andere, die hernach wieder mit Gewalt in ihre Löcher ſchlugen, welche wir mit Reißkörnern angefüllet hatten, und auf dieſe Maſe einen ganz geſauberten Schaz von dieſer Frucht bekommen. Wir verſucheten Brod daraus zu backen, und lieſſen es die Stampffen klein zu Mehl ſtoſſen, welches wir hernach mit warmen Waſſer ordentlich einſäuerten, und breite Fladen daraus machten, die wir auf einen wohl durchhitzten Heerd

legeten,

legeten, und ſie gar bucken, es war aber ſehr ſprete, und konnte kaum den erſten Tag genoſſen werden, da es noch friſch war, deswegen hieß es billig ländlich ſittlich, und wir mußten es auch bey der Gewohnheit laſſen. Wir baueten jetzt unſere Wurzeln in der größten Quantität, und macheten immer einen Püffel um den andern damit fett, welche wir hernach für die Köpffe ſchlugen, und uns wohl ſchmecken lieſſen. Gewiß wir hatten eine vortrefliche Einrichtung, und gieng unſern Hauswesen nichts ab, als Wein und Brandewein.

§. 3.

Den letztern verſuchten wir aus Reiß zu brennen, ich ließ zu dem Ende einen ſehr großen Porcellaintopf mit einen weiten Bauche, und auf dieſen einen Deckel in Form eines kleinen Topfs mit einer ſehr langen Röhre machen, denn nahmen wir geſtampften Reiß und Palmenſaft, denn es iſt zu wiſſen, daß der Palmbaum des Jahrs 2. mahl geriſſen, oder geritzet wird, nemlich nach unſerer Art im März und September, da er ſeinen Saft häufig von ſich giebet, daß man von einen Baum unterſchiedliche Gefäſſe anfüllen kan, welcher je älter er wird, je mehr Stärke er bekommet, daß die Indianer dieſen Palmſaft vor ihr ſtarkes Getränke halten, ſetzeten beydes zur Deſtillation bey einen gelinden Feuer ein, anfänglich

gieng unſre Sache vortreflich gut, wie aber ſich das Gefäſſe durch und durch erhitzte, ſprang es mit einen großen Knall entzwey, und unſre Maſſa entzündete ſich durch das unten liegende Feuer, daß ſie lichterlohe aufbrannte, und wir alle Hände voll zu wehren hatten, daß ſie nicht unſre Wohnung ergrif, welche ſie ohnfehlbar auch würde in Flamme geſetzet haben. Dieſes ſchreckte uns nicht ab, daß wir es nicht noch einmal hätten verſuchen ſollen, aber wir fiengen es klüger an, und ſchlugen um das ganze Gefäß einen ſtarken Leimen, der hier zu Lande gar klebricht iſt, welchen Umſchlag wir an die Sonne legeten, daß er wohl austrocknete. Hernach ſetzten wir aufs neue ein, und bekamen den edelſten Brandewein, der denen Inſulanern zum delicateſten Leckerbißlein dienete, ihnen aber oft das Haupt ſehr ſchwer machete. Nun gieng uns noch der Wein ab, deſſen wir nicht theilhaftig werden konnten, weil es auf dieſer Inſul an Weinſtöcken fehlete. Doch ſtanden große Gegenden, von Art eines Geſträuches, wie bey uns die Heyde wächſet, welche ſehr viele Purpurfarbene Beere trugen, die wir anfänglich eben nicht ſonderlich achteten, als wir aber ſahen, wie ſich die Inſulaner ſolche ſehr wohl ſchmecken lieſſen, koſteten wir dieſelben gleichfalls und befanden ſie ſehr gut, daher wurden wir Raths, ihren Saft, ſtatt des Weins zu nutzen, wir ſamleten

ſie demnach ſehr fleißig, und preſſeten ſie aus, lieſſen hernach den ausgepreßten Saft ſo lange kochen, bis er nicht mehr ſchäumete, und ſich alſo von aller Unreinigkeit geſaubert, darauf wir denſelben auf Gefäſſe fülleten, und einen ſolchen vortreflichen Wein bekamen, der mit dem Spaniſchen hätte um die Wette ſtreiten können.

§. 4.

Ich muß hier noch eines im Lande befindlichen köſtlichen Gewächſes gedenken, welches eine Ranke die ſo hoch auffähret, wie bey uns die Malven oder Glockroſen, ſie bringet unterſchiedliche Blumen von allerhand Farben, zuletzt aber lichtbraune Körner, wie die kleinen Mandeln, welches ein vortrefliches Gewürz, wenn man dieſe Körner ſo kauet, ſo ſchmecken ſie ſehr ſtark nach Anniß und Poley, etwas piquant und beiſſend, wie der edelſte Zimmet. Dieſe Körner ſammlen die Innwohner ſorgfältig, und wiſſen ſich dieſelbe in ihren Hauswesen vortreflich zu bedienen. Wir röſteten ſolche in einer Pfanne über glüenden Kohlen, und machten uns hernach einen Trank daraus, wie man in denen Niederlanden den Coffe zu machen pfleget. Wir trieben unſern Handel durch die ganze Inſul, und hatte ich daher Gelegenheit ihre Situation Fruchtbarkeit und wahre Beſchaffenheit zu erkundigen, wie auch die Be-

kanntſchaft vieler vornehmen Innwohner, zu genieſſen. Ich ſpürete gar wohl, daß ich von ihnen beydes geliebet und gefürchtet wurde, mithin die ganze Inſul ſo gut als in meiner Hand war, daher ich auch ohne Bedenken, ſo wohl was wir an Vieh, als andern Nothwendigkeiten bedurften, von ihnen fordern ließ, ſo ſie mir auch ohne einigen Wiederſpruch verabfolgeten, in ſichrer Meynung, ich würde, wo ſie ſich nicht freygebig erzeigten, mir vielleicht mit Gewalt ſelbſten Rath ſchaffen.

§. 5.

Das Land fiel gegen Oſten ſehr niedrig und platt aus, und geſchahe hier der meiſte Fang derer oben angeführten Schnecken, als welche ſich zur Leichzeit von denen Sandbänken, aus der Tieffe des Meeres, in großen Haufen an die feuchten Orte begaben, wo ſie hernach die Inſulaner, mit ihren aus Weiden verfertigten Hamens, folgends ans Land zogen, und hernach zu ihren Gebrauch beydes Fleiſch und Schaalen wohl nutzten. Ich ſchloß daher, daß die Fiſcherey überhaupt an dieſen Küſten unvergleichlich ſeyn müßte, und machte daher eine Probe mit zuſammengebundenen und gehefteten Tannenſtämmen, welche ich aufs Meer ſtoſſen mit Volk verſehen, und nachdem wir von aufgedreheten Schiffsthauen, ſo gut wir konnten,

Netze

Netze geſtricket, ließ ich dieſelbigen ins Meer laſſen, und damit an der Küſte hin einen Strich thun, welche wir mit reicher Beute wieder zu uns nahmen, und ſonderlich vielen ſehr fetten Lacks, auf unſer Fiſcherey bekamen. Wir continuirten, und ſtachen mit unſern Floſſen immer je weiter und weiter aus, welches uns endlich auf die Gedanken brachte, ob wirs nicht verſuchen, ein neues Fahrzeug bauen, und damit wieder nach unſerm Vaterland zu, ſegeln möchten.

CAP. XIII.

Nil Stairs ſein Lieutenant heyrathete eine Tochter des Aelteſten.

§. 1. Der Lieutenant hat viel Gutheit für das Haus des Aelteſten.

§. 2. Entdecket dem Capitain ſein Anliegen, und nimmt ihn zum Freywerber an.

§. 3. Welches derſelbe glücklich thut.

§. 4. Verlobungs-Ceremonien.

§. 5. Hochzeitfeſt gehalten, wie?

§. 6. Der Lieutenant kommt mit ſeiner Braut und großen Gute beym Capitain an.

§. 1.

Mein Lieutenant, mit Namen Jobs Branders, welcher von Geburt ein Bremer war, hatte ſich bey dem Beſuch, bey denjenigen Landes Aelteſten, der unſer guter Freund war, in ſeine mittlere Tochter verliebet, und weil er zu Hauſe noch weniger als auf der Inſul zu verlieren hatte, längſt heimlich beſchloſſen, ſie zu heyrathen, und häuslich allhier niederzulaſſen. Er machte ſich demnach immer vieles mit dem Aelteſten zu ſchaffen, und wo ſichs nur ſchicken wolte, berief er ſich auf deſſen Conſilia und Rathſchlüſſe. Ich hatte mir aber nimmermehr traumen laſſen, daß er dieſe Abſicht hegete, ſondern meynete, er habe ſonſt einige Gutheit vor dem alten ehrlichen Mann. Endlich ſaſſen wir beyde allein auf dem Wall für unſerer Wohnung, und ergötzeten uns bey einer Pfeiffe Toback, mit allerhand Geſprächen, ſonderlich zog ich ihm bey meiner vorgeſetzten Heimreiſe zu Rathe, als er mir ganz wiederſinnig antwortete: Mein Herr, ihr habet in eurem Leben die Feindſeligkeit des naſſen Elements genug erfahren, und ſcheuet euch nicht, etwas zu wagen, dazu ich nichts weniger als einen glückſeligen Fortgang vorausſehen kan. Ihr hattet, da wir aus unſerm Vaterland abfuhren, ein geſundes, neues und wohl erbauetes Schiff, welches zu unſern Herzeleid der Grimm

der

der Wellen verſchlungen, und iſt es noch ein Wunder vor unſern Augen, daß uns die höchſte Vorſicht von einem jämmerlichen Tode errettet, und noch dazu auf eine ſolche Inſul geſetzet, die an allen Lebensnothwendigkeiten einen Ueberfluß; und deren Innwohner nicht nach Art derer Wilden in viehiſchen Sitten leben, ſondern nach dem Lichte der Natur, einen billigen und ſehr löblichen Wandel führen, ihr ſeyd ein Mann von hohen Jahren, und ſolltet vielmehr nun darauf denken, wie ihr euer Lebensſchiflein ſicher und wohlbehalten in die Ewigkeit bringen möchtet, ihr wiſſet, daß ich die vielen Jahre, daß ich die Ehre gehabt, unter eurem Commando zu ſtehen, niemals euren Willen ungehorſam geweſen, ſondern denſelben aufs punctuelſte erfüllet habe, werde auch künftig meine Conduite nicht ändern, jetzo aber ſage ich mit eurer Erlaubniß, daß ich euch darinnen nicht folgen werde, ſondern euch vielmehr bitte, mir zu geſtatten, allhier zu bleiben und zu ſterben. Ich verſetzte ihm hierauf, ein tugendhaftes Gemüth ſiehet die Unternehmungen nicht allein vor glücklich an, bey welchen es nur ſein Brod, und eine glückſelige Nahrung findet, ſondern es trachtet hauptſächlich nach Ehre, und hat ſo viel Großmuth, alle Beſchwerlichkeiten zu überſteigen, die damit verknüpffet ſind. Denn ich mir davon keinen andern Begriff mache, als von der Arbeit

eines Bergmannes, der mit tauſenderley Gefahr den Schoos der Erden durchſuchet, bis er die Goldminen entdecket, und alsdenn ſeine groſze Arbeit mit reichen Schätzen belohnen kann. Wie rühmlich würde es uns allen ſeyn, wenn wir nach Verlauf ſo vieler Jahre, dem Staate von unſern glückſeligen Entdeckungen rapportiren können, wird uns dieſes nicht dem ewigen Buche der Unvergeſzlichkeit einverleiben, und jedermann geſtehen müſſen, daſz wir dem gemeinen Weſen auch bis in den Tod ſehr nutzbar geweſen. Dieſes alles iſt gut, war ſeine Antwort, aber ihr wiſſet ja auch die Aufführung des Pöbels wohl, welcher die wichtigſten Verdienſte der gröſſeſten Männer nicht anders, als eine bloſze Schuldigkeit anſiehet und kaum über das Herz bringen kan, ihnen eine dankbare Miene davor zu machen. Man hat unſerer längſt in Amſterdam vergeſſen, und geſetzt, daſz wir auch glücklich wiederkommen, ſo haben wir etwa 8 Tage die Ehre, da man rühmlich von uns redet, ſo kommt wieder etwas anders im Weg, ſo ſind wir darüber aus denen Gedanken; bleibet hier, ſeyd unſer König und Herr, und nehmet doch die göttliche Direction dabey ab, daſz wir euch am Wall ſo gut gehorſamen, als zur See. Jch replicirte: Der Ruff einer Sache iſt ſonderbar, und wer kan ihn aufhalten? Es mag über lang oder kurz geſchehen,

ſo

ſo können Vaterländiſche Schiffe hier ankommen, würden wir alsdenn nicht als meineydige Landesverräther und ſchändliche Seeräuber ausgeſchrien, und unſre Namen aus der Rolle aller redlichen und ehrlichen Leute ausgelöſchet werden, bloß, weil wir dieſe Entdeckung vor uns behalten, und uns dabey weder an GOtt noch Menſchen verſündiget, ich werde meinen Vorſatz ins Werk richten, und wenn niemand mit mir will, allein in guten Vertrauen meiner gerechten Sache dahin fahren.

§. 2.

Wohl dann, mein Herr, ſagete er, damit ihr nicht zornig über mich werdet, ſo muß ich euch mein Herz entdecken, warum ich hier zu bleiben gänzlich entſchloſſen bin. Die mittlere Tochter unſers guten Freundes, des Landesälteſten, iſt es, die mich gefeſſelt. Denn von der Stunde an, da ich ſie geſehen, iſt mein Herz nicht ruhig worden, und ob ich mir auch ſelbſten die vernünftigſten Gegenvorſtellungen gemachet, wird ſolches nicht ruhig werden, noch von ſeinen Leidenſchaften abgehen, bis ich zu einem ehrlichen Beſitz derſelben gelanget bin, und ich bitte euch, mein Herr, ihr wollet mir bey dieſen meinen Abſichten eure hülfreiche Hand bieten, als welche vieles, wo nicht alles, zu einem glücklichen Aus-

gang der Sachen beytragen wird. Der Vortrag war mir wohl fremde, doch ließ ich mich nichts merken, ſondern verſprach ihm, das möglichſte bey der Sache zu thun, wurden alſo Raths, des andern Tages zu dem Aelteſten zu reiſen. Ich ließ alſo etliche unſrer kleinen Pferdgens ſatteln, deren wir uns theils zum Reiten, theils zum Laſt tragen bedieneten, weil wir dem Aelteſten etliche Säcke voll von unſern reinen und ſaubern Reiſſe, und einige Gefäſſe mit unſern Wein und Brandewein angefüllet, mitbrachten, nahmen auch einige von denen bey uns wohnenden Inſulanern mit, und kamen glücklich bey demſelben an, er war eben im Bad, als er aber von unſerm Daſeyn hörete, fande er ſich bald ein, und hieß uns aufs freundlichſte willkommen, küſſete uns auch zum Zeichen einer wahren und brüderlichen Affection auf die Stirne, wir bezogen unſer altes Quartier, und machten dem guten Alten mit unſerm Präſent ein grosſes Vergnügen, als welcher dergleichen noch nicht in ſeinem Leben geſehen. Ohngefehr des Tages nach unſerer Ankunft, ſaſſen wir nach aufgehobenem Mittagsmahl noch etwas bey Tiſche, uns mit allerhand Geſprächen zu ergötzen.

§. 3.

§. 3.

Es war eben kein Diener um uns, als ich anfieng vor meinen Lieutenant zu werben, und zu ſagen, wie daß die Hauptabſicht unſers gegenwärtigen Daſeyns, daß mein Lieutenant ſeine mittlere Tochter zur Ehe begehre, und ſich deswegen feſtiglich entſchloſſen, dieſe Inſul mit ſeinem Vaterlande zu vertauſchen, dieſes zu vergeſſen, und jenes ewig zu lieben. Der Alte ſtieg bey dieſen Vortrage von ſeinem Soffa auf, und wir mußten billig ein gleiches thun, als ich mit Reden fertig, war ſeine Antwort: Kinder zu verheyrathen, iſt bedenklich, weil man dabey Gelegenheit findet, ſie entweder in einen unendlichen Jammer zu ſtürzen, oder in ein wahres Glück zu ſetzen, die Sitte unſeres Landes will, daß wir erſtlich diejenigen Perſonen wohl kennen, und von ihrer Gelaſſenheit und guten Aufführung ſattſame Proben haben, ehe wir ihnen unſere Töchter anvertrauen, und ſie dadurch zu Kindern unſerer Familie machen. Doch dieſes alles finde ich hier nicht zu überlegen, indem wir von euch verſichert, daß ihr tapfere ehrliebende und rechtſchaffene Männer ſeyd, wenn es alſo euer Wille iſt, ſagte er zu dem Lieutenant, und ihr gedenket mit einer Perſon, die von euer Land- und Lebens-Art gar nichts weiß, Geduld zu haben, ſo ſoll ſie euch zum Weibe werden. Nach dieſen gewechſelten

ten Reden wurde ſo fort Anſtalt gemachet, wir ſahen, daß der Aelteſte, als er von uns gieng, ſehr viel Vieh ſchlachten ließ, und vermeynaeten, die Zuſammengabe würde alsbald geſchehen, welches wir, daß es unſer Domine thun, und nach chriſtlicher Art geſchehen ſollte, haben wollten, doch durften wir in das Spiel nicht viel ſagen. Des andern Tages mit dem Morgen höreten wir ſchon die Hörner blaſen, da wir noch im tiefſten Schlafe lagen, welches ein Zeichen der vorſeyenden Solennität, wir eileten demnach uns anzukleiden, und erfuhren, daß die Braut dem Bräutigam in wenig Stunden würde zugeführet werden.

§. 4.

Wie der Mittag herbey kam, führete uns der Vater in den groſſen Saal, und alsdenn fande ſich daſelbſt eine nahmendliche Anzahl Männer aus dem Orte ein, welche ihre Lenden mit denen zierlichſten Cattunen umwunden, und das Haar ihres Hauptes, wie unſre Weibsbilder zu thun pflegen, oben auf der Worbe in einem Knoten zuſammen gedrehet, darüber ſie allerhand gefärbte Binſen = oder Strohhüthe trugen, ſie hatten alle lange dunkelgrüne, mit unterſchiedenen Knoten unterſetzete ſehr leichte Stäbe, an denen ich gleich Mangel befand, und ſie vor Zuckerröhre hielte,

hielte, mich aber weiter nichts merken ließ. Wie nun die ganze Geſellſchaft beyſammen, wurde die Braut von ihren Geſpielin herzu geführet, welcher die gebetene Weiber folgeten. Vier Männer giengen voran, welche ſtark auf denen Schnecken=hörnern bließen, denn folgeten die Jungfrauen, und nach dieſen die Braut, welche bis an die Waden in den feinſten Cattun gekleidet, und das Geſichte verſchleiert hatte bis an die Augen, hinter ihr gieng eine Magd, welche einen zarten Sonnenſchirm über ſie hielte, und denn kam der Braut Mutter mit denen übrigen Weibern, als nun dieſe Geſellſchaft die andre Seite des Saals eingenommen, wurde eine Matraße, oder Stück Cattun auf die Erde gebreitet, auf welche der Bräutigam trat, ſodann gieng der Vater hin, holete die Tochter, und führete ſie ihm mit folgenden Worten zu: Sehet da, mein Sohn, hier gebe ich auf euer Verlangen, euch meine Tochter zum Weibe, eine reine Jungfrau führe ich euch heute zu, deren Schatz der Keuſchheit ich von Kindesbeinen an ſo ſorgfältig, wie mein eigenes Auge bewahret habe, ihr werdet die Pflichten eines treuen Ehegemahls nimmermehr vergeſſen, noch vielweniger dieſer meiner Tochter eure Liebe entziehen, oder dieſelbe mit andern Weibsbildern theilen. Denn der Himmel verabſcheuet nichts mehr, als dieſe Thorheiten, ein Mann und ein

Weib

Weib war es, durch welche er dieſen groſſen Weltſtrich, den wir bewohnen, wunderſam bevölkert hat, ſo will er auch, daß dieſe Ordnung bleibe, und nicht mehr, denn ein Mann, und ein Weib, in einer Verbindung leben ſollen. Der Himmel erfülle euch mit ſeinen Seegen, und laſſe euch die glückſeligen Tage des groſſen Ganguls erleben, und nun mein Sohn, habt ihr die Freyheit, und ſonſt auſſer euch in der Welt niemand, meiner Tochter den Schleyer zu öfnen, und ſeyd ein Herr ihres Leibes, und ihrer dermaleinſt zufallenden Güter. Mein Lieutenant war fertig, und eilete ſeiner Braut den Schleyer abzuziehen, aus Furcht, es möchte etwa ein Betrug dahinter ſtecken, als er aber ſahe, daß es die rechte war, die er geſuchet, umarmete und küſſete er ſie aufs zärtlichſte, und gewiß entdeckete er eine rechte Schönheit, von einen paar groſſen Himmelblauen Augen, lichten Haaren und ſehr wohlgebildeten Geſichte, welche dabey ohnvergleichlich wohl gewachſen war, daß ich ſeine Wahl, weil er ſich reſolviret hatte, hier zu ſterben, nicht tadeln konnte. Die Glückwünſchungen giengen nun von allen Seiten an, und man begab ſich endlich zu Tiſche, wo der Braut und dem Bräutigam in einem beſondern Gefäſſe allein allerley Gemüſſe und ſchlechte Speiſen aufgetragen wurden, indem ſichs die andern Gäſte hingegen in geſottenen

und

und gebratenen wohl ſeyn lieſſen, dabey der Vater die Erklärung machete. Sehet, heute müſſet ihr beweiſen, wie ihr in eurer künftigen Ehe mit denen ſchlechteſten Tractamenten zufrieden leben und mit gleichgültigen Augen anſehen wollet, daß es allen Menſchen neben euch in der Welt beſſer gehet, das iſt eine unglückſelige Wirthſchaft, wo das Maul mehr verzehret als die Hand erwirbet, und unmäßiges Banquetiren iſt beydes Gott und denen Menſchen ein mißfälliges Laſter. Mein Lieutenant ließ ſich einige Tractamenten ſo gefallen, als aber eben ein fetter und wohlgebratener Hemmelsſchlägel vor ihm ſtand, und er mit ſeiner Orte Strude (ſo hieß die Braut) in Waſſer geſottene Ruben eſſen ſolte, griff er nach den Schöpſenbraten, und ſagte, wir haben das Brod des Elendes genug gekoſtet, nun wollen wir es uns auch wohl ſeyn laſſen. Denn heute iſt mein Freudentag, dergleichen ich noch keinen in der Welt erlebet, und ſchnitt vor ſich und ſeine Geliebte ein tapfer Stück herunter, darüber ein groſſes Gelächter wurde. Der Alte ließ unſern Wein und Brandewein herbey bringen, die Geſellſchaft trank, und die Geiſter wurden frölich, daß auch nach aufgeraumten Speiſen die Inſulaner nach ihren Hörnern aufs artigſte zu tanzen anfiengen, ſie führeten nemlich einen runden Reihen, in welchen ſie ſich auf das geſchickteſte ſchwenketen, und die fertigſten

tigſten Wendungen macheten, und hiermit hielten ſie bis zum Untergang der Sonnen an, da ſich jedermann nach Hauſe begab, und die Braut ins Bad geführet wurde. Wie das geſchehen, brachte man ſie in ein reinliches Zimmer, welches allerwegen mit wohlriechenden Blumen beleget, und in der Mitte nichts, als eine von unterſchiedlichen Matratzen bequeme Lagerſtatt hatte. Der Bräutigam wurde entkleidet, bis auf ſeine Beinkleider, und alſo zur Braut geführet, und die Thür verſchloſſen, dazu der Vater den Schlüſſel zu ſich nahm. Dem Hausgeſinde wurde nun reichliche Speiſe und Trank aufgetragen, und ich ergötzete mich mit dem Alten im Diſcours, und ſchmauchete dabey eine Pfeiffe Toback, deſſen er ſich ſehr wunderte, zumal da ich ihm ſagete, wie dergleichen Kraut häufig auf dieſer Inſul gleichſam in wilden Wachſe, und wie ich geſonnen, eine ordentliche Plantage davon anzulegen, weil es denen Europäern eine groſſe Delikateſſe, und mancher, wenn es ihm frey ſtünde, lieber das Brod, als den Toback verreden würde. Wir kamen dabey zu ſprechen auf die Stäbe, welche die anweſenden Männer trugen, und der Aelteſte ſagete mir, daß dieſer Buſch in einer ſehr großen Menge nicht weit von dem Ort wachſe, welcher anfänglich ſehr voll eines weiſſen Safts, den ſie aber etwas alt werden lieſſen, hernach abholzeten,

und zu ihren ordentlichen Feuerholz brauchten, weil der Milch = ähnliche Saft ſich in ein Harz verwandelte, das hernach ſehr wohl brenne, und einen ziemlichen guten Geruch von ſich gebe. Ich zweifelte nun nicht mehr dran, daß es warhaftig das Zuckerrohr, oder Zuckerrieth ſey, doch bath ich von ihn aus, mich mit an denjenigen Ort zu nehmen, wo dergleichen anzutreffen. Die Zeit war nun verfloſſen, und wir ſucheten nun auch unſre Lagerſtätte, wo ich dieſe Nacht recht wohl ſchlief. Mit dem Morgen, wie mir der Lieute=nant hernach ſagete, war der Alte in die Kammer geſchlichen kommen, und hatte bey Eröfnung der Thür ſie beyderſeits in ſehr groſſer Vertraulichkeit gefunden, welches ihm dermaſſen wohl gefallen, daß er meinen Lieutenant geherzet und geküſſet, und ſeinen Liebling genennet, zumalen da ihm die Tochter erzehlet, wie vergnügt ſie dieſe Nacht mit ihren neuen Ehemann zugebracht. Es wurde ihm alsbald ein ganz ſauberer Talar hineingetra=gen und eine ganze Tafel voll Erfriſchung geſetzet. Er kam aber mit mir eine Pfeiffe Toback zu ſchmauchen, und unſern erfundenen Coffee zu trinken.

§. 5.

Nun ſolte die Hochzeit recht angehen, ich erſuchte aber den Aelteſten, damit einige Tage

Anſtand zu nehmen, bis ich unſern Domine und noch einige andere gute Freunde von meiner Equipage hieher hätte erbitten laſſen, darein er auch willigte. Nun hatte ich unter meinen Leuten ihrer drey, die von Profeßion Schuſter waren, aber durch des Glücks Mißgunſt aufs Meer kommen waren, die ſchon längſt verſuchet hatten, von denen Gemſenfellen Schuhe zu verfertigen, dieſen ließ ich ſagen, in möglichſter Eile etliche paar ſaubere Weiberſchuhe, und von den ſanften Fellichen unſrer Bergthiere Weiberſtrümfe, ingleichen etliche paar Mannesſchuhe zu verfertigen und mitzubringen. Es muſten ſogleich ihrer zweene von denen bey uns wohnenden Inſulanern fort eilen, und die Invitation an meine begehrte Leute überbringen. Ich aber hielt den Alten bey ſeinem Worte, und er muſte mit mir nach der Embuſchgage eilen, wo das Zuckerrohr wuchs, wir ſetzeten uns alſo zu Pferde, ich, der Alte, der Lieutenant und noch einige Knechte giengen mit Aexten mit uns. Etwa nach drey viertel Stunden, da wir eine kleine Anhöhe paßiret, entdeckten wir den Ort, der in einen blachen Grunde vor uns lag und nicht zu überſehen war, die Knechte hieben uns etliche ſtarke Stäbe um, und ich ſagete zu dem Lieutenant auf Holländiſch: weel myn Heer. et dat nech en van den beſten Soiker Wuchs van der Welt, welches er ſo fort bejahete,

bejahete, ich erſuchte ihm hierauf, ſeinen Schwiegervater zu bitten, daß er uns doch jährlichen etwas davon möchte zukommen laſſen, wozu derſelbe ſich bereitwilligſt verſtand, mit der Verſicherung, daß, ſo viel wir davon begehren würden, uns allezeit zu Dienſten ſeyn ſolte. Wir brachten die wenigen Tage, da wir auf unſre Geſellſchaft warteten, mit allerhand Vergnügen zu, wie es uns Zeit und Gelegenheit an Hand gab, ſonderlich divertirten wir uns mit fiſchen in den gröſten Teiche, welcher in dem Vorplatz des Alten war, der in der Mitte eine Quelle hatte, daraus das Waſſer über Tonnendick ſtrudelte, wo wir allemal die ſchönſten und grösſeſten Fiſche gewahr wurden, ohnerachtet desjenigen Zufluſſes, welcher vom Gebirge hinein fiel, daran ſie ſich nicht ſonderlich zu ergötzen ſchienen, es war aber ohnmöglich ihnen beyzukommen. Daher reſolvirte ich mich die Flinte zu laden, und einen Schuß zu wagen, wir paßirten alſo an Ufer, bis ſie in der warmen Sonnenhitze häufig in der Quelle in die Höhe ſpieleten, und da gab ich Feuer, und zwar mit ſolchen Effect, daß ſie häufig über einander her purzelten, hernach in der Höhe auf den Rücken daher ſchwammen, welche die Knechte alsdenn heraus holeten, und dieſes war eine Hauptluſt, nur daß ſie ſich ſo lange verbargen, wenn ein Schuß geſchehen war, und

ſehr vorſichtig wieder zum Vorſchein kamen. Unterdeſſen fanden ſich diejenigen Perſonen, die ich begehret hätte, bey mir ein, und wurde alsbald Anſtalt zur Hochzeit gemacht, der Aelteſte hatte zu derſelbigen noch andere drey Mitälteſten des Landes, nebſt ſeiner Freundſchaft, und vielen angeſehenen Leuten, erbeten, welche ſich geſetzten Tages alle zahlreich einfanden, und zugleich gemäſtetes Vieh, ſehr viel Vögelwerk, Obſt, und allerley Früchte des Landes, mit ſich brachten, damit das Hochzeitmal deſto ſtattlicher beſtritten werden möchte. Am Hochzeittage, mit frühem Morgen, wandte ſich die ganze Verſammlung, was männlich war, in den groſſen Saal zuſammen, wo der Braut Vater, nachdem die Braut mit ihrem Bräutigam auch erſchienen, folgende Anrede hielt: Meine Freunde, die Urſache, warum ich euch erbeten, iſt die Verehligung meiner mittelſten Tochter, **Ortel Druta**, mit dieſen tapffern Europäiſchen Ritters Mann, **Jobs Branders**, welcher ſich entſchloſſen, unſer Bruder und Mitbürger zu werden. Gleichwie nun beyderſeits Eheleute, mit einander wohl zufrieden, als iſt an der ganzen Sache nichts mehr übrig, als daß nach Art und Sitten des Landes eine ordentliche Eheverſchreibung geſchehe, dazu ich euch, meine Mitbrüder und Mitälteſten, ſonderlich als Zeugen erbeten, und erſuchet haben will.

Der

Der Ehevertrag wurde auch ſogleich auf ſehr koſtbares Pergament, dergleichen ſie hier zu Lande ſehr vortreflich machten, niedergeſchrieben, und mit beyderſeits Anverwandten Unterſchrift beſtätiget. Man ſchickete ſich hierauf zu Tiſche zu gehen, und wurden Speiſen die Menge aufgetragen, bevor wir uns aber zur Mahlzeit niederlieſſen, eilete ich mit dem Bräutigam nach dem Frauenzimmer, und putzeten die Braut, ihre Mutter und Schweſtern, in die von meinen Leuten mitgebrachten Schuhe und Strümpfe, in welchen ſie anfänglich einen wunderſelzamen Gang verführeten, daß wir uns auch des Lachens kaum enthalten konnten. Ich nahm Braut und Bräutigam bey der Hand, und führete ſie nach dem Saal, wo ihnen die Aelteſten die Bejahung des Ehebriefs abforderten, als dieſes geſchehen, trat unſer Domine auf, und winkete denen neuen Eheleuten zu ſich, fragte ſie um ihre Einwilligung zum Eheſtand, erklärete den Mann ſeine Schuldigkeit in der Verſorgung des Weibes, und dem Weibe ihre Pflicht in dem Gehorſam gegen den Mann, und nachdem ſie beyderſeits verſprochen, mit einander zu leben und zu ſterben, ſo ſegnete er ſie zum Eheſtande ein. Ich kan nicht ſagen, wie viel Rühmens und Wunder die Inſulaner, von dieſer Art ehelich zu werden, macheten, und ſich zum voraus ſchon ſehr viel Gutes deswegen,

von dieſem Eheſtande einbildeten. Nun gieng es zu Tiſche in lauter herzvertrauter Frölichkeit, wo ein jedes ſonderlich was Gutes zu rühmen wußte, ſo ihm ſelbſt oder ſeinen guten Freund, in ſeiner Ehe begegnet ward, hauptſächlich bemüheten ſie ſich dem neuen Ehemann viel tauſend Gutes von ihrer künftigen Freundſchaft zu verſichern. Die Zeit vergieng mit dem Geſchwätz, und ein jedes ſuchte ſein Lager ſo gut als es daſſelbe haben konnte, was von Speiſen übrig, das kam an die Kinder und das Geſinde, deren ſich gegenwärtig eine ziemliche Menge beyfunden, und auf dieſe Weiſe gieng es ganzer ſieben Tage herrlich und in Freuden her, daß uns zuletzt angſt und bange wurde, ſie würden den Alten gar aufzehren. Wir wußten aber nicht, daß die Freunde unter der Hand, einer friſches Vieh und neue Victualien bringen und nachtreiben laſſen, endlich gieng, wie alles in der Welt, auch dieſe Freude zu Ende, und wir ſehneten uns gleichfalls nach unſerer Heymath, worzu wir von dem Aelteſten zwar vor unſere Perſon Erlaubniß erhielten, ſeinem Schwiegerſohne aber konnte er dergleichen nicht, aus Vorwand der Zärtlichkeit für ſeine Tochter, geſtatten, deshalben beurlaubeten wir uns, und zogen unſere Straſſen frölich, in ſicherer Hoffnung, unſern Lieutenant mit erſter Gelegenheit wieder glückſelig bey uns zu ſehen, worinnen wir aber fehleten,

indem

indem unterſchiedene Wochen verſtrichen, da wir nicht das allergeringſte von ihm erfuhren, daß wir ihm auch daher für verlohren hielten, und bereits anfiengen die Innwohner zu verabſcheuen.

§. 6.

Als ich von ohngefehr vom Wall unſerer Wohnung aus, meine Augen nach dem Wege richtete, auf welchen man zur Wohnung des Alten zu reiſen pflegete, diejenigen zwey Mann, die ich dem Lieutenant zur Bedienung gelaſſen, mit einigen Inſulanern ankommen ſahe, ſie eileten mit vollem Trabe auf uns zu, und verkündigten mit groſſen Freuden, was maſſen der Lieutenant mit einem groſſen Gefolge, darüber wir uns verwundern würden, im Anzuge ſey. Ich ließ die Canonen laden, Trompeten und Paucken herbey kommen, und meine ganze Equipage in ihre Rüſtung treten. Kurz darauf zeigte ſich der Train, und zwar von ſolcher ſtattlichen Weitläuftigkeit, daß wir deſſen Ende zu ſehen unvermögend waren. So bald ſie unſere Grenzen betraten, ließ ich alle Minuten einen Canonenſchuß thun, Trompeten und Paucken mußten ſich dabey ohnermüdet hören laſſen, ſo, daß die Einholung der Braut hier weit prächtiger, als eine kleine Prinzeßin, eines mittelmäßigen Fürſtenthums, ausmachte. Sie brachte ſehr viel groß und klein Vieh mit ſich,

daß wir nicht wußten, wie wir ſolches unterbringen ſollten, dabey fanden ſich groſſe Körbe, welche ihrer 4. und 4. an Stangen trugen, theils mit Früchten, theils mit lebendigem Federvieh angefüllet, Ballen Baumwolle ohne Zahl, und dabey viel Species zur Färberey gehörig. Ihr Vater, und eine ziemliche Geſellſchaft von ſeinen guten Freunden, begleiteten dieſelbige, doch war nichts närriſcher als ihr Tragſeſſel, derſelbe war wie ein kleines Häuslein von zarten Weiden geflochten, welches zween Perſonen mit leichter Müh, auch wenn jemand drinnen ſaß, fortbringen konnten, jetzo aber, weil der Weg etwas weit war, hatten 2. Pferde den Transport verrichtet. Wir tractirten ſo gut wir konnten, und unſer geweſener Schiffskoch nebſt ſeiner Magd, ließ ſich recht angelegen ſeyn, die Europäiſche Koſt, dieſen weitentfernten Gäſten angenehm und wohlſchmeckend zu machen. Jedermann bewunderte unſern artigen Bau, inſonderheit aber die ſo ſchon dicht aufgewachſene Dornenhecken, als welche ein Laubwerk bereits über 8. Fuß dick machten, und höher als zwey Mannes hoch aufgewachſen waren, der Alte erklärete uns den Nutzen davon, wie nehmlich die Blüthen mit Palmenſaft geſotten, eine der gröſſeſten Erquickung und Stärkung ſey, die Früchte aber. welche denen Datteln ſehr nahe kamen, mit Lemonienſaft eingemacht, pflegten den

Durſt

Durſt vortreflich zu ſtillen, und ſchärften wegen ihrer angenehmen Säure den Appetit ſehr zur Speiſe, wären auch an und für ſich ſelber, wenn ſie gelbe und reif würden, eine ſehr angenehme und recht geſunde Koſt. Ich zeigete dem Alten, wie ich geſonnen, in den obern Theil des Felſens, mit der Zeit, noch ein Gebäude anzulegen, wobey ich mir viel geſunde Luft, und eine vortrefliche Augenweide zum Voraus verſicherte. Das Vornehmen ſchien ihm zwar erſtaunlich, doch nicht ganz unmöglich. Endlich, nach Verfluß einiger Tage, nachdem ſie ihr Gebet für der Höhle des groſſen Ganguls verrichtet, und unſere neue Lieutenantin mit Zerſchlagung einer ehernen Schaale, dazu ſie nichts als ihre Fauſt brauchen durfte, eine gute Probe gemachet, bey der ſie freudigſt ausriefen: U! feyn, ſchareban ſimmirgo poteſta; O ſie iſt glücklich, ſie wird viel Kinder haben! Darauf der Vater alle die zerſchlagene Stücke ſorgfältig zu ſich nahm, weil ſie aus ſolchen Trümmern die Menge des künftigen Eheſegens muthmaſſen wollen, nahmen ſie höflichen Abſchied, bey welchen ich das Brennholz noch einmal erinnerte, und begaben ſich nach ihrer Heymath. Man darf ſich nicht wundern, daß bey dieſer ganzen Erzehlung des mütterlichen Reſpects ſo gar wenig gedacht worden, ſintemal in ſolchen Fällen hier zu Lande die Weiber und Mütter, nicht um ihren

Conſens gefraget werden, weilen man den Eheſtand bloß für ein politiſches Stück, das mit zum Staat gehöret, rechnet, darein die Weiber nichts zu ſagen haben, auch öffentlich in der That nichts ſagen dürfen, wie viel ſie aber insgeheim dabey ſprechen können, das iſt mir unwiſſend.

CAP. XIV.

Nil Stairs bauet eine Zucker- und Tobacks-Plantage an.

§. 1. Der Capitain ſäet Toback mit gutem Succeß.
§. 2. Siedet Zucker.
§. 3. Guter Nießbrauch des Viehes.
§. 4. Pflanzet Zucker-Rohr.
§. 5. Entdecket eine herrliche Gold-Mine.
§. 6. Baumwollen-Manufactur.

§. 1.

Wir hatten inzwiſchen, wie oben erwehnet, durch den Fleiß derer Weiber, welche ein Theil von den Meinigen zur Ehe hatte, Tobacksſaamen in groſſer Quantität beyſammen, welchen in die Erde zu bringen ich folgende Veranſtaltung machte, um die Regenzeit, etwa 14. Tage zuvor, arbeiteten wir ein groſſes Stück Landes

des mit Hauen und Schiffkarſten um, und ſauberten daſſelbige aufs möglichſte von aller natürlichen Unreinigkeit, alsdenn ließ ich den Saamen zu 2. Körner Reihenweiſe allemahl 2. Schuh weit von einander, queerhande tief in die Erde bringen, und das ganze Land ebenen, ſo bald die Regenzeit vorbey, zeigten ſich die Pflanzen nach Herzens Wunſch, und ich ließ, da ſie ein klein wenig erwachſen, die Ringe ſo fort denen ſtarken von der Seite ziehen, auch diejenigen, ſo ſtehen blieben, alsbald ſtuffen, da denn die Pflanzen ſich in kurzer Zeit vortreflich zeigten, wir ſtuften zum andern und drittenmal, und erhielten dadurch noch einmal ſo breite Blätter als ſonſten der Toback hier zu Lande wächſet, ja es zeigte die Natur recht, was ſie thut, wenn ihr mit fleißiger Wartung zu Hülfe geeilet wird. Wir brachten die Nebenblüthen ſorgfältigſt aus, und lieſſen den König allein zum Saamen ſtehen, welchen wir alsdenn in voller Zeitigung ſehr ſchön erhielten. Den Geitz ohne die unterſte Blätter äſtimirten wir gar nicht, und nahmen nur die mittlern, deren wir einen überaus groſſen Vorrath ſammleten, alle ausribbeten, und zu ſtarken Rollen trieben, der weit delicater am Geſchmack, als ich bis dato den beſten Canaſter gekoſtet, und nahm ich mir gänzlich für, mein Schiff, wenn deſſen Bau zum Stande kommen ſollte, damit zu befrachten.

Doch

Doch lieſſen wir deswegen den Gebrauch deſſelben nicht ſparſamer eben, ſondern ein jeder ſchmauchete täglich ſo viel ihm deſſen beliebete, weil wir gute Hoffnung hatten, jährlich desgleichen mehr zu bekommen.

§. 2.

Unterdeſſen hatte der Schwiegervater unſers Lieutenants nach meinen Begehren etliche Fuder des vermeynten Brennholzes, und zwar wie ichs haben wollte, in vollen Safte geſchicket, welcher unterwegens ziemlich ausgetropfet war, und die Wagen ſo zugerichtet hatte, als wären ſie mit Honig betieſelt. Ich ließ die Blätter in möglichſter Geſchwindigkeit davon bringen, und hernach die Stangen unter unſern Reißſtampen zerbrechen, da es Saft und Späne die Menge untereinander gab, in Ermangelung anderes Geſchirres in unſere groſſe Häfen brachten, und bey einem gelinden Feuer, aus Furcht die Töpfe möchten uns zerſpringen, ſattſam kochen, und alsdenn erkalten lieſſen, da ſich die Unſauberkeit alle zu Boden geſenket, und wir einen ſchönen lichtbraunen Julepp abgieſſen konnten, mit welchen treu und unaufhörlich fortfuhren, bis die Stangen alle rendlich conſumiret waren, darauf ſauberten wir unſere Gefäſſe, und brachten den erſten Saft wieder hinein, welcher in dem erſten Soot um des aufwerffenden Schaumes willen ſehr zu ſteigen anfieng,

anfieng, den wir aber ſorgfältig reinigten, und unſern Zuckerſaft wohl einkochen lieſſen, davon die Probe, daß er gahr war: Wir ſtieſſen nemlich einen Holzſpan hinein, daran er ſich häufig hieng, und in der Luft gleich hart wurde. Mittlerweile hatten die Weiber Säcke aus alten Seegeltuch, deſſen wir noch eine groſſe Quantität beſaſſen, in Form eines ſpitzigen Beutels zuſammen genehet, darinn wir unſern Zuckerſaft brachten, und an Stangen in die freye Luft hiengen, wo die wäßrichten Theilgen bald abtropffen, und der Zucker ſich mit feſter Conſiſtenz zuſammen geſetzet, nur oben auf blieb in einen jeden Huthe etwas weiches und flieſſendes ſitzend, ohngefähr wie eine hohle Hand, dabey uns eine alte Matroſe der Zuckerſiederey treflich zu ſtatten kam, der etwas von unſern kleinen gemahlenen Kalke darauf ſtäubte, welcher zuſehens die Feuchtigkeit an ſich zog, und den Huth ſchloß. Hierauf brachten wir ſie aus denen Formen in künftige Stellagen, da ſie in wenig Tagen ſo hart wie ein Kieſel waren. Der Lieutenant erbot ſich ſelber, die Früchte von ſeinen uns überſchickten Holze ſeinem Schwäher zu bringen, und eine gute Quantität Pflanzen wieder mit zurück zu nehmen. Wir luden ihm demnach ſo viel als ein Pferd ſchleppen konnte auf, und ſchickten ihn damit fort. Mittlerweile ließ ich große Topffen mit geſtampften Reiß und

klaren

klaren Brunnenwaſſer zum Feuer ſetzen, und beydes ſo lange ſieden, bis der Reiß recht aufgequollen, hernach warf ich von unſern Zucker ſammt etlichen Lemonien hinein, und befahl die Maſſa beſtändig zu rühren, bis der Zucker geſtoſſen, die Brühe goſſen wir durch ein zipflich Tuch in reine Gefäſſe, darinnen ſie ſogleich verbrauſete, und hernach einen ſolchen angenehmen Trank gab, daß unſere Inſulaner, deſſen nicht ſatt werden konnten, die alles mit zuſahen, ſich darüber zum höchſten wunderten, und öfters zu mir ſagten: Du biſt ein rechter Wundermann, aus Holz machſt du Stein, und aus Stein wieder ein wohlſchmeckendes Waſſer, wie ſich denn hernach, da die Plantagen in guten Anbau ſtunden, immer im Munde hatten: Gelobet ſey Gott, der euch hieher geſendet, uns zum Beſten, ſo viel nutzbare Dinge zu entdecken, davon unſere Väter nichts gewußt.

§. 3.

Wie wir auch den bey der Menge unſers Viehes, aus deſſen häufiger Milch, Butter und Käſe nach niederländiſcher Art zubereiteten, ob wir gleich mit erſterer weit mehr Mühe hatten, indem wir den abgenommenen Raam in einen Sack thun, und durch zwey Perſonen ſo lange hin und wieder ſchlenkern laſſen mußten, bis ſich die

die Butter von der Milch geſäubert hatte, ſie war auch ſehr köſtlich, wegen des beſtändig geſunden Futters, ſo das Vieh allhier in Ueberfluß genoß. Der Alte wolte dem Zeugniß ſeines Eydams nicht glauben, aß von den Zucker und befand ſeine liebliche Süße recht erquickend, reſolvirte demnach, ſelber zu uns zu kommen, welches auch geſchahe, da er zugleich viele Pflanzen und abgeblätterte Stauden mitbrachte. Es iſt aber zu wiſſen, daß das Zuckerrohr durch keinen Saamen fortgebauet wird, ſondern weil es ein ſchilfigtes Gewächs, ſo treibet es alle Jahr Knoten von der Hauptwurzel ab, welche zuſammt der Käume darunter genommen, und in ein mürbes Erdreich fortgepflanzet werden, dergleichen man bey groſſen Zuckerſiedereyen jährlich weite Felder voll ſetzet, die im 3ten Jahr abgeholzet, und zum Zuckerſieden alsdenn tauglich gebraucht werden, dergleichen Anſtalten ich auch gemacht, ſo bleibet immer überflüßiger Vorrath bey der Hand, und die ausgeſchlagenen Zuckerfelder tragen hinwiederum den vortreflichſten Reiß.

§. 4.

Ich ſorgte demnach, daß die Zuckerpflanzen vor allen Dingen wieder in die Erde kamen, und ließ hernachmals den Alten vom Anfange bis zum Ende bey dem Siedewerk, nur das Kunſtſtück

von

von der gänzlichen Abtrocknung durch den Kalk durfte er vor dieſesmal nicht wiſſen, weil ich beſorgte, er möchte vor der Zeit meinem Siede-werk Schaden thun. Er blieb einige Tage bey uns, in welcher Zeit wir unterſchiedliches, wie es, in ſolchen Fällen zu gehen pfleget, diſcurirten, und unter andern auch auf dieſe Materie kamen, ob die Inſul nicht Gold- und Silberhaltige Bergwerke haben ſollte, der Alte entſchuldigte ſich anfangs mit ſeiner Unwiſſenheit, endlich aber, als ich näher in ihm drang, gab er mir ſo viel zu verſtehen, daß freylich die Berge gegen Mittag nicht ohne Segen vieles ſchönes Metalls, welches er ſelber nicht zu nennen wüſte, seyn würde. Es hätten aber die Alten den Fluch darauf geleget, ſolches zu graben und zu ſuchen, um dadurch weißlich zu verhüten, daß Geiz, Hochmuth und Schwelgerey unter ihnen nicht einreiſſen, und der Inſul zum Verderben gereichen möchte, deßwegen man es auch billig dabey bewenden lieſſe, weil ſie an nothdürftiger Erhaltung ohnedem einen groſſen Ueberfluß hätten. Ich nahm das Ding zu Ohren, und nachdem der Alte wieder heimgereiſet war, las ich, wer freywillig mit mir gehen wollte, ohngefehr 20 Mann zu meiner Geſellſchaft aus, nahmen Speiſe und Trank mit uns auf etliche Tage, und da wir am 3ten ſchon das Mittägliche Gebirge erreichet hatten,

hatten, ruheten wir die Nacht aus, und fiengen mit den Morgen ohne weitläufftige Ueberlegung an einzuſchlagen.

§. 5.

Wir fanden ein ſehr ſchiefrichtes Gebirge, und hatten kaum einer halben Klaffter tief, und einer Klaffter weit um uns gearbeitet, ſo fanden wir zu unſerm Erſtaunen das feinſte Gold wie gegoſſene Blatten, dieſer Fund verdoppelte unſere Kräfte, indem wir meyneten, wir müßten dieſen Schatz auf einmal ausſchöpffen. Wir arbeiteten ſo lange wir Brod hatten, und waren bereits von vielen Centnern Meiſter, die guten Rath theuer machten, wie ſolche an Ort und Stelle zu bringen, endlich wurden wir ſchlüßig, unſre bey uns habende Pferde zu beladen, und zugleich aufzuhocken, ſo viel ein jeder tragen könnte, und da giengs an ein Schlagen und Brechen, die Laſt nach der Fracht einzurichten, aber bald wäre es uns übel gelungen, wir marſchirten ſtark, und am Abend hatten wir wenig an Speiſe, uns damit zu erquicken, wie wir denn auch die 2. folgenden Tage gar faſten mußten, und in der That erfuhren, daß Brod zu gewiſſen Zeiten in der That beſſer als Gold. Wir gelangeten endlich bey denen Unſrigen zu Hauſe an, und erfülleten alles mit Freuden, wir nenneten es, um denen

einfältigen Indianern nichts weiß zu machen, Steine von guten Schrot, welche ich zu meinem neuen bauen gebrauchen wolte. Wir richteten nun unſere Sachen anders ein, ich ließ daher alle meine Leute auf den Vorplatz zuſammen kommen, führete ihnen zu Gemüthe, wie ſorgfältig ich bisher geweſen, ihre wahre Glückſeligkeit zu befördern, derowegen ſolten ſie ſich nun auch derſelben theilhaftig machen, und ſich in fünf gleiche Claſſen vertheilen, die eine ſolte den Ackerfeld und Reißbau verſorgen, die andere aber der Zucker- und Tobacksplantage vorſtehen, die dritte der Zuckerſiederey und Tobacksfabric warten, die vierte das Haußweſen und Viehzucht abwarten, die fünfte an unſerer entdeckten Goldmine fort arbeiten, denen wir zu Hülfe ein Transport Pferde mit Victualien beladen, zuſchicken wolten, da hingegen ſie alle Nacht einen Transport mit Gold beladen, wieder zu uns abfertigen ſollten, und das wollten wir ſo treiben, ausgenommen den Sonntag einer jeden Woche, da ſich alle zum Gottesdienſte nach Hauſe finden ſollten.

§. 6.

Denen Weibern wollten wir indeſſen die Sorge der baumwollenen Zeuge überlaſſen, welche damit über die Maaſſen fertig umgehen konnten, die Baumwolle accurat wie bey uns der Flachs

an der Spindel ſpinnen, und hernach das Gewebe den Anſchirr auf eine Rolle aufwanden, den Eintrag hingegen mit länglich gewundenen Knaueln durchwarfen, und das mit ſolcher Behendigkeit, daß man ihnen nicht genug zuſehen konnte, welches ſie wieder auf eine Rolle von Flecken zu Flecken, ſo derb ſie konnten, zuſammen wickelten. Es iſt aber die Baumwolle in dieſem Lande eine ganz beſondere Pflanze, welche einen dicken Stengel, 2. Fuß hoch treibet, feiſte und eingekerbte Blätter hat, zu oberſt wächſt eine dicke grüne Schlotte, ſo die Geſtalt eines Lammes haben ſoll, ich habe ſie aber nicht finden können, darinnen ſtecket die Baumwolle, nebſt einigen Saamenkörnern, ſo groß wie eine Olivenkern, welche, wenn ſie zeitig wird, die Schlotte auseinander treibet, und ſodann abgenommen werden muß, die die Weiber alsdenn zu krämpeln, und künſtlich zu ihrer Arbeit zu bereiten verſtehen, die Pflanze aber durch den Samen wieder fortbringen. Meine Mannſchaft war zu meinem Vortrag ſehr willig, loſete auch gleich in meinem Beyſeyn, und damit gieng die Arbeit frölich an.

CAP. XV.

Nil Stairs bauet ein Schiff und begiebt ſich mit demſelben auf die Heimfahrt.

§. 1. Der Capitain entdecket der Equipage ſeinen Entſchluß heimzureiſen.

§. 2. Bauet ein neu Schiff, und bringet es zum Stande.

§. 3. Neue, Liſte ſeines Schiffvolks auf der Retour.

§. 4. Conſtituiret den Lieutenant zum Holländiſchen Gouverneur der Inſul.

§. 5. Landet am Capo bonæ ſpei, und ſtirbt allda.

§. 1.

Ich ſahe dieſen Spiel eine Zeitlang zu, fühlete aber je länger je mehr eine heimliche Regung, mein Vaterland wieder zu ſuchen, der ich ferner zu widerſtehen nicht vermögend war, ich offenbarte demnach der ganzen Geſellſchaft mein Vorhaben, mit dem Erbiethen, wer mit heimgehen wollte, der ſollte gleichen Antheil an der Schifsladung haben, und wollten wir untereinander in brüderlicher Freundſchaft, ohne daß einer

einer des andern Befehlshaber ſey, unſere Reiſe mit GOtt ruhig vollbringen. Ich fande derer wenige die ſich anfänglich zu meiner Parthey ſchlugen, mit dieſen fieng ich an, durch Hülffe derer Einwohner Holz zu fällen, und es nach denen niedrigen Orten der Küſte ſandte. Wie ich deſſen eine nahmhaftige Anzahl beyſammen hatte, legte ich mit meiner Geſellſchaft, die ſich indeſſen bis 30 Mann gemehret, muthig Hand ans Werk. Wir zimmerten und projectirten uns ein Schiffgen, welches zwar klein, aber gewiß ſehr dauerhafft, und zu unſerer Bequemlichkeit vollkommen eingerichtet war, wir hatten die ſchönſten Tannen, und konnten Kiel, Rippen, Stift Pfann- und Laufbäume, Oben-und Untertrag zuwenden, und Gallerie, alles aus dem ganzen nehmen, daß wir nicht nöthig, etwas ohne wo es an ſich seyn muſte, zuſammen zu ſtoſſen. Wir nehreten das Schiff mit denen ſtärkſten Bohlen, weil wir in Ermangelung der Sägemühlen, alles auszimmern mußten, daher es ſehr langſam mit unſerm Bau von ſtatten gieng, doch geſchahe täglich etwas, und meyneten meine Leute ſo wohl, als die Innwohner der Inſul, ich hätte den Schiffsbau, angefangen, es wäre aber mit allen mein Ernſt nicht, ſondern ich ſuchte nur, ein Fahrzeug aufs Meer zu bringen, ihnen dadurch Gelegenheit zu machen, daß ſie dadurch lüſtern und aufs

Meer gelocket würden, der Erfolg aber bewieß es anders.

§. 2.

Wir continuirten mit möglichſten Eyfer und fiengen an zu tackeln, dahingegen ihrer etliche an einer Chaluppe, oder kleinen Boot arbeiteten, mit einem Wort, unſer Schiff gediehe zu ſeiner Vollkommenheit, bis auf das Thau und Seegelwerk, nur hatte es nicht einen eiſernen Nagel, welches uns das Herz ziemlich klemme machte. Endlich erſonnen wir den Rath, ſchmelzeten Gold und goſſen es in ehernen Formen zu Stangen, daraus wir hernachmals Polſten machten, wie wir ſie haben wolten und nöthig hatten, die wir hernachmals durch alle Verbindungen trieben, und aufs fleißigſte auf beyden Seiten verniedeten, auf ſolchen Schlag machten wir uns auch viel tauſend Stück Klammern, und hatten beynahe ein unſchätzbares Schiff, da wir ſolches gleichſam ſelbſt nicht wußten. Endlich ſtieſſen wir glücklich vom Lande, und fanden noch ſo viel Thauwerk, daß wir ſelbiges nicht alle nöthig hatten, ob wir ſchon alle Päſſe aufs fleißigſte durchgiengen, und was ſich ſchadhaft zeigte, wieder feſt und dichte machten, denn wir übereilten uns nicht, daß auch auf dieſe Maſſe unſerm Anliegen geholfen war. Nun kams darauf an, wie unſer Schiff zu calfadern, ohne welches alle unſre Arbeit vergeblich geweſen.

Kein

Kein Theer hatten wir, und die Materialien dazu wußten wir auch nicht zu finden; endlich, wie Noth alles lehret, nahmen wir die einfältigen Dinge, Dalk, Baumöhl und Tannenharz, und ſotten ſolches unter einander, mit welcher Maſſa wir unſer Schiff und zwar mit gutem Succeß tapf- fer begoſſen. Nun fiengen wir an, unſer Schiff mit allerhand Nothwendigkeiten anzufüllen, vor allen Dingen ſchifften wir 10. von meinen Cano- nen ein, darwider niemand reden durfte, weil es mein eigenes Gut war, mit hinlänglicher Ammu- nition. Wir hatten die Gallerie unſerer kleinen und wenigen Artillerie, juſt waſſerrecht geleget, damit wir im Fall einer Attaque unſere Feinde, gegen welche wir uns gleichwohl zu wehren dach- ten, ob unſerer auch noch ſo wenig, in Grund und rettloß ſchieſſen möchten, unſere Chalouppe fuhr allemal fünf Tage von unſerer bis auf den Zimmerplatz, doch hatten wir Zeit genug, und preßirte uns keine Nothwendigkeit. Wir brach- ten alſo ſo viel Gold an Boort, daß unſer Schiff keinen Pallaſt einzunehmen nöthig, auch ſonſt eben nicht vielen Raum mehr übrig hatte, den ich nach meinen ehemaligen Vorſatz mit unſern ſelbſt ge- baueten Toback ausfüllete. Reiß, Oehl, und etwas Brandewein, Fleiſch aber geſalzenes und gedörretes hatten wir die Menge, auch ſuchete ich meinen alten Compaß hervor, und fande ihn

in ziemlicher Richtigkeit, daß es uns nur noch an einen Anker fehlete. Wir durchſuchten alle unſern alten Vorrath, und fanden noch zu unſern Glück den Bleckanker, den wir als ein groſſes Geſchenk des Himmels mit Freuden an gehörigen Ort und Stelle brachten. Unſere fleißigen Weiber hatten indeſſen unſere Seegeltücher, die zum Theil ſehr zerriſſen waren, wohl ausgeflicket, und ſie in- und auswendig mit dem allerſchönſten bunten Cattun überzogen, welches ein ſolches prächtiges und artiges Anſehen gab, daß wohl noch nie ein ſolches Luſtſchiffgen in der offenbahren See geſehen worden. Die Inſulaner welche dergleichen ihr Lebenlang nicht erfahren, und gar nicht wußten, was ein Schiff war, kamen hauffenweiſe herzu geeilet, und begehreten auf daſſelbe gelaſſen zu werden, welches ich auch gern geſchehen, und mit einem Troupp um den andern 2 bis 3. Meilen See einſtechen, wieder Wendung machen, und nach dem Ufer ſtreichen ließ. Dieſes war ein ſolches Wunder für ihren Augen, daß ſie mich gern für eine eingefleiſchte Gottheit gehalten, wenn ich ſolchen Dienſt nur von ihnen angenommen hätte. Jedermann brachte mir etwas zum Geſchenk, und hatte der Früchte und des Obſtes in groſſer und ſehr ſchwerer Menge. Endlich ließ ich die Wimpel aufziehen, und hatte meine Lieutenantin, die in der That ein geſchicktes Weib war,

nach Art des Alten, mir in weiſſen Cattun den niederländiſchen Löwen Roth aufs ſchönſte aufgemahlet, bey dieſer Solennität ſchmauſſeten wir auf das herrlichſte, und reſolvirten ſich ihrer noch 8 Mann mit zu gehen.

§. 3.

Daß unſer insgeſamt 38 waren, die hunderte aber blieben zurück, als ich

1) Capitain Nil Stairs von Seeland bürtig,
2) Walther Thomſon von Rotterdam.
3) Jons Blatters von Rotterdam.
4) William Steinſlicht von Utrecht.
5) Thomas Löwers aus dem Haag.
6) Simon Löwers gleichfalls aus dem Haag.
7) Philipp Digby von Delfft.
8) George Reuther ein Hamburger.
9) Peter Polmeyer von Lübeck.
10) Leonhard Panzer ein Frießländer.
11) Nil Hammelmann.
12) Simon Blackers.
13) Andreas Speelmann. } alles Seeländer.
14) Jobſt Binnert.
15) Jacob Zeltnagel.

16) Anton Peterſen. 17) Robert Pultnei. 18) Marcs Anterſon.	Seeländer.
19) Friedrich Derlei. 20) Rudolph Danzer.	aus Amſterdam.
21) John Walters. 22) Chriſtoph Waßner. 23) Joel Brunart. 24) Arels Maltheſon. 25) Stephan Roberts. 26) Valtin Stein. 27) Caſpar Geier. 28) Elias Blanckers. 29) Hieronymus Setang. 30) Dieter Hartknoch.	alles Frießländer.

31) Amiant Seedorn von Sprenghuiſen.
32) Annart Dalſing von Bolters.
33) Veit Rottweiler, ein Graffenhager.
34) Carl van Meyers von Brüſſel.
35) Löps Schlüders von Nord-Holland.
36) David Londroep von Dortrecht.
37) Elias Samſon von Lück.
38) Corvin Wipperts von Antwerpen.

§. 4.

§. 4.

Endlich rückte der Tag unſers Abſchieds an, da ich in voller Verſammlung meiner ehmaligen ganzen Equipage das Regiment meinen Lieutenant übergab, ſie allerſeits zur Eintracht, Friede, Fleiß und guten Vernehmen ermahnete, ſonderlich aber vor Tyranney und Blutdurſt gegen die Innwohner warnete, und zu Gemüthe führete, wie wir durch ihre Leutſeligkeit nicht allein beym Leben erhalten, ſondern auch mit Reichthum und Gütern herrlich überſchüttet worden. Hierauf muſte der Domine Gottesdienſt halten, und uns den Seegen ertheilen, nach deſſen Endigung, der nunmehrige Capitain Jobſt Branders als Holländiſcher Gouverneur der Inſul mir auf folgende Art Namens der Republic den Eyd der Treue ſchwören mußte. Ich ſaß nehmlich mit bedeckten Haupt auf einem Stuhl, für welchem der neue Gouverneur mit bloſſen Haupte niederknien, und etwa zwey Schritte hinter ihm noch 12 bereits verheyrathete Europäer in gleicher Geſtalt auch knien mußten. Hierauf er ſeine 3 aufgereckten Finger in der rechten Hand, in meine Hand legete, und den Eyd der Treue wie gewöhnlich an die Staaten von Holland abſchwur. Ich umarmete hierauf den neuen Gouverneur, und wünſchete ihm Glück, dabey ich zu ihm ſagete, ob wir wohl behalten nach Hauſe kommen werden, das hoffen

wir,

wir, ob aber ehemals ein Holländiſches Schiff dieſen Weg wieder finden wird, das wiſſen wir nicht, geſchiehet es, ſo haſt du den Reſpect eines groſſen Capitains von der mächtigen Republic, geſchiehet es nicht, biſt du ein ruhiger und glückſeliger König, bis an dein Ende, und wenn du klug biſt, kanſt du mit deinen Saamen dich zu einen ewig ſouverainen Beherrſcher dieſes herrlichen Eylandes machen. Endlich hieß es adjeu, meine Brüder, unter viel tauſend Thränen, und unter den ſchärfſten decharchement des Geſchützes, ich hatte ſchon einige Tage vorher unſer Schiff in die Bucht beordert, die nicht weit von meiner zeitherigen Wohnung war, deswegen ſetzeten wir einen ſehr kurzen Fahrt auf unſerer Choloupppe über, ſo waren wir am Bort des Schiffs, zogen unſere Choloupppe nach uns, gaben Feuer und ſtachen mit guten Winde im Namen GOttes in die See. Das war am 15ten Tage des May Monats, nachdem wir 11 Jahr und 7 Monat auf dieſer Inſul gewohnet. Wir waren nun von allen frey, und wolten daher dieſes Eyland recht kennen lernen, deshalben lavirten wir immer in der See um die Küſte her, womit wir 21 Tage zubrachten, und gewiß denen Einwohnern dadurch die Perſuaſion gemacht, es gereue uns der Abſchied, und wir möchten gerne wieder bey ihnen ſeyn, ſo uns aber nie in Sinn kommen,

und

und kan ich mit der Wahrheit bezeugen, daß niemand unter uns eine reuige Mine bezeuget, ob wir gleich oft und viel, wie leicht zu erachten, von dieſer unſrer alten Wohnung geredet haben, und manche verdrüßliche Stunde damit vergnügt paßiret und hingebracht.

§. 5.

Endlich verlohren wir die Inſul aus denen Augen, und unſer Schiffgen war wie ein Waſſerendgen, es gieng ſeinen Curs nach eitel Herzens Wunſch, und wir hielten uns immer nach Weſten, wir hatten den beſten Wind, und nicht den geringſten Anſtoß, ohne bisweilen einige kleine Luftänderung, die wir aber weniger als nichts achteten, ſondern wir thäten immer unſere Verrichtung mit Freuden, und half einer den andern nach aller Möglichkeit. Unſer friſches Waſſer nur machte uns 2 mal Verdruß, da es kurz hinter einander aufſtieg, es lagerte ſich aber allemal zeitigſt, und weil unſrer wenig, conſumirten wir nicht ſonderlich viel, daß wir alſo wohl 3. Jahr hinter einander ſo hätten herum fahren wollen. Acht Monat waren bereits verſtrichen, daß wir nichts als Himmel und Meer ſahen, aber mit dem Eintritt des 9ten entdeckten wir bey heiterm Morgen, ein Gebirge vor uns, doch etwas gegen Süden gelegen, es war als wenn die

Felſen

Felſen ſich in denen Wolken endigten, und wir konnten nicht klug werden, wo wir waren, doch wendeten wir uns mit vollen Curs dahin, und als wir etliche Tage gefahren, entdeckten wir zu unſrer unbeſchreiblichen Freude, daß es das Cap, wir danketen GOtt von Herzen, der uns nun wieder auf die ſichre Straſſe nach unſrer Heymath gewieſen, und erkannten nun erſtlich die Thorheit, wenn ſich ein Menſch auf gerade wohl gebrauchen läſſet, neue Welterfindungen zu machen, um einer ſchlechten Hand voll Gritzes, das iſt zeitlicher Ehre willen. So bald wir allda angekommen, und das Caſtell gegrüßet, ſollten wir am Zoll angeben, woher wir kämen, das wußten wir nicht zu ſagen, und antworteten alſo freymüthig, weil uns zeither eben niemand viel zu befehlen gehabt auf der Welt. Dieſe Antwort, ob ſie gleich wahrhaftig, machte doch, daß wir augenblicklich Wache auf dem Schiffe hatten, weil wir nun wieder in dem Territorio der Republic und Reſpect hätten haben ſollen. Der Capitain, oder Gouverneur, wie er an der Cap heiſſet, ließ mich nebſt noch zwey meiner Leute zu ſich bitten, wo wir ihm aufs ſorgfältigſte referirten, und ſehr wohl angeſehen wurden, wir blieben da zu Gaſte, und ſchmeckten zum erſtenmal wieder ein gutes Glaß Rheinwein, und vaterländiſchen Schinken, wo ich wohl etwas zu viel auf die vorige Altera-

tion

tion mochte gethan, und meinen alten Magen, der ſolcher Koſt nicht mehr gewohnet, beſchweret haben, daher bekam ich eine Anwandlung von der Colic, und obgleich der Gouverneur mir alle erſinnlichſte Hülfsmittel an die Hand bothe, ſchlug alles fruchtlos aus, und ich merkte, daß mein Lebensende nahe, daher ich mich mit GOtt ernſtlich verſühnete, und frohe war, daß ich nur wieder bey Chriſten und daſelbſt mein Leben beſchlieſſen konnte. Nachdem ich ſolches über 96. Jahr gebracht, und von Kindesbeinen an ein Seemann geweſen, und hoffe ich, man wird mir nach meinem Tode ein ehrliches Begräbniß gegönnet haben. Welches auch auf Veranlaſſung des Gouverneurs geſchehen, der indeſſen alles mit einer Jagd an das Hauptcontoir nach Batavia berichtet, und der übrigen Equipage nebſt andern Retourſchiffen eine friedliche Heimreiſe verſtattet, wo endlich das Schiff wohl behalten eingelauffen, nachdem es 9. Perſonen noch unterwegens durch den Tod verlohren, und iſt das curiös, Capitain Stairs bauete ein Orientaliſch Schiff, und ließ es auſſen, und bauete an der Welt Ende ein Morgenländiſch Schiff, und das kam heim, er ſelbſt aber fande in dem Mittelpunct ſeiner Reiſe ein glückſeliges Lebens.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stair, Nil

<<Des>> weitberühmten Seeländers Nil Stairs remarquable und höchstmerkwü
rdige Reisen, nach denen unbekannten Insuln des Orientalischen Ocedni,
darinnen dessen beträchtliche Schiffarth, jämmerlich erlittener
Schiffbruch, eilfjährige Wohnung unter einer sehr vernünftigen
Indianischen Nation, angelegte Plantagen und angestellte Heimreise bis zu
seinen an der Cap erfolgten Tode nebst andern curiosen Merkwürdigkeiten

Frankfurt und Leipzig 1778

It.sing. 858
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10467914-2
VD18 14575272-001